Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Mittwoch, den 29. Juni 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 153

Sturm auf Kastell Morro.

Das ist die nächste Nummer auf dem Programm des Santjago-Feldzuges.

General Kent lagert ganz nahe dabei. — Die Stadt selbst dürfte sehr hartnäckig vertheidigt werden.

Gerücht, daß 20,000 Mann spanischer Verstärkungen in der Provinz Santjago angelangt seien.

Die herum abenteuernde spanische „Reserve-Flotte".

Augusti's verzweifelte Lage zu Manila.

Lager Sabanilla, bei Santjago (über Kingston, Jamaica), 29. Juni. Man glaubt hier, daß ein Sturm auf das Kastell Morro ganz nahe bevorstehe.

General Kent ist mit seiner Division weiter vorwärts gedrungen und hat jetzt eine starke Stellung unweit des Kastells Morro, auf der linken Flanke der Spanier, inne. Seine Leute haben auch die Eisenbahn daselbst unter Kontrolle, und die amerikanische Flagge weht an einer erhöhten Stelle, wo sie meilenweit sichtbar ist.

Diese jetzige Position von General Kent ist von großer strategischer Wichtigkeit. Wenn nun auch das Kastell Morro selbst eingenommen wird, so werden General Shafter und Admiral Sampson die völlige Kontrolle über den engen Eingang des Hafens von Santjago haben, da die Befestigungen gegenüber dem Kastell Morro durch die Schiffe der Amerikaner nutzlos gemacht worden sind, und die Minen dann aus dem Wasser ohne Gefahr eines heftigen Kanonenfeuers der Spanier weggenommen werden können.

Auf der Höhe von Santjago, 29. Juni. Es sind vereinzelt Schüsse zwischen den amerikanischen und den spanischen Vorposten ausgetauscht worden, aber die wirkliche Schlacht mag sich noch um einen oder zwei Tage verschieben, da auch General Shafte[illegible] Stellung noch weiter verstärk[illegible]. Gegenwärtig sieht es danach aus, als ob die Eroberung von Santjago eine viel schwierigere Aufgabe sein werde, als man anfangs erwartet hatte. Die amerikanische Invasions-Armee wird auf starken Widerstand stoßen, und der Kampf dürfte auf beiden Seiten ein höchst entschlossener werden. Elfzöllige Kanonen von Admiral Cervera's Flotte sind auf den Hügeln aufgepflanzt, welche die Haupt-Zugänge zur Stadt beherrschen, und die spanischen Kriegsschiffe selbst sind so aufgestellt worden, daß auch die noch auf ihnen verbleibenden Kanonen wirksam gegen die Amerikaner verwendet werden können. Es scheint, daß Admiral Cervera alle Hoffnung aufgegeben hat, mit seiner Flotte noch zu entkommen, und mit Santjago stehen oder fallen will. In die Fahrstraße des Hafens sind auch noch mehr unterseeische Minen gelegt worden.

Spanische „Pacificos", welche zu den Amerikanern übergegangen sind, um Lebensmittel zu erhalten, meldeten, daß in dem blutigen Gefecht bei Las Quasinas, am letzten Freitag, 77 Spanier getödtet und 89 verwundet wurden. Am überraschendsten ist aber ihre Angabe, daß seit dem Beginn des Anmarsches der amerikanischen Armee beinahe 20,000 spanische Soldaten in der Provinz Santjago angekommen seien. General Lawton schenkt dieser Angabe keinen Glauben.

Die Zuführung von Vorräthen und Schießbedarf für die Amerikaner ist immer noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Bis jetzt ist die Zahl der Erkrankungen bei den amerikanischen Truppen immer noch eine geringe. Die Hitze verursacht aber große Unzuträglichkeiten, sogar für Farbige.

New York, 29. Juni. Eine Spezialdepesche des „N. Y. Herald" aus Juragua, Cuba besagt: Es ist hier aus Manzanillo die Kunde eingetroffen, daß 5 Bataillone spanischer Truppen, welche vor mehreren Tagen von jener Stadt aufgebrochen waren, um die Streitmacht des Generals Linares zu verstärken, nach Manzanillo zurückgekehrt seien. Man erblickt hierin ein Anzeichen dafür, daß der ganze Versuch der Spanier unter General Pando, noch 10,000 Mann geübter Truppen zur Vertheidigung der Stadt Santjago zu senden, fehlgeschlagen ist.

New York, 29. Juni. Einem Spezial-Telegramm zufolge hat Admiral Sampson durch neue Auskundschaftungen endgiltig festgestellt, daß der spanische Admiral Cervera mit seinem Flottengeschwader in der Nähe eines hohen Hügels am Eingang des Hafens von Santjago Posto gefaßt hat. Dort ist er vollkommen sicher vor den amerikanischen Schiffen, kann aber auch seinerseits weder den amerikanischen Schiffen, noch der Armee des Generals Shafter Schaden thun.

Es ist noch ungewiß, ob die Amerikaner die Stadt Santjago selbst erstürmen oder aushungern werden. Das hängt von Ereignissen ab, die sich noch mit Bestimmtheit nicht ermessen lassen. Die cubanischen Insurgenten glauben, daß die Spanier in Santjago, nachdem ihnen nunmehr auch die Wasser-Zufuhr abgeschnitten sei, sehr bald entweder die Waffen strecken oder zu einem Entscheidungskampf schreiten müßten.

Havana, 29. Juni. Der Befehlshaber des spanischen Kanonenbootes „Ardilla" berichtet, daß er am 24. Juni auf der Höhe von Colona bemerkt habe, daß ein amerikanisches Kriegsschiff 5 spanische Fahrzeuge gekapert hatte.

Washington, D. C., 29. Juni. Von cubanischen Spähern kommt die bestimmte Nachricht, daß 8000 Mann spanischer Truppen unter General Pando zum Entsatz von Santjago de Cuba heranmarschirten. Man glaubt, daß der Insurgentengeneral Garcia mit seinen 5000 Mann ihm den Weg verlegen kann. Selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, würde dieser Entsatz wahrscheinlich zu spät eintreffen.

Die Verstärkungen für Dewey.

Washington, D. C., 29. Juni. General Merritt benachrichtigt in einer Depesche aus San Francisco das Kriegsdepartement, daß er und sein Stab heute mit dem Boot „Newport" ebenfalls nach den Philippinen-Inseln abfahren, und das Transportboot „Valencia" bereits gestern dorthin abgegangen ist.

San Francisco, 29. Juni. General Merritt und sein Stab sind auf dem „Newport" nach Manila abgefahren. Am 9. Juli dürfte die nächste größere Expedition dorthin abgehen.

Auf der spanischen Seite.

Madrid, 29. Juni. Die Königin-Regentin gab heute ihre Ermächtigung zur Bildung eines neuen Hilfsgeschwaders von Kriegsschiffen zu Cadiz.

Man legt hier keinen großen Werth auf die Angabe, daß eine amerikanische Flotte nach der spanischen Küste kommen werde, will sich aber doch für alle Fälle vorsehen.

Es wird angenommen, daß die Camara'sche Reserve-Flotte jetzt durch den Kanal von Suez fahre.

(Nachrichten zufolge, welche der amerikanischen Regierung zugegangen sind, wird diese Flotte wahrscheinlich bald wieder nach Spanien umkehren! Wieder einer anderen Angabe zufolge hat sich in aller Stille ein Theil dieser Flotte von den übrigen Schiffen getrennt und ist nach den Westindischen Gewässern abgefahren, um den Amerikanern in den Rücken zu fallen! Uebrigens wird der Zustand der Flotte als recht fragwürdig geschildert.)

Madrid, 29. Juni. Die Noth in unserer Stadt ist so schrecklich geworden, daß die Armenpfleger, deren Vorsitzer der Zivilgouverneur von Madrid ist, sich gezwungen gesehen haben, unverzüglich einzuschreiten, um die Armen vor thatsächlichem Hungertod zu bewahren. Daher vertheilten sie an die Bedürftigsten unter den Nothleidenden je ein Päckchen Speck, Bohnen, Kartoffeln und Brot. Es fand ein ganz ungeheurer Andrang bei dieser Vertheilung statt, welche am Santa Christina-Asyl erfolgte, und die Polizei war nicht imstande, die sich herzudrängenden Tausende unter Kontrolle zu halten. Das Ganze bot ein höchst jammervolles Bild und zeigte, in welchen Abgrund des Elends der Krieg bereits sehr viele Angehörige der unteren Volksklassen gestürzt hat.

Wie es in Manila steht.

Madrid, 29. Juni. Die spanische Regierung erhielt wieder eine, sich sehr schwarzseherisch aussprechende Depesche vom spanischen Generalkapitän Augusti, welcher im ummauerten Theil der Stadt Manila belagert ist. Es heißt darin u. A.:

„Zwar halte ich meine Position innerhalb der Linie der Blockhäuser, aber der Feind nimmt beständig an Stärke zu, je mehr die Rebellen die umliegenden Provinzen besetzen. Der strömende Regen setzt die Schanzen unter Wasser, sodaß die Vertheidigung sehr schwierig ist. Die Zahl der Kranken unter den Truppen nimmt beständig zu, wodurch das Elend immer größer wird. Die eingeborenen Truppen desertiren in großer Menge.

Es wird geschätzt, daß die Insurgenten im Ganzen 130,000 Mann zählen, von denen 30,000 mit Gewehren und dre Rest mit Säbeln und sonstigen Waffen versehen sind. (Um die Stadt Manila herum lagern etwa 25,000 Insurgenten.) Aquinaldo hat mich zur Ergebung aufgefordert, jedoch habe ich sein Anerbieten mit Verachtung abgewiesen, da ich entschlossen bin, die Souveränität Spaniens und die Ehre der Flagge bis auf's Aeußerste zu vertheidigen."

Kriegs-Allerlei.

Baiquiri, Cuba, 27. Juni. (Ueber Kingston, Jamaica, 29. Juni. Das erste Postamt der Ver. Staaten für eingeschriebene Briefe und Geldanweisungen ist von Hr. L. Kempner (vom New Yorker Postamt) hier eingerichtet worden und hat bereits so viel zu thun, als ob es eine Stadt von 200,000 Einwohnern zu bedienen hätte. Wenn die Amerikaner die Stadt Santjago besetzt haben, wird Hr. Kempner die Obhut über das dortige Postamt übernehmen.

New York, 29. Juni. Der alte deutsch-amerikanische General Franz Siegel, von Anno '48 und vom amerikanischen Bürgerkrieg her bekannt, ist gegenwärtig in West Hoboken damit beschäftigt, ein Freiwilligen-Aufgebot für den jetzigen Krieg zusammenzubringen.

Im Kongreß.

Diese Vorlage bedarf jetzt nur noch der Unterschrift des Präsidenten, um zum Gesetz zu werden.

Washington, D. C., 29. Juni. Das Abgeordnetenhaus lehnte es ab, den Senats-Zusätzen zur vermischen Zivil-Verwilligungsvorlage beizustimmen, welche sich auf Ansprüche vom Bürgerkrieg her bezieht. Der Senat hatte die betreffenden Verwilligungen auf 8 Millionen Dollars gesteigert, während das Abgeordnetenhaus nur 1 Million verwilligt hatte. Ein Konferenz-Ausschuß wurde ernannt, um gemeinschaftlich mit Vertretern des Senats eine Einigung herbeizuführen.

Im Senat setzte Caffery (Dem.) von Louisiana seine Dauerrede gegen die Angliederung der Hawaii-Inseln fort.

Washington, D. C., 29. Juni. Der Senat nahm, im Einklang mit einer Botschaft des Präsidenten, die gemeinschaftliche verbindliche Resolution an, welche neue Beförderungen und sonstige Anerkennungen für eine Anzahl Offiziere und Mannschaften verfügt, die sich auf dem Kriegsschauplatz in den westindischen und in den asiatischen Gewässern auszeichneten.

Große Lehrer-Konvention.

Omaha, Nebr., 29. Juni. In Verbindung mit der großen Trans-Mississippi-Ausstellung wurde heute im Boyd'schen Opernhaus auch die Trans-Mississippi-Konvention von Lehrern und Lehrerinnen formell eröffnet, unter Betheiligung aus allen Gegenden des Landes. 3000 Delegaten waren waren zugegen. Die Orchester-Musik wurde vom Thomas'schen Orchester geliefert. Viele interessante Vorträge werden gehalten werden.

Demokratische Staatskonvention.

Altona, Pa., 29. Juni. Die demokratische Staatskonvention für Pennsylvanien wurde heute eröffnet. Allem Anschein nach wird die Chicagoer Platform auf's Neue gutgeheißen werden.

Jubiläums-Schützenfestzug in Wien.

Wien, 29. Juni. Bei den Jubiläums-Festlichkeiten zu Ehren der 50-jährigen Regierungsdauer des Kaisers Franz Josef paradirten über 14,000 Schützen in geschlossenem Zuge. Niederösterreich und die Alpenländer hatten selbstverständlich das größte Kontingent dazu gestellt. Zum Bedauern der österreichischen Schützenbrüder waren die reichsdeutschen Schützen im Zug enur schwach vertreten, die Reichshauptstadt Berlin bei dem Bankett, das auf den Festzug folgte, durch sage und schreibe einen Mann. Bürgermeister Lueger nahm die Gelegenheit wahr, in der Begrüßungsrede ironisch auf diesen Umstand anzuspielen und dem Berliner zu sagen, er „möge nicht vergessen, daheim auszurichten, daß die österreichischen Schützen die Berliner schön grüßen lassen."

Deutsche Kolonial-Ausstellung geplant.

Berlin, 29. Juni. Den deutschen Kolonialpolitikern ist infolge der Erwerbung von Kiaotschau in der chinesischen Provinz Shantung und infolge der besseren Gerüchte über das Gedeihen der Kolonialunternehmungen in Deutsch-Südwestafrika und in Deutsch-Ostafrika der Muth gewachsen. Sie tragen sich mit dem Gedanken, unter der Aegide des deutschen Kolonialvereins und dessen Protektors, des Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, hier im kommenden Jahre, also 1899, eine Kolonialausstellung zu veranstalten.

Neuer Krawall in Prag!

Wien, 29. Juni. Auf dem Prager Landplatz, in der Altstadt von Prag, kam es zu einer gewaltigen Hauerei zwischen Soldaten und Zivilisten, wobei es eine Menge blutiger Köpfe gab. So weidlich hieben die uniformirten Vaterlandsvertheidiger und der nicht-uniformirte Tschechenmob aufeinander ein, daß die Polizei sich machtlos sah, Frieden zu stiften und militärische Hilfe zu diesem Zweck in Anspruch genommen werden mußte. Die Krawaller wurden dann mit blankem Säbel auseinander getrieben, und 15 derselben verhaftet.

Große Brauerei abgebrannt.

Köln, 29. Juni. In Essen ist die Aktien-Brauerei durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden beträgt ungefähr eine Viertelmillion Dollars.

Deutschlands neuer Reichstag.

Vollständiges Resultat der Wahlen.

Berlin, 29. Juni. Jetzt sind auch sämmtliche Ergebnisse der Stichwahlen zum Reichstag bekannt. Gewählt wurden bei denselben: 29 Konservative, 10 Reichsparteiler (Freikonservative), 23 Zentrumsleute (Ultramontane), 5 Reformparteiler (Antisemiten), 39 Nationalliberale, 29 Richterianer (Freisinnige Volkspartei), 11 Gemäßigt-Deutschfreisinnige (Freisinnige Vereinigung), 8 deutsche Volksparteiler (Demokraten), 3 Agrarier, 24 Sozialdemokraten (im Ganzen werden also 58 Sozialdemokraten im neuen Reichstag sitzen), 1 Pole, 8 Welfen, und 6 Wilde (Unabhängige).

Ganz ohne Unruhen gingen auch die jüngsten Stichwahlen nicht ab. So wurden in Göppingen, Württemberg, die Fenster des Versammlungslokals der Deutschen Volkspartei zerschmettert.

Im Königreich Sachsen war bei den Hauptwahlen das sozialistische Volksvotum am stärksten. Von 604,821 Stimmen, welche im Ganzen dort abgegeben wurden, waren 299,188 sozialdemokratische.

Berlin, 29. Juni. Die Sozialisten in Bayern verloren bei den letzten Stichwahlen den Münchener Wahlkreis I, wo der Nationalliberale Schwarz über den Sozialisten Birk gewählt wurde; dagegen gewannen sie den Wahlkreis Fürth-Erlangen, wo ihr Kandidat Segritz über den Richterianer siegte.

Auch in Weimar-Apolda wurde diesmal ein Sozialdemokrat über den Kandidaten der Reichspartei gewählt.

In Heilbronn, Württemberg, hält das Militär noch die Hauptplätze besetzt, weil die Aufregung unter der Bevölkerung wegen der Wahlunruhen sich noch nicht gelegt hat. Der Vorsicht halber hat die Polizei das hauptsächlich von Sozialdemokraten frequentirte Gasthaus „Zur Rose" geschlossen.

Seine 200ste Hinrichtung!

Berlin, 29. Juni. Ein seltenes Jubiläum feierte der Scharfrichter Reindel — das der zweihundertsten Hinrichtung. Der Mörder Cipa in Gleiwitz, Schlesien, wurde der „Ehre" theihaftig, der Zweihunderte zu sein, der durch das Beil Reindel's aus seinem jammervollen Dasein in das Jenseits befördert worden ist.

Schulden—Spiel-Pech—Selbstmord!

Koburg, 29. Juni. Der Spielwaaren-Exporteur Poppe-Süßenguth war vor einiger Zeit mit Hinterlassung von 600,000 Mark Schulden aus Neustadt, Großherzogthum Koburg, durchgebrannt und hatte seine Gattin mitgenommen. Jetzt kommt aus Monte Carlo die Nachricht, daß das flüchtige Paar dort Selbstmord begangen hat.

Graf Badeni wird operirt.

Wien, 29. Juni. Die Wunde, welche der frühere österreichische Ministerpräsident Graf Badeni in dem Duell mit dem zur Schönerer-Fraktion gehörenden Reichsraths-Abgeordneten Dr. Wolff davongetragen, hat in letzter Zeit stark geeitert, was die Aerzte des Grafen bewog, in Lemberg, wo er sich gegenwärtig aufhält, eine Operation vorzunehmen. Bei derselben wurde ein Stückchen Tuch vom Rockärmel entfernt, welches in die Wunde gerathen und wahrscheinlich Ursache der Eiterung gewesen war.

Von den Russen hingerichtet!

St. Petersburg, 29. Juni. Häuptling Mahomed Ali Kahalif und 5 andere Rädelsführer des Angriffes, welcher unlängst in Ardinjan, Turkestan (Provinz Forghana) von 1000 Eingeborenen auf einen russischen Garnisons-Posten verübt wurde und wobei 20 russische Soldaten fielen, und 18 andere verwundet wurden, sind jetzt öffentlich gehängt worden.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Southwark nach Antwerpen; Teutonic nach Liverpool.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Schwer verletzt.

Bei dem Versuche, einen in Bewegung befindlichen Güterzug der Burlington Bahn an Western Ave. zu besteigen, that gestern Abend der obdachlose Jakob Send einen Fehltritt und fiel mit solcher Heftigkeit gegen einen Eisenbahnwagen, daß er das Rückgrat brach. Nach der Ansicht der Aerzte im Countyhospital, wohin der Verunglückte gebracht wurde, sind die Verletzungen unbedingt tödtlich.

Der Radler John Hepp, Nr. 685 Halsted Str. wohnhaft, rannte gestern Abend mit seinem Fahrrad an der Ecke von Jackson Boulevard und State St. den siebenjährigen Jakob Wagner über den Haufen und fügte dem Kinde schmerzhafte Verletzungen am Kopfe zu. Der Stahlroßreiter wurde wegen zu schnellen Fahrens verhaftet und der verletzte Knabe in einer Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 611 Wells Str. gebracht.

* In dem Stallgebäude hinter dem Hause Nr. 777 70. Straße, brach gestern Nachmittag ein Feuer aus, wobei zwei Pferde ihr Leben verloren und der Stall nebst Inhalt ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden des Besitzers J. F. Peterson beläuft sich auf $700.

„Der Holzkönig von Duluth."

Alonzo J. Whiteman per Schub nach hier zurückgebracht.

Einstmals Mayor seiner Heimathsstadt und ob seines Reichthums allgemein der „Holzkönig von Duluth" genannt — jetzt als angeblicher Checkfälscher ein Arrestant im Zellengefängniß der Zentralstation! Solche Wandlung hat Alonzo J. Whiteman durchgemacht, der heute von dem Detektiv Beiske aus St. Louis nach hier zurückgebracht wurde. Er wird sich morgen im Armory-Polizeigericht auf die Anklage hin zu verantworten haben, den Besitzer des „Grand Pacific Hotels" durch einen werthlosen Check um $275 begaunert zu haben. Whiteman wird auch von der Polizeibehörde in Boston dringend gewünscht; er wurde vor einigen Tagen in St. Louis dingfest gemacht, und sobald Chef Kipley hiervon erfuhr, sandte er sofort den oben genannten „Geheimrath" dorthin, um den Gefangenen zu reklamiren. Als dann der von Boston ausgesandte Detektive eintraf, war Beiske schon mit seinem Gefangenen auf dem Wege nach hier.

Whiteman scheint seinen Fall nicht sonderlich ernst zu nehmen. Er lachte und scherzte mit den Beamten im Detektiv-Hauptquartier, weigerte sich indessen, irgend etwas über seine Vergangenheit oder über die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu sagen.

Das Gämbeln soll den Ruin des einst hoch geachteten Mannes herbeigeführt haben, dem übrigens noch eine ganze Anzahl sonstiger Krummheiten zur Last gelegt werden.

Quartier-Wechsel.

Gefängniß-Direktor Whitman hat heute vier bisherige Bewohner des County-Verließes nach Joliet in das Zuchthaus gebracht. Es waren dies die Einbrecher Michael Hans, Albert Otto und James Artary, sowie der Bigamist Camelo Canate. Außerdem wurden nach der Besserungsanstalt zu Pontiac geschafft: die Einbrecher John Anderson, Frank Dean und James Murphy, die Raubgesellen Michael Burns, Chas. Finney, Michael Fenton, Max Miller, Andrew Smith und Chas. Scarrith, fernerhin die Spitzbuben Charles Carlson, Wm. Davis, Wm. Fitzgibbons, John O'Brien, Roy Rouse und Harry Zeiner, sowie schließlich der des Mordanfalls überführte Edw. Burns.

Der vorerwähnte Scarrith ist derselbe Bursche, der kürzlich in dem Druggan'schen Mordprozesse als Staatszeuge gegen seine Kumpane auftrat.

Des Betruges beschuldigt

Auf Veranlassung des Arbeiters W. Bryk wurde heute der Advokat Ignatius J. Chileski im Ashland Gebäude unter der nAklage verhaftet, den Bryk, der sein Klient gewesen ist, in empfindlicher Weise geschädigt und um $2000 in baarem Gelde betrogen zu haben. Bryk hatte seinem Landsmann die genannte Summe eingehändigt, damit er für dieselbe ein Grundstück an der Front Str. in South Chicago erwerbe, auf welches Bryk bereits Geld geliehen hatte, und zwar gegen eine zweite Hypothek. Die erste Hypothek befindet sich in den Händen eines Bauvereins, der sie eingeklagt hat. Bryk wollte nun das Anwesen für den Betrag der ersten Hypothek erstehen und händigte im Monat Februar seinem Anwalt das erforderliche Geld ein. Chileski hat aber den Auftrag nicht befolgt und Bryk kann sein Geld angeblich von dem Advokaten nicht wieder erhalten. Richter Gary, welcher die Verhaftung Chileski's angeordnet hat, stellte diesen bis auf Weiteres unter $4000 Bürgschaft.

Der Winter-Smulski Wahlkontest.

Das stadträthliche Komite für Wahlangelegenheiten hat heute mit der Nachzählung des bei der Frühjahrswahl in der 12. Ward abgegebenen Votums begonnen. Henry Winter beanstandet hier, wie erinnerlich, die Wahl des Alderman John F. Smulski, dessen Pluralität offiziell mit 78 Stimmen angegeben wird. Die Ward hat 34 Prezinkte. In den ersten drei Prezinkten gewann Winter heute 3 Stimmen.

Unziemliche Ausdrucksweise.

Der Appellhof von Cook County wies heute eine Berufung ab, welche die Advokatenfirma Moran, Mayer & Kraus in der Bankerott-Angelegenheit von Willoughby, Hill & Co. gegen eine Entscheidung des Richters Hanecy eingelegt hatte. Zugleich tadelt Richter Adams im Namen des Appellhofs mit strengen Worten die unziemliche Ausdrucksweise, in der sich die genannte Firma, in ihrer Eingabe, über Richter Hanecy ergeht.

* Fred W. Lee, der frühere Schatzmeister der „Church of the Ascension", ist heute von den Großgeschworenen wegen angeblicher Unterschlagung von $2,700 in Anklagezustand versetzt worden.

* Auf Veranlassung der Eisenbahn-Gesellschaften, deren Linien in den Polk Straße-Bahnhof einmünden, sind von der Grand Jury gegen mehrere Inhaber verrufener Häuser am Custom Hause Place und an Plymouth Court Anklagen erhoben worden. Es heißt, daß die Bahnen entschlossen sind, die anstößigen Elemente möglichst aus jener Gegend zu vertreiben.

Zum Krieg begnadigt.

Kadi Sabath entläßt einen Angeklagten, weil derselbe ins Feld ziehen will.

Die Macht des politischen Einflusses.

Ein Todesfall im Ersten Illinoiser Regiment.

55 Elektro-Techniker, Telegraphisten und Leitungs-Einrichter, welche hier für den Dienst in der Feldtelegraphen-Abtheilung angeworben sind, gingen heute unter Führung des Captain J. W. McConnell von hier nach Washington ab. Beinahe wären es nur 54 Mann gewesen, denn einer von der Truppe, Olie Lovaas genannt, wurde bis zum letzten Moment von der Polizei festgehalten. Lovaas war nämlich gestern auf Betreiben des Dr. C. Wolfers von Nr. 134 Halsted Straße, unter der Anklage des Schwindels verhaftet worden. Er hatte von dem genannten Arzt durch falsche Angaben und Versprechungen $5.00 erhalten. In Anbetracht seines patriotischen Vorhabens nahm Dr. Wolfers von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand, und Polizeirichter Sabath ließ den jungen Mann mit einer wohlgemeinten Verwarnung ziehen.

Aus Washington sind hier heute die Offiziers-Patente für das Zweite Freiwillige Pionier-Regiment eingetroffen. Es zeigt sich, daß man sich im Kriegsministerium nicht streng an die Empfehlungen des Colonel Young gehalten hat. Herr Frank H. Hamilton z. B., der Stadt-Ingenieur von Springfield, welcher zum Kompagnieführer vorgeschlagen worden war, ist nur zum Ober-Lieutenant ernannt worden, während seine Kapitänsstelle einem jungen Manne Namens George A. Hurd zugewendet worden ist, der nur zum Unter-Lieutenant ausersehen war. Herr Hamilton will sich diese Zurücksetzung nicht gefallen lassen, sondern geht nach Springfield zurück. Hurd soll seine Bevorzugung lediglich politischem Einfluß zu verdanken haben.

Die Hallenverwalter T. Brandes (Zentral-Turnhalle), L. Schindler (Aurora-Halle) und C. A. Strand (Scandia Halle) werden am Samstag, den 24. Juli, in Kuhns Park ein „patriotisches Piknik" veranstalten. Die Hälfte des Eintrittsgeldes wird von ihnen dem Unterstützungsfond der Army and Navy League überwiesen werden.

Aus Tampa, Fla., kommt die Meldung, daß im dortigen Feldlazareth auf „Picnic Island" der Soldat Peter H. Nomes vom Ersten Illinoiser Regiment am Typhus gestorben ist. Es gibt sonst im Lager bei Tampa keine Typhus-Kranken. Von Nomes nimmt man an, daß er sich den Keim zu seiner Krankheit im Chickamauga-Park geholt hatte. Die Mutter und ein Bruder des Verstorbenen wohnen Nr. 11, 575 Perry Avenue.

Major Smith vom hiesigen Armee-Kommissariat hat heute für den nächsten, nach den Philippinen abgehenden Truppen-Transport 600,000 Büchsen geröstetes Rindfleisch gekauft. Eine Menge von Angeboten sind bei ihm für die im Juli zu machenden Lieferungen eingelaufen.

Die Zigaretten-Ordinanz.

Alderman Mangler, Ex-Alderman Schendorf und achtzehn andere Zigarettenverkäufer haben heute vor Richter Tuley einen Einhaltsbefehl erwirkt, wonach es dem Stadtkollektor vorläufig verboten ist, die Gewerbesteuer auf Zigaretten, in Höhe von $100, einzuziehen, welche der Stadtrath am 1. März 1897 den Verkäufern von papierenen Glimmstengeln auferlegt hat. Die Petenten argumentiren, daß der Gemeinderath gesetzlich kein Recht besessen habe, eine solche Verfügung zu treffen.

Der „Testfall" selbst wird am 6. Juli vor demselben Richter zur Verhandlung kommen.

Nur „chinesisches" Feuerwerk erlaubt.

Im Einklang mit einer Verfügung des Mayors hat Polizeichef Kipley heute seinen Mannen in einem Spezialbefehl nochmals an's Herz gelegt, strikt darauf zu achten, daß am „glorreichen Vierten" keine sogenannten „Kanonenschläge", „Torpedos" und „Dynamit-Frösche" abgefeuert werden. Auch wer dieselben zum Verkauf auslegt, soll bestraft werden. Nur das sogenannte und meistens harmlose „himmlische" Feuerwerk soll am Nationalfeiertage erlaubt sein.

Unter den Rädern.

Der Farmer John Hute aus Blue Island wollte heute Vormittag mit seinem Fuhrwerk die Geleise der Calumet Terminal-Eisenbahn kreuzen, als das Gefährt von einem Zuge erfaßt und vollständig zertrümmert wurde. Der 74 Jahre alte Mann blieb auf der Stelle todt. Hute war einer der ältesten Bewohner von Blue Island und galt als sehr wohlhabend.

* Richter Chetlain schickte heute, unter Ausdrücken lebhafter Unzufriedenheit, zwölf Geschworene nach Hause, welche die beiden Franzosen Louis Gascard und Charles Marran freisprachen, obgleich denselben ziemlich unzweifelhaft nachgewiesen worden war, daß sie ihren Landsmann Peter Leon, einen bekannten Restaurateur, um $2,500 beschwindelt hatten.

In Harlem.

Ein höchst verwickelter Rechtsfall.

Zu großen Verwicklungen hat ein Rechtsfall geführt, der kürzlich in Harlem vor den Schranken von Friedensrichter Lehmanns Tribunal verhandelt worden ist. Die Chicagoer Radfahrer Fred Mundt und Gus. Harder waren in den ländlichen Gefilden Harlems aus irgend einem Grunde mit den Flurwächtern in Streit gerathen. Es war zu Thätlichkeiten gekommen, und das Ergebniß war: Harder und Mundt wurden trotz tapferer Gegenwehr überwältigt und gefangen genommen. Am nächsten Morgen führte man die Uebelthäter dem genannten Friedensrichter vor. Sie hatten inzwischen den Advokaten Walter Kraft als Rechtsbeistand gewonnen, und dieser erlangte die Verlegung des Verfahrens vor den Kadi Plimmer. Auf dem Wege zu Plimmer gab aber Kraft seinen Klienten angeblich den Rath, sich aus dem Staube zu machen, und Harder und Mundt haben sich das nicht zwei Mal sagen lassen. Die Obrigkeit von Harlem läßt jedoch ihrer nicht spotten. Es wurden so ernste Vorkehrungen zur Wiedereinfangung der Flüchtlinge getroffen, daß diese es für gut befunden haben, sich der beleidigten Justiz freiwillig von Neuem zu stellen, und zwar wieder deren Repräsentanten Lehmann, zu welchem sie doch erst kein Vertrauen fassen konnten. Herr Lehmann hat nun heute den Mundt „wegen Angriffs mit einer tödtlichen Waffe" dem Kriminalgericht überwiesen, die Verhandlung gegen Harder verschob er bis zum 8. Juli. Inzwischen ist aber auch der rechtskundige Kraft nicht unthätig gewesen. Er hat im Namen seiner Klienten von dem Friedensrichter Ahrensfeldt in Park Ridge einen Verhaftsbefehl gegen Lehmann erwirkt, und dieser wird sich nun wegen eines angeblichen Amtsmißbrauchs verantworten müssen, welcher darin bestanden haben soll, daß er Mundt und Harder nach deren erster Verhaftung gegen Hinterlegung von etwas baarem Gelde auf freien Fuß setzte.

Aus dem Coronersamt.

Der 63 Jahre alte Wm. Liebrandt aus Finley Park wurde am 7. Juni bei dem Versuche, die Adams Str. an 5. Avenue zu kreuzen, durch einen Omnibus überfahren und sehr schwer verletzt. Der Unglückliche, welcher von einem Besuche bei hiesigen Freunden nach Hause zurückkehren wollte, erlitt einen Schädel- und Beinbruch, sowie innere Verletzungen. Gestern Abend ist er nach langem Leiden seinen Verletzungen im County-Hospital erlegen. Coroner Berz verschob den Inquest auf morgen und ordnete heute die sofortige Verhaftung des Omnibuskutschers an.

Der bei der St. Paul-Eisenbahn beschäftigt gewesene Weichensteller Benjamin Bongeli, welcher, wie an anderer Stelle des Blattes berichtet wird, sich durch Herabstürzen vom Dache eines Frachtwaggons schwer verletzt hatte, ist heute im St. Elisabeth-Hospital gestorben.

Der Layden-Mordprozeß.

Vor Richter Baker werden die Verhandlungen in dem Mordprozeß gegen den Hufschmied Thomas Layden fortgesetzt. Der eigene Sohn des Angeklagten, ein gewisser John Lawalle, Dr. Smith, der Apotheker Otto Tanke, Frau Gerlach (die Wirthin des ermordeten Lohn-Fuhrmannes Hart) und Andere haben Aussagen gemacht, welche für den Angeklagten äußerst belastend sind und es fast außer Frage stellen, daß Layden den alten Hart, welchem er Freundschaft geheuchelt hatte, in der That vergiftet hat, in der Hoffnung, den Mann nachher zu beerben.

Kollektor Ernst und die Banken.

Wie erinnerlich, zwang im vergangenen Frühjahr der damalige South Town-Kollektor John Ernst eine Anzahl Banken gewaltsam zur Zahlung der rückständigen Steuerbeträge. Die Banken wandten sich an die Gerichte, und Richter Payne gestand ihnen nun heute ein Zahlungsurtheil gegen Ernst im Betrage von $51,887,98 zu. Es ist dies zwar nur ein Theil der eingetriebenen Steuern, doch erklärten sich die Banken hiermit zufrieden gestellt.

Es sollen zurückbezahlt erhalten: die Erste National Bank $32,931,27; National Bank of America, $5,492,63; Fort Dearborn National Bank, $3,177,29; Globe National Bank, $2,447,51; Bankers National Bank, 954,71; Northwestern National Bank, $6,894,67.

Selbstmord.

Durch Erschießen hat heute Nachmittag der 48 Jahre alte Arbeiter John Haeckler, Nr. 241 Otto Straße wohnhaft seinem Dasein ein Ende gemacht. Längere Arbeitslosigkeit soll denselben zur Verzweiflung getrieben haben.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen, mit gelegentlichen Regenschauern; südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Illinois und Missouri: Günstige Bedingungen für Gewitter heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Indiana: Unbeständig heute Abend und morgen; wahrscheinlich Gewitter im nördlichen Theile; steigende Temperatur; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 64 Grad, Nachts 12 Uhr 65 Grad; Morgens 6 Uhr 66 Grad und Mittags 12 Uhr [illegible] Grad.

menade des Anglais" in Nizza. Auch die Kranken fehlen nicht. Die stets von der See hereinstehende Brise macht den Aufenthalt selbst während der heißesten Sommermonate erquickend und wirkt beruhigend ein auf die zerrütteten Nerven des hier Heilung suchenden Europäers. Im englischen Hotel „Bon Vista", das sich den Namen „The Sanatorium of South China" angeeignet hat, findet man gute Verpflegung, mit der sogar ein verwöhnter Geschmack zufrieden sein dürfte.

Ein freundlicher Park bietet ferner Gelegenheit zu Spaziergängen. Die Hauptzierde desselben ist eine Büste des Dichters Camoens, in dessen Glorienschein die Macao-Portugiesen sich heute noch sonnen. Eine Erinnerung an vergangene Herrlichkeit.

Die große Sehenswürdigkeit dieser Stadt sind jedoch die zahlreichen chinesischen Spielhöllen, die für Fremde, seien es nun Europäer oder Chinesen, den Hauptanziehungspunkt bilden.

Die Inhaber dieser Häuser sind zu einer Art Gilde vereinigt, welche in früheren Zeiten jährlich etwa 10,000 Dollar an das Gouvernement zahlte. Es drangen jedoch Bestechungen an die Oeffentlichkeit, was den Gouverneur veranlaßte, die Berechtigung jedes Jahr an den Meistbietenden zu verkaufen. Seitdem bringt dieser Betrieb der Kolonie jährlich etwa 230,000 Dollar ein und bildet so den Hauptfaktor der städtischen Einnahmen.

Die Spielsucht ist die Hauptleidenschaft, ja man könnte fast sagen, die einzige Leidenschaft der Chinesen. Da nun in Macao Jedermann sein Geld lassen kann, auch wenn er nicht zum „anständig gekleideten Publikum" gehört, so ist begreiflich, daß Tausende hierher ziehen, um ihr Glück zu versuchen. Auch uns zog es mit unwiderstehlicher Gewalt dahin, und kaum war die Sonne hinter dem Horizont verschwunden, als wir uns auf den Weg machten. Nach kurzer Fahrt gelangten wir in jenes Stadtviertel. War uns schon von außen her die bessere Instandhaltung der Gebäude aufgefallen, so waren wir beim Betreten des Hauses durch die hier herrschende für chinesische Verhältnisse geradezu verblüffende Reinlichkeit angenehm überrascht.

Man spielte das in China gebräuchliche „Fan-Tan", ein einfaches Hazardspiel.

In der Mitte des Spieltisches lag ein in vier Felder getheiltes Brett. Man setzte seinen Einsatz auf eine der vier Nummern, welche man dem Bankhalter klar und deutlich zurief. Von allen Seiten wurde emsig gesetzt. Die ärmsten und schmutzigsten Kulis drängten sich gemeinschaftlich mit Fremden im obligaten „Evening Dreß" um den Tisch. Fürwahr ein sonderbares Bild. Die Limits lagen zwischen 1 Cash (ein Zehntel Cent) und 500 Dollars.

Als sich kein Spieler mehr meldete, und die Einsätze sämmtlich deponirt waren, wurde ein großer Haufen Caschstücke auf den Tisch gelegt, und es begann das Abzählen. Immer vier Stücke zur gleichen Zeit, so daß schließlich 1, 2, 3 oder 4 Stücke auf dem Tische liegen bleiben mußten, woraus sich die gewinnende Nummer ergab. Den Gewinnern wurde ihr betreffender Einsatz dreimal ausgezahlt, abzüglich 7 Proz. In der That ein wenig komplizirtes Spiel.

Bewunderungswürdig aber war die Schnelligkeit und Sicherheit der Chinesen im Ausrechnen der Gewinne, was bei oft mehr als 200 grundverschiedenen Einsätzen keine leichte Arbeit war. Nicht allein Geld wurde als Einsatz angenommen, sondern auch jedweder einigen Werth repräsentirende Gegenstand, wie zum Beispiel seidene Schuhe, Jacken, Uhrketten und dergleichen. Um mehr Raum zu schaffen, hatte man etwa zwei Meter über dem Tische eine Galerie angebracht, von welcher aus die Einsätze in kleinen Körben hinuntergelassen wurden.

Mein Vorsatz nicht zu spielen, war leider zu Wasser geworden, und als ich mich endlich zur Heimfahrt anschickte, war ich um eine Erfahrung reicher, aber um 70 Dollar ärmer geworden. Nur gut, daß ich mein Retourbillet nicht hatte setzen können.

Ich fand die fröhliche Gesellschaft vom Morgen fast bereits vollzählig wieder an Bord, aber die Stimmung schien weniger lebhaft, und es war merklich still geworden. Als wir uns Hongkong näherten, traten einige Bekannte an mich heran, ihr Anliegen sprach Ihnen aus den Zügen. Nur fünfzig Cents, um auf die andere Seite des Hafens zu gelangen. Ich hätte ja gern geholfen. Doch woher nehmen und nicht stehlen?"

— In der Wuth. — Gatte: „Ich bitt' Dich, knirsch' nicht immer mit Deinen fremden Zähnen." — Gattin: „Und rauf' Du Dir nicht das falsche Haar."

Monte-Carlo in Südchina.

(Aus dem „Ostasiatischen Lloyd".)

„Womit schlagen wir den nächsten Sonntag todt?" So lautete die Parole unter meinen Freunden während eines kürzlichen Aufenthaltes in Hongkong. Für gewöhnlich würden alsdann allerlei Vorschläge laut, die jedoch stets das gleiche Resultat hatten. Resignirt ergaben wir uns in unser Schicksal. Um so größer war daher die Freude, als bereits gegen Ende letzten Monats die Anzeige gemacht wurde, daß am kommenden Sonntag eine Extrafahrt nach Macao stattfinden würde. Retourbillet nur 2 Dollar. Hier war also die langersehnte Gelegenheit, ein wenig frischere Luft zu schöpfen und noch dazu für einen so verhältnißmäßig niedrigen Preis. Was konnte man denn auch sonst für Ausgaben außer Passage und Mahlzeiten haben? Hatte sich ja doch ein Jeder fest vorgenommen: „gespielt wird nicht."

Nur zur Sicherheit entschloß man sich im letzten Augenblick, noch etwa 50 bis 100 Dollar in die Tasche zu stecken. Es hätte ja dem Dampfer irgend ein geringfügiger Unfall zustoßen können, der die Passagiere genöthigt hätte, noch einen Tag in Macao zu verweilen. So etwas kann einem Jeden passiren, und es ist unangenehm, in solchen Fällen ohne Baarmittel zu sein.

Es war ein herrlicher Morgen, als der Flußdampfer die Anker lichtete und hinausdampfte, vorbei an den unzähligen Dschunken mit ihren nie rastenden, ewig schaffenden Besatzungen, vorbei am „Plague Hospital", wo während jenes schrecklichen Pestjahres Tausende von armen chinesischen Kulis dahinsiechten und auch so mancher Fremde, fern von der Heimath und den Lieben, sein junges Leben aushauchte.

Doch hinweg mit solchen Bildern!

Die tropische Sonne, deren Strahlen in der klaren Luft zu erzittern schienen, der tiefblaue Himmel, der sich in den Fluthen des Ozeans spiegelte, sie duldeten keine Melancholie. Heute war ein Tag des Frohsinns; Lachen und Scherzen überall.

Auf dem großen Promenadendeck dieses den Mississippibooten ähnelnden Dampfers bewegte sich die bunte Menge. Jung-Deutschland, das im fernen Osten sich des Rufes erfreut, „nichts anbrennen zu lassen," war stark vertreten, ebenso eine größere Anzahl von Söhnen Albions, die es hier mit der Sabbathruhe nicht so genau nehmen. Das Hauptkontingent bestand jedoch aus Mischlingen, sogenannten Portugiesen. Mit seinen Urahnen hat dieses Völkchen nichts mehr gemein als den Namen. Die Mischehen, die die früheren Kolonisten mit Chinesinnen eingegangen waren, haben in jeder Beziehung den denkbar schlechtesten Erfolg gehabt, sowohl in körperlicher als geistiger Beziehung, und wenn der Macao-Portugiese sich auch heutzutage noch als Europäer betrachtet, so ist das eine Ansicht, der sich weder Europäer noch Chinesen anschließen.

Der Macao-Portugiese wird nur von Seinesgleichen für voll angesehen. Die meisten verdienen sich ihren Lebensunterhalt als untergeordnete schlecht bezahlte Kommis bei den großen Firmen Hongkongs. Die einzige Eigenschaft, die sie vielleicht ererbt haben mögen, ist ein Hang für äußerlichen Putz, wodurch ihre Häuslichkeit noch mehr hervorgehoben und auffallender wird.

Wir hatten kaum Green Island und somit die Grenze der britischen Gewässer passirt, als auch schon die nie fehlenden chinesischen Bankhalter ihre Spieltische am Deck aufschlugen, die sogleich dicht umdrängt waren.

Anfänglich war es mehr die Neugierde, welche die Leute an den Tisch trieb; die Einsätze blieben gering. Als jedoch ein herkulischer Schotte mit der größten Seelenruhe eine Fünfzigdollarnote setzte und gleich darauf die dreifache Summe als Gewinn einstrich, war das Eis gebrochen und das Spielfieber begann seine Wirkung auszuüben.

Nach vierstündiger Fahrt erreichten wir gegen Mittag unser Ziel. Die Landungsbrücke war besetzt von einem Heer der verschiedentlichsten Beamten, die selbst für einen mit den Verhältnissen vertrauten Beschauer ein Gegenstand der Erheiterung waren. Die einzige Uebereinstimmung in den mancherlei Uniformen bestand in einem gänzlichen Mangel an Anpassungsvermögen. Auch zeichneten sich die Beinkleider an den unteren Enden durch eine gewisse Auflösung aus. Nachdem die üblichen Formalitäten erledigt waren, wurden die Passagiere an Land gelassen, und nun begann eine tolle Jagd nach den Hotels, denn es ist leider eine bekannte Thatsache, daß man sich in Macao niemals auf den Besuch der Extradampfer vorbereitet.

In alten zerbrechlichen Dschinrikschas, die nur noch mühevoll zusammenhielten, schleppten uns je zwei Kulis in langer Reise die engen Gassen hinauf, um jedoch gleich darauf mit halsbrecherischer Geschwindigkeit und unter betäubendem Geschrei bergab zu fahren.

In unser Schicksal ergeben, saßen wir, ängstlich an unsere Sitze geklammert, da, jeden Augenblick erwartend, gegen eine Mauer geschleudert zu werden. Doch es geschah nichts dergleichen. Man brachte uns nach dem „Him Kee-Hotel", wo es uns nach großen Mühen gelang, einen Platz und etwas Essen zu erobern.

Die Besichtigung der Stadt nahm nicht viel Zeit in Anspruch. Macao gehört der Vergangenheit. Der einst so blühende Handel ist von der Nachbarkolonie Hongkong völlig an sich gerissen worden, der Hafen ist versandet, und die wenigen Schiffe, die im Sommer mit Salz hierher kommen, müssen weit draußen auf der Rhede vor Anker liegen. Die Stadt zeigt ein südländisches Gepräge und erinnert in ihrem Aussehen sehr an Andalusien. Enge Straßen mit hohen weißgekalkten Häusern, verschlossenen Fensterläden in den Straßen, nur hin und wieder ein Mensch zu sehen. Das Ganze ein Bild der Ruhe und des Schweigens.

Die Hauptstraße, in der sich auch die Wohnungen des Gouverneurs und der wenigen wohlhabenderen Familien befinden, ist die „Praya Grande", die sich in ihrer ganzen Länge am Meere hinzieht, die einzige Straße, bei deren Errichtung man verschwenderisch mit Raum umgegangen ist. Für Macao hat sie etwa die Bedeutung der „Promenade des Anglais" in Nizza.

Held Dewey.

Hiermit schneiden wir zwischen uns und dem Sieger von Manila für ewige Zeiten das Tafeltuch entzwei. Der Schritt oder vielmehr der Schnitt kostet uns keine geringe Ueberwindung, allein wir sind ein viel zu guter amerikanischer Patriot, als daß wir mit einem Manne etwas zu thun haben möchten, welcher das Land des einzigen wirklichen Helden, den der Krieg bis jetzt hervorgebracht hat, berauben will. Dewey besitzt nämlich die Frechheit, zu behaupten, er sei gar kein Held. Seinen Sieg bei Manila habe er dadurch errungen, daß er erstens bessere Geschütze, zweitens weiter tragende Geschütze und drittens tüchtigere Bedienungsmannschaften gehabt habe als sein spanischer Gegner. Es sei also Unsinn, wenn man ihn mit aller Gewalt zu einem Seehelden machen wolle. Das ist eine Handlungsweise, welche uns mit tiefem Kummer erfüllt. Wir hätten sie gerade Dewey am allerwenigsten zugetraut. Als guter und loyaler Patriot hätte er sich dem souveränen Volkswillen bedingungslos beugen müssen. Es ist eine ganz unverzeihliche Rücksichtslosigkeit von Dewey, daß er seinen Namen aus dem Heldenbuche, in dem man ihn eingetragen, wieder ausgestrichen hat. Außerdem liegt eine ungeheure Arroganz und Selbstüberhebung darin, daß er sich über die Surrogate des Heldenthums ein richtigeres Urtheil anmaßt, als es das intelligenteste Volk der Welt besitzt. Wenn Letzteres Jemand als Helden proklamirt, so hat er sein Haupt in Demuth zu senken und sich geduldig den Lorbeerkranz auf die Stirn drücken zu lassen. So etwas läßt sich außerdem aus der Ferne immer besser beurtheilen. Dewey ist aber auf dem Holzwege, wenn er sich einbildet, so billigen Kaufes davon zu kommen. Er mag sich sträuben, so viel er will, er ist ein Held und bleibt ein Held. Da könnte Jeder kommen und sagen, man habe ihn zum Helden gestempelt, aber er sei gar keiner. So leicht geht das denn doch nicht. Was sollte denn auch daraus werden, wenn das dankbare Vaterland für seine Helden ein Postament nach dem anderen errichtet und nachher kommen sie aus dem Kriege zurück und Keiner will heraufklettern. Der wahre Patriot acceptirt überhaupt immer ohne Murren den Platz, auf den ihn sein Vaterland gestellt. Es mag langweilig sein, so lange auf einem schmalen Sockel zu stehen. Die meisten Leute warten damit lieber, bis sie todt sind. Das ist aber keine Entschuldigung für Dewey. Wir bestehen darauf, daß er die Behauptung, er sei kein Held, wieder zurücknimmt. Geht er nicht gutwillig in die nationale Ruhmeshalle, so muß man eben Gewalt brauchen. Und, wenn er darauf festgebunden werden sollte, 'rauf muß er auf das Postament. („Germania.")

In den See gesunken.

Die Bewohner von Rüschlikon, einem Dorfe im Kanton Zürich, waren unlängst früh in nicht geringer Aufregung, als sie, durch Sturmglocken geweckt, einen großen Landtheil am See, etwa 300 Meter lang mit mehreren Gebäuden, nicht mehr entdeckten. Lautlos, nur von leichtem Rauschen begleitet, waren, wie vom Kabel bereits gemeldet, etwa 40—50,000 Quadratfuß Land sieben Meter tief in den See versunken. Ursache ist wahrscheinlich zu schwere Belastung, da der Grund unterwaschen war. Ferner wurden seit einigen Tagen leichte Erdbeben wahrgenommen. Diese dürften die unmittelbare Ursache des Einsturzes gewesen sein. Ein Glück, daß der Wasserstand des Sees sehr hoch und somit der Gegendruck sehr stark war, sonst wäre das Unglück noch größer. Bei einem Zurückgehen des Wasserstandes sind weitere Einstürze zu befürchten, da noch kein völliger Stillstand der Rutschung eingetreten ist. Es sind noch Risse von 30 Ctm. Breite entstanden. Gegen weitere Gefahr wurden umfassende Maßnahmen getroffen. Aus den in den See gestürzten Gebäulichkeiten konnte nichts gerettet werden als etliche Petroleumfässer einer Kolonialwaarenhandlung. Dieses Gebäude liegt gegenwärtig mit dem Dachfirst nach unten im Wasser und ist vernichtet. Der Schaden des Besitzers ist bedeutend. Das vor zwei Jahren erbaute Elektrizitätswerk ist geräumt worden, da durch die Sperrung bereits die Leitungen zerrissen wurden. Der größte Theil des Ortes hatte elektrische Straßen- und Wohnungsbeleuchtung und ist jetzt in arger Verlegenheit. Das große Haus der Seidenweberei Hitz ist in der Mitte zerrissen und eingesunken; das Haus mußte eiligst geräumt werden. Den größten Schaden, etwa 50—60,000 Fr., erleidet das Baugeschäft Hohloch und Brüngger, denen neben einem großen Stück Land auch eine mit Baumaterialien angefüllte Barracke im See verschwand. Der See ist an einigen Stellen bedeutend nahe an die Straße gekommen; theilweise ist das eingestürzte Ufer 15 bis 20 Meter breit gewesen. Noch ist nicht alle Gefahr beseitigt; die Einwohner können dagegen nichts thun, als sich flüchten. Von der bevorstehenden Katastrophe war vorher nicht das geringste Anzeichen vorhanden. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen, da die Bewohner der gefährdeten Häuser sofort geweckt wurden.

Ehebruchs-Preisliste.

Vor einem Londoner Gerichte erscheint der Theaterdirektor Bannister Ely, der seine Gattin, Susanna Maria, Sängerin, allzu zärtlicher Freundschaftsgefühle für den Schauspieler Manning und für einen Hrn. Friedrich Sudlow bezichtigt. Die Thatsachen lassen sich nicht bestreiten. Die Geschworenen nehmen Kenntniß von den vom Kläger überreichten Liebesbriefen der Inkulpatin und verurtheilen den ersten Missethäter zu $500 Schadenersatz, während der zweite mit $300 davon kommt. Darauf wird ein zweiter ähnlicher Fall aufgerufen. George Robert Green, Eisenbahnunternehmer, beschuldigt seine Frau allzu lebhafter Sympathien für einen bekannten Sportsman und bittet die Geschworenen, diesen Sportsmann zu $500 Schadenersatz zu verurtheilen. Die Geschworenen, dieselben Geschworenen von vorher, studiren den Fall, hören die Zeugen an, rufen den Gatten und die beklagte Gattin auf und sprechen schließlich dem Kläger eine Entschädigung von $1000 zu. „Ich protestire!" rief der Anwalt des Verurtheilten, „das ist ja das Doppelte von dem, was unser Gegner verlangt hat. Weshalb schätzen Sie den Schaden höher als er selbst?" Und der Obmann der Geschworenen erwidert: „Weil wir nach eingehender Prüfung des Falles gefunden haben, daß er für mehr als $500 betrogen worden ist!"

— Boshaft. — „Nun, wie hast Du Deinen Geburtstag verlebt?" — Lebemann: „Sehr nett, und von fern und nah erhielt ich Schreiben!" — „Pumpst Du auch außerhalb?"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Villanova, P., wurde der amerikanische Augustiner-Konvent eröffnet, welcher drei Tage dauern wird. Den Vorsitz führte der päpstliche Ablegat Martinelli.

— Neuerlichen Nachrichten aus Oshkosh, Wis., zufolge steht jetzt eine gütliche Schlichtung des Holzarbeiter-Streiks bevor, welcher zu Unruhen geführt hatte. Die Ausständigen leiden theilweise Noth.

— Bei einer Abstimmung über die Temperenzfrage im Michiganer County Berrien (zu welchem das benachbarte Benton Harbor gehört) wurden die Wasserleute mit etwa 2000 Stimmen Mehrheit geschlagen. Eine aufregende Kampagne ging vorher.

— Jesus Ascevedo, welcher von Portorico in New York eintraf, wurde unter der Beschuldigung verhaftet, ein spanischer Spion zu sein. Es geschah dies auf Mittheilungen vom amerikanischen Konsul in St. Thomas (Dänisch-Westindien) hin.

— Die Prohibitionisten von Jowa traten in DesMoines zur Staatskonvention zusammen. Ein Antrag, den Namen der Partei in „United Christian Party" umzuändern (W. R. Benkert von Davenport brachte denselben ein) wurde beinahe einstimmig abgelehnt.

— Der großen nächtlichen Zweirad-Parade in Milwaukee, in Verbindung mit dem Wisconsiner Jubiläums-Karneval, wohnten mindestens 100,000 Personen bei. Viele hübsche Schauwagen befanden sich im Zug, darunter eine Miniatur-Nachbildung des Kriegsschiffes „Maine" und Onkel Sam, auf einer Erdkugel thronend. Jeder Radfahrer hatte einen bunten Lampion.

— In Gegenwart vieler Zuschauer wurde zu Muncie, Ind., Harry Beno in eine hölzerne Kiste gesteckt und lebendig begraben. Er wettete um $100, daß er acht Tage lang ohne Nahrung leben könne. Luft wird ihm durch einen kleine Gummiröhre zugeführt. Eine Stunde, ehe er begraben wurde, schlug sich Beno mit einem Hammer eine Schuster-Ahle in den Kopf, und dann trank er eine Mischung von Giften. Er hatte sich schon einmal an ein Kreuz nageln lassen.

Ausland.

— Professor Wilhelm Eben, Lehrer an der thierärztlichen Hochschule in Berlin, hat Selbstmord begangen.

— Der italienische Senat hat den Zoll auf Weizen wieder in Kraft gesetzt.

— Beide Häuser des ungarischen Reichsraths sind durch königliches Dekret bis zum 5. September vertagt worden.

— Der Zentral-Ausschuß der deutschen Gesellschaft vom „Rothen Kreuz" in Berlin fordert zuBeiträgen auf, um im spanisch-amerikanischen Krieg beiden Seiten Unterstützung zu gewähren.

— Aus Montevideo, in der [illegible]amerikanischen Republik Uruguay, wird gemeldet, daß eine Quantität von Dr. Sanarellis „Gelbfieber = Serum" im Auftrag der spanischen Regierung nach Cuba geschickt worden ist.

— Die Zeitungen in St. Petersburg, Rußland, schlagen jetzt einen freundlichen Ton gegenüber den Ver. Staaten an und sprechen von Spanien mit Verachtung. Man führt diese Wandlung auf die Furcht vor einem anglo-amerikanischen Bündniß zurück.

— Es sind noch mehr Nachrichten über das Erdbeben in Italien eingetroffen. In Santo Rufina, unweit Apiela, wurden 5 Landleute getödtet, und viele andere verletzt. In dem Dorf Capo Villo stürzten mehrere Häuser ein, und eine nicht angegebene Anzahl Personen wurde erschlagen!

— Aus Breslau wird gemeldet: Der Tod hat wieder eine bedeutende Lücke in die Wissenschaft gerissen, indem er den berühmten Botaniker Ferd. Cohn abholte. (Julius Ferdinand Cohn, geboren 24. Januar zu Breslau, studirte in Breslau und Berlin Naturwissenschaften, habilitirte sich 1850 für Botanik in Breslau und wurde 1859 zum außerordentlichen, 1872 zum ordentlichen Professor daselbst ernannt.)

— „Nach dem glänzenden Siege unseres „Hasse" über die Sozialisten halten wir es für unsere heilige Pflicht, dem Vater aller Deutschen begeistert einen Heilgruß zu senden." So lautet die Depesche, die der nationalliberale Wahlverein in Leipzig an den Fürsten Bismarck absandte, als bei der ersten Stichwahl Professor Dr. Hasse, der Kandidat der Nationalliberalen und der vereinigten Ordnungsparteien, über den Kandidaten der Sozialdemokraten, Dr. Konrad Schmidt, gesiegt hatte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Westernland von Antwerpen; Servia von Liverpool; Anchoria und State of Nebraska von Glasgow.

Philadelphia: Scotia vonHamburg.

Marseille: Britannia von NewYork.

Gibraltar: Fulda, von New York nach Genua.

London: Missouri von Philadelphia.

Glasgow: Furnessia von New York.

Amsterdam: Werkendam von New York.

Rotterdam: Rotterdam von New York.

Antwerpen: Noordland von New York.

Abgegangen.

New York: Trave nach Bremen; Cevic nach Liverpool.

An Gibraltar vorbei: Kaiser Wilhelm II., von Genua nach New York.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Clayton E. Crafts der „Humphrey" der demokratischen Partei.

Der Ansturm auf das Zivildienstgesetz.

Die demokratischen County-Zentralkomitemitglieder aus den Landdistrikten hielten gestern im „Tremont House" eine vertrauliche Besprechung in Bezug auf die Sachlage im 7. Legislaturbezirk ab, woselbst sich bekanntlich Clayton E. Crafts um Wieder-Nomination bewirbt. Wenn sich nun auch die Versammlung nicht direkt gegen seine nochmaligeKandidatur aussprach, vielmehr es ganz und gar der Distrikts-Konvention überlassen wollte, ihre Auswahl zu treffen, so hat Crafts andererseits doch eine gewaltige moralische Abfuhr erfahren, und man kann es seinen Freunden schon glauben, wenn dieselben späterhin erzählten, daß der ehemaligeSprecher des Staats-Abgeordnetenhauses nichts mehr von einer nochmaligen Nomination wissen wolle.

In Abwesenheit Gahan's rief Oel-Inspektor Burke die gestrige Versammlung zur Ordnung und bemerkte gleich eingangs, daß die Partei es verlangt, daß der 7. Legislatur-Bezirk keinen Mann nominire, der sich „wie ein Bleigewicht an das County-Ticket hänge". P. E. O'Neil, von Evanston, ließ aber eigentlich erst die Katze aus dem Sack. „Persönlich habe ich nichts gegen Crafts", so hub derselbe an, „indessen haben die Zeitungen seiner Zeit sein Bildniß gebracht mit der Ueberschrift „Eine bestechlicheKreatur", und mit der Unterschrift „Budler". Gleichzeitig wurde Crafts aufgefordert, den gerichtlichen Weg einzuschlagen, sofern er sich vertheidigen wolle, dann werde man ihm schon heimleuchten. Einen solchen Mann nominiren zu wollen, ist mindestens politisch unklug. Er würde der Humphrey des demokratischen Tickets sein". Nachdem dann auch noch M. C. McIntosh, von Barrington, ähnliche Bemerkungen gemacht, stellte Hall, von Cicero, den Antrag, die Erledigung der heiklen Angelegenheit der Distrikts-Konvention zu überlassen; es sei nicht zulässig, daß sich die Mitglieder des Zentral-Ausschusses, dazu noch vor den Primärwahlen gegen irgend welche Kandidaten aussprächen.

Sämmtliche Land-Towns, mit Ausnahme von Bremen, Elk Grove, Palatine und Hanover, waren in der Versammlung vertreten, und wenn letztere auch, in Würdigung früherer Verdienste Crafts' seiner Partei, zartfühlend genug waren, ihn nicht gleich völlig abzuschütteln, so hat man ihm doch zu verstehen gegeben, daß man ihn ganz gut entbehren kann.

Crafts selbst setzt seine Hoffnung noch auf die Ryan-Stuckart-Powers und O'Brien-Leute. Sollte es diesen gelingen, die Kontrolle über die County-Konvention in die Hände zu bekommen, so wäre Crafts gleichfalls seiner Sache sicher, da er eben ihr Mann ist.

* * *

Bekanntlich hat der Stadtrath am Montag den erneuten Angriff auf das Zivildienstgesetz nur mit einer Stimme Majorität abgeschlagen, was gestern das allgemeine Gesprächsthema in lokalpolitischen Kreise bildete. Es hieß vielfach, daß die Cullerton'sche Anti-Zivildienst-Resolution jetzt auf der County-Konvention vorgelegt werden würde, doch meinte der Mayor, daß dies der dümmste Streich wäre, den seine Parteigenossen begehen könnten. Die Republikaner hätten dann ein „Issue", das ihnen Tausende von Stimmgebern wieder zuführen werde, die jetzt den Freunden des Allen-Gesetzes den Rücken kehrten.

* * *

Der Exekutiv-Ausschuß des Hunderter = Komites zur Durchführung ehrlicher Primärwahlen beschloß gestern, auch künftighin alle Gesetzesübertreter ohne viel Federlesens zur Rechenschaft ziehen zu wollen. Ein Sonder-Ausschuß, aus den Herren Julius Stern, Frank O. Lowden, S. P. Shope, L. P. Boyle, George L. Douglas, George F. Rush und W. A. Vincent bestehend, wird bei den Prozeßverhandlungen gegen die angeklagten republikanischen Wahlrichter aus Harvey zugegen sein. Letztere — Dr. J. L. Kitchen, A. B. Dunning und F. W. Hyde — werden, wie erinnerlich, beschuldigt, eine Seifenkiste als Wahlurne benutzt und sich überdies geweigert zu haben, dieselbe nach Schluß der Wahl im Beisein von Bürgern zu öffnen.

* * *

Der ehemalige Süd-Town-Assessor John Ernst, ist Kandidat für das Präsidenten-Amt des Countrathes, und Peter J. Thornum, der gern County-Kommissär werden möchte, ist von seinen skandinavischen Parteigenossen einstimmig indossirt worden.

* * *

Alderman Novak, und mit ihm seine stadträthlichen Kollegen von der Westseite, haben bei weitem noch nicht die Hoffnung aufgegeben, den Gemeinderath schließlich doch bewegen zu können, ein neues Rathhaus in jenem Stadttheil zu erbauen. Novak will in der nächsten Stadtrathssitzung den Antrag stellen, das Votum von letztem Montag in Wiedererwägung zu ziehen, und man erwartet, daß diesmal auch die Aldermen Martin, McCarthy und Bigane mit den Westseitern stimmen werden, in welchem Falle Letztere allerdings die Mehrheit auf ihrer Seite haben würden.

* * *

Laut gestern veröffentlichtem Spezial-Befehl des Polizeichefs ist der Stationswechsel zwischen den Kapitänen Wheeler und Mahoney rückgängig gemacht worden. Der Erstgenannte kehrt somit nach der Maxwell Str.-Revierwache, und Kapt. Mahoney nach der Desplaines Str.-Revierwache zurück.

* * *

75 Mitglieder der städtischen Feuerwehr haben gestern eine Gehaltzulage von je $90 das Jahr erhalten und sind außerdem in die nächste Rangstufe aufgerückt. Dies in Anerkennung ihrer guten Führung und in Folge ihres Dienstalters. Folgende Feuerwehr-Lieutenants 2. Klasse sind in die 1. Klasse versetzt worden, nämlich: Geo. H. McAllister, vom Spritzenzug Nr. 1; Joseph E. Lacey, vom Spritzenzug Nr. 5; John O. Donnell, vom Spritzenzug Nr. 6; Patrick Nolan, vom Spritzenzug Nr. 11; Michael S. Kerwin, vom Spritzenzug Nr. 13; John J. Mullaney, vom Spritzenzug Nr. 25; Thomas J. Ehret, vom Spritzenzug Nr. 32; J. McLaughlin, vom Spritzenzug Nr. 40; Robert J. Mooney, vom Spritzenzug Nr. 42; Joseph H. Donlin, vom Haken- und Leiter-Komp. Nr. 4 und John Proschke, von Haken- und Leiter-Kompagnie Nr. 14.

Germania-Männerchor.

In Thielemanns Palmengarten findet morgen, am Donnerstag Abend das jährliche große Sommernachtsfest des Germania-Männerchors statt, womit wiederum eine vortreffliche Gelegenheit zu fröhlichem Beisammensein für alle Mitglieder des Vereins und dessen eingeladene Gäste gegeben ist. Ein aus 41 Mitgliedern des Thomas'schen Orchesters bestehende Kapelle, unter der bewährten Leitung des Herrn Max Bendix, wird, abwechselnd mit dem Germania-Männerchor, das nachstehende hochinteressante Programm zur Durchführung bringen: Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia", Mendelssohn; Ouverture, „Pique Dame", Suppe; Walzer, „Freut Euch des Lebens", Meyer; Selection aus der Operette „Die Briganten", Offenbach; „Landkennung", Grieg, (Herr D. L. Canmann, Germania-Männerchor und Orchester); „Ave Maria", Schubert; Fantasie Caprice, Vieuxtemps; Ouverture, „Erinnerungen anStuttgart", Kücken; „Die Plaudertasche", Bendix; Lieder a capella, „Zu Enkirch im Anker", Silke, „Lützow's wilde Jagd", Weber, und „Old Kentucky Home", Germania-Männerchor; Napolitanische Tarantella, St. Julien; Selection „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai; Caprice, „Blau Veilchen", Eilenberg; „Filibuster", Seidel.

Ein Fest der Bäcker.

DieBäcker und Confectioners' Union Nr. 2 wird am nächsten Samstag, den 2. Juli, in Ogdens Grove ein großes Fest veranstalten. Die Mitglieder des Verbandes sowie die vom Bäcker-Unterstützungsverein werden sich um 2 Uhr Nachmittags von ihrem Hauptquartier, Nr. 105 Wells Straße, aus in einem geschlossenen Zuge dorthin begeben. Alle Bäcker, ob sie zur Union gehören oder nicht, sind aufgefordert, an dieser Parade theilzunehmen. Die Bäcker-Union veranstaltet in diesem Sommer nur diese eine Festlichkeit und ist deshalb bemüht, dieselbe möglichst eindrucksvoll und genußreich zu machen. Der Festausschuß arbeitet mit löblichem Eifer an den Vorkehrungen und wird unter Anderem auf dem Piknik auch großes ein Preiskegeln arrangiren. Eintrittskarten, für Herr und Dame giltig, sind zum Preise von 25 Cents von allen Mitgliedern erhältlich.

Schankberechtigung Verlangt.

Der Nr. 216 Leavitt Str wohnende W. F. Reed hat gestern gegen den Mayor und den Stadtkollektor eine Mandamusklage angestrengt, um dieselben zur Ausstellung einer Schanklizens für das Gebäude Nr. 1234 Jackson Blvd. zu zwingen. Wie der Kläger angibt, hat er sich am 15. Juni mit einem Gesuch um Gewährung der Schankkonzession an den Stadtkollektor gewandt und ist, trotzdem er alle gesetzlichen Vorschriften erfüllte, auf Betreiben des Mayors abschlägig beschieden worden. Durch die parteiische Handlungsweise des Verklagten sei er verhindert, auf ehrliche Weise sein Brot zu erwerben, und er ersuche deshalb das Gericht, ihn zu seinem Rechte zu verhelfen.

Eigenartiger Unglücksfall.

Frau Frank Norin, Nr. 1225 Oak Grove Ave. wohnhaft, stellte gestern Nachmittag den Kinderwagen auf die zu ihrer Wohnung gehörige Veranda, im zweiten Stockwerke des genannten Gebäudes und legte ihr einjähriges Söhnchen in denselben, um es die frische Luft genießen zu lassen. Ein Windstoß setzte den Wagen in Bewegung und rollte ihn nach der Treppe zu, wo er umkippte und in das untere Stockwerk hinabstürzte. Das Kind trug dabei einen Schädelbruch davon und war bereits todt, als es von der entsetzten Mutter aufgehoben wurde.

* Als der 8 Jahre alte Frank Holmes, dessen Eltern Nr. 213 41. Str. wohnen, gestern Abend die 43 Straße an Ellis Avenue kreuzen wollte, gerieth er unter die Räder eines Expreßwagens und wurde nicht unerheblich am Oberkörper verletzt.

Thomas Greifs Verschwinden.

Er hatte dem Sterne Joseph Leiters getraut.

In Verbindung mit dem Verschwinden Thomas Greifs hat sich die an vorliegender Stelle schon gestern angedeutete Muthmaßung bestätigt, daß der finanzielle Ruin des Mannes durch Unglück im Börsenspiel herbeigeführt worden ist. Greif hatte sich durch die anscheinend glänzenden Erfolge Joseph Leiters verführen lassen, in der Hoffnung auf reichen Gewinn sich mit Allem, was er hatte, an der Hausse-Spekulation des jungen Wagehalses zu betheiligen. Und er hat leider nicht nur sein eigenes Geld auf's Spiel gesetzt, sondern auch das seiner Gattin, den Inhalt der ihm anvertrauten Kassen und dazu noch $1500, welche er von seinem Stiefsohn entliehen hatte. Von diesem Stiefsohn hat er noch in letzter Woche weiteres Geld zu leihen versucht, um das Defizit in der Kasse des Turnbezirks decken zu können. Weil der junge Mann ihm das Darlehen verweigerte, ist Greif dann in Verzweiflung gerathen und entflohen. Seine Gattin hatte ihn, in Folge eines Streites wegen der von ihm so leichtsinnig heraufbeschworenen Verluste und wegen andererVorfälle, schon eineWoche vorher verlassen. — Die zahlreichen Freunde Greifs hoffen, daß er wieder auftauchen und Mittel und Wege finden wird, seine erschütterte Existenz neu zu befestigen. Dem Bezirksvorort der Turner gegenüber haften für den Schatzmeister Greif die Herren William Jung, Nr. 106 Randolph Straße und Charles Zepf, Nr. 120 W. Lake Str. Diese Herren werden sich mit der Vorortsbehörde wahrscheinlich in Güte über den zu leistenden Ersatz einigen.

Der Vorort hat nunmehr Herrn John Koelling, von der Firma Koelling & Klappenbach, zum Schatzmeister erwählt. Die Delegaten zur Bundestagsatzung: Vahlteich, Groener, Pfeifer, Arens und Charles Linnemeyer, sind gestern nach San Francisco abgereist. Sie werden dort erklären, weshalb die Bundessteuern des Bezirkes nocht nicht bezahlt sind, und man wird ihnen dann jedenfalls Sitz und Stimme zugestehen.

Beamtenwahlen.

Die Columbia Loge Nr. 6, vom Unabhängigen Orden der Ehre, hat in ihrer am Montag Abend abgehaltenen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, Carl Kluge; Vize-Präsidentin, Marie Holzwarth; Sekretär, F. Pannier; Schatzmeister, Aug. Wilhelm, Nr. 14 26. Straße; Kaplan, Severin Leiser; Führer, Clara Franzl; Wache, Joseph Straehle; Verwaltungräthe, Anton Gaetze, Else Franzl und S. Leiser.

Die Loge zählt jetzt 28 Mitglieder. Todte hat die Loge in drei Jahren keine gehabt und an Krankengeld wurden in derselben Zeit $20 ausbezahlt.

Vom Verein der „Lustigen Brüder" sind vor Kurzem die folgenden Mitglieder in den Vorstand gewählt worden: Präsident, Charles Frühauf; Vize-Präsident, Charles Müller; Prot. Sekretär, W. Gobler; Finanzsekretär, Max Flaschaar; Schatzmeister, Max Vogel; Verwaltungsrath, Jos. Westenberger. Neu eingetreten ist in den Vorstand nur der Vize = Präsident, Charles Müller, während alle übrigen Beamten per Akklamation wiedergewählt worden sind. Das Vereinslokal befindet sich Nr. 271 Ost North Ave.

Die „Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1" hat die folgenden Beamten für den nächsten Termin erwählt: Frank Aring, Meester; Ernst Blank, Oldgesell; Eilert Dierks, Schriewer; Georg Wichmann, Retnungsföhrer; Henry Piehmann, Schatzmeester; Wilhelm Bruhn, Upseher; Henry Kruse, Wächter; Cl. Goettsche, Bibliothekar; Hy. Kaeding, Trustee; Delegaten zu der Konvention in Sheboygan, Wis., Christ. Jarchow, Frank Aring, Eilert Dierks, George Rahn, Henry Kaeding, Aug. Waldau, Henry Starenberg, August Wagdau, Henry Starenberg, Aug. Krabbe un John Ratzbach.

Macht den Hotelier verantwortlich.

Der Besitzer des Sherman House, J. Irving Pearce, ist von Dr. Allen Staples auf $1500 Schadenersatz verklagt worden. Der Kläger macht geltend, daß ihm am 4. März aus einem Zimmer des Hotels, wo er mit seiner Gattin Absteigequartier genommen hatte, Schmucksachen und Kleidungsstücke im Werthe von $1000 gestohlen worden seien. Das Thürschloß sei unbrauchbar gewesen, sodaß in Folge dessen das Zimmer nicht hätte verschlossen werden können. Der Hotelbesitzer habe ihm wiederholt Entschädigung für seinen Verlust zugesagt, aber sein Versprechen nicht gehalten.

*Der in Galeswood wohnende Weichensteller Benjamin Bondeli, welcher bei der St. Paul-Bahn angestellt ist, fiel gestern von einem Güterwagen herab und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im St. Elisabeth Hospital.

Von jähem Tode ereilt.

Drei Personen verlieren ihr Leben.

In der Fabrik der „Simplex Engine & Machine Co.", Nr. 13—15 N. Canal Str., zersprang gestern Nachmittag durch eine Explosion in der Luftkammer eine Eismaschine in Stücke. Ein Eisentheil flog dem Maschinisten James Chapman, welcher in der Nähe arbeitete, an den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er nach kurzer Zeit im Countyhospital, wohin man ihn gebracht hatte, seinen Geist aufgab. Der Verunglückte war 28 Jahre alt und wohnte in Harvey.

Der 35 Jahre alte Fred Wanderplog war gestern Nachmittag in der Fabrik der „Plano Manufacturing Co." in West Pullman an einem sich schnell drehenden Schleifstein beschäftigt, als ein Stück des Steines absprang und ihn mit großer Gewalt an der Stirne traf. Lautlos sank der Getroffene zusammen und war sofort eine Leiche. Wanderplog wohnte mit seiner Familie im Hause Nr. 1735 Gano Avenue.

Der acht Jahre alte Wm. Farrington, dessen Eltern Nr. 1283 S. California Ave. wohnen, wurde gestern Nachmittag an der Ecke von Washtenaw Ave. und 26. Straße durch einen elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und sofort getödtet. Der Knabe hatte sich an ein die 26. Straße entlang kommendes Fuhrwerk gehängt und war von demselben abgesprungen, als gerade eine elektrische Car mit großer Schnelligkeit herangesaust kam und ihn unter den Rädern zermalmte.

Sommerfest der Evang. Johannes-Gemeinde.

Morgen, am Donnerstag, den 30. d. M., feiert die Evangelische St. Johannes-Gemeinde (Pastoren Zimmermann und Busse) ihr alljährlich wiederkehrendes Sommerfest, und zwar wiederum, auf allseitiges Verlangen hin, in dem so schön gelegenen St. Paul-Park bei Morton Station. Wie immer, so sind auch diesmal die Vorbereitungen zu dem Piknik auf's Sorgfältigste getroffen worden. Für die Kinder der Sonntagsschule werden eine Menge Spiele mit Preisen arrangirt werden; eine vorzügliche Musikkapelle ist arrangirt worden, und auch sonst ist für allerlei Unterhaltung bestens gesorgt. Ebenso hat der Frauenverein für Erfrischungen aller Art Vorsorge getroffen, wie auch die Herren Vorsteher für Getränke der besten Art. Wer also einen vergnügten Tag in der freien Natur unter glücklichen, friedlichen Menschen verleben will, der schließe sich den Mitgliedern der Gemeinde und deren Freunden an und finde sich Donnerstag präcis 9 Uhr an der Kreuzung der North Avenue, nahe Sheffield Ave., ein, von wo ein Extrazug nach dem Park fährt, der Abends um halb 8 Uhr zurückkehrt. Tickets für freie Hin- und Rückfahrt und freien Eintritt zumPark zu 50 Cents (Kinder nur 25 Cents) können am Abgangsplatz von 8 Uhr Morgens an gekauft werden. Wer Nachmittags nachkommen will, muß den regulären Zug der Milwaukee & St. Paul-Bahn am Union-Bahnhof (Ecke Canal und Madison Str.) um 1 Uhr 40 Minuten nehmen.

Wahrscheinlich Selbstmord.

Der 32 Jahre alte Frederick Biehl wurde gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 2865 Seeley Ave., von einem Nachbarn todt im Bette liegend aufgefunden. Neben dem Bette fand man ein nahezu geleertes Fläschchen Karbolsäure, was vermuthen läßt, daß der Verstorbenen selbst seinem Leben ein Ende gemacht hat. Biehl war seit einiger Zeit arbeitslos und dieser Umstand mag ihn in den Tod getrieben haben. Die Leiche wurde nach Poths Morgue gebracht.

Zum Bankerottverweser ernannt.

Auf Ansuchen des Wollwaaren-Fabrikanten W. E. Tillotson aus Pittsfield, Mass., bestellte gestern der Richter Burke Herrn Edward B. McKey zum Massenverwalter für die bankerotte Great Western Woolen Co. A. J. Anderson, der Präsident der bankerotten Firma, hat vor etwa zwei Wochen die Stadt verlassen und Niemand scheint zu wissen, wohin er sich begeben hat. Die Außenstände der Western Woolen Co. hat Anderson vor seinem Fortgehen angeblich zum größten Theil eingetrieben.

Michel Schwab.

Im Alexianer Hospital einer langwierigen Krankheit erlegen.

Im Alexianer Hospital ist heute Morgen, nach langem Krankenlager, ein müder Mann für immer entschlafen, ein Mann, der zeitweilig viel genannt worden ist, den man aber in seinem eigentlichen Wesen nur in einem verhältnißmäßig engen Kreise gekannt hat.

Michel Schwab ist dem großen Publikum wohl nur als einer von den „Anarchisten" erinnerlich, welche hier im Jahre 1886 mit August Spies und Albert R. Parsons zusammen wegen des am 4. Mai desselben Jahres auf dem Heumarkt erfolgten Bombenwurfes prozessirt und zumTode verurtheilt wurden. Man weiß vielleicht auch noch, daß Schwab und Samuel Fielden zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und imJahre 1893 — mit Oscar Neebe zusammen, dessen Urtheil auf 15 Jahre Zuchthausstrafe gelautet hatte — von Gouverneur John P. Altgeld wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Michel Schwab wurde am 9. August 1853 in dem fränkischen Mainstädtchen Kitzingen als Sohn eines Glasermeisters geboren. Die Mutter wurde ihm schon früh durch den Tod entrissen, und als er kaum 15 Jahre alt war, starb auch sein Vater. Dieser hatte die Absicht gehabt, dem lerneifrigen Knaben eine wissenschaftliche Ausbildung zutheil werden zu lassen. Für eine solche waren nun aber keine Mittel mehr vorhanden. Der verwaiste Michel mußte die Lateinschule verlassen und wurde zu einem Buchbinder in die Lehre gegeben. Hier trösteten den armen Jungen, welcher den Wechsel in seinem Geschicke tief empfand, die vielen Bücher einigermaßen, welche ihm unter die Hände kamen. Seine freien Stunden benutzte er fast ausschließlich zum Lesen und Lernen, und in seinem vortrefflichen Gedächtniß blieben aus der Lektüre eine Menge von Kenntnissen haften, über die später Mancher in Erstaunen gerathen ist. Nach beendigter Lehrzeit begab Schwab sich auf die Wanderschaft. Er durchstreifte Bayern und Sachsen und hielt sich später längere Zeit in Oesterreich auf. Der Geist der Zeit und die eigene Lage machten den von Haus aus streng katholischen Jüngling damals zum Sozialisten, und Sozialist ist er mit aller Zähigkeit seines Stammes geblieben, obgleich ihm aus seiner Ueberzeugung, von einzelnen Lichtpunkten abgesehen, nur Mühsal und Noth, Verfolgungen und Bedrängniß erwachsen sind. Ende der Siebziger Jahre wanderte Schwab nach den Ver. Staaten aus. Er kam nach Milwaukee und nahm dort sofort sehr thätigen Theil an der sozialistischen Bewegung in jener Stadt. Als die Sozialisten Milwaukees sich im Jahre 1880 unter Michael Birons Leitung mit den Greenbäcklern vereinigten, erblickte Schwab hierin einen unverzeihlichen Verstoß wider die Partei-Prinzipien. Er zog sich zurück und verließ bald darauf die Stadt, um weiter im Westen sein Heil zu suchen, bezw. Land und Leute kennen zu lernen. Aber die Buchbinderei lag damals in Colorado, Wyoming und Umgegend noch sehr im Argen, und es würde um den „reisenden Handwerksburschen" dort übel gestanden haben, wenn er nicht vorsichtiger Weise einen Sparpfennig zurückgelassen hätte, den er sich von Freunden nachschicken lassen und zur Rückkehr in die Zivilisation benutzen konnte. So kam Schwab um's Jahr 1882 nach Chicago. Hier arbeitete er eine Zeit lang in seinem Beruf, bis einige Gesinnungsgenossen ihn als agitatorische Kraft erkannten und veranlaßten, daß er in die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung" gezogen wurde. Er fungirte dort erst als Depeschen-Uebersetzer. Später besorgte er auch die Zusammenstellung der Innenseiten und der Sonntags-Ausgabe des Blattes und dazu hielt er an mehreren Abenden der Woche agitatorische Vorträge in Arbeiter-Versammlungen. Im Frühjahr 1886 fiel ihm die Aufgabe zu, die Leitartikel der Zeitung zu verfassen. Dann fiel jene verhängnißvolle Bombe, es folgte der Prozeß und Schwab brachte sieben lange Jahre hinter Kerkermauern zu. In Joliet wurde er in der Bibliothek des Zuchthauses beschäftigt, und diese Bücherei ist wohl von Niemandem je eifriger benutzt worden, als von ihm. Als er seine Freiheit wieder erlangte, hatte sich in Folge der Verallgemeinerung seiner Studien sein ganzes Wesen vertieft und abgeklärt. Er glich nun in seinem ganzen Auftreten und Gehaben mehr als je einem stillen, weltfremden Stubengelehrten und unterschied sich von einem solchen nur durch einen gesunden Humor, welcher an den der griechischen Weltweisen epikuräischer Richtung erinnerte.

Nach seiner Rückkehr aus Joliet trat Schwab wieder in die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung" ein, löste seine Verbindung mit diesem Blatte aber in Folge von Meinungs-Verschiedenheiten und persönlichen Differenzen mit der Mehrheit des Verwaltungsrathes schon im April 1895. Seither hat der Verstorbene in Lake View einen kleinen Schuhhandel betrieben. Zugleich fungirte er als Lehrer an der Sonntagsschule des Sozialen Turnvereins, auch lieferte er regelmäßige Beiträge für ein im Osten erscheinendes Arbeiterblatt. Im Herbst vorigen Jahres erkrankte Schwab. Es stellte sich nach einigen Wochen heraus, daß er an Darm-Tuberkulose litt und nicht zu retten war. Das Schuhgeschäft mußte unter diesen Umständen aufgegeben werden. Der Kranke wurde erst mehrere Monate lang im Alexianer-Hospital verpflegt und behandelt, den Winter über hat er in seiner Wohnung, Nr. 2107 N. Paulina Straße, darniedergelegen. Vor einigen Wochen verschlimmerte sich sein Zustand in Folge eines Abszesses an seiner linken Seite. Es wurde eine schwierige Operation nöthig, die heute vor vier Wochen im Alexianer-Hospital vorgenommen wurde. Sich zu erholen hat aber der geschwächte Organismus des Patienten nicht mehr vermocht. Einem langsamen Verglimmen kann man die letzten Wochen seines Lebens vergleichen. Heute Morgen ist das letzte Fünklein der Lebenskraft in ihm erloschen.

Schwab war Mitglied des Sozialen Turnvereins und des Gegenf. Arbeiter-Unterstützungs-Vereins. Seine Leichenfeier wird in der Sozialen Turnhalle veranstaltet werden, wahrscheinlich am Freitag Abend. Die Leiche selber wird in dem Krematorium auf Graceland zu Asche verwandelt werden.

Der Verstorbene, welcher seit 1883 verheirathet war, hinterläßt seine Wittwe mit vier Kindern im Alter von bezw. 14, 13, 4 und 1½ Jahren.

Vereitelter Ueberfall.

Als der Nr. 11 Aberdeen Straße wohnende Geo. Doubt heute, am frühen Morgen, den Jackson Blvd. nahe Fifth Avenue entlang ging, sprangen aus einem dunklen Hausflur vier Kerle auf ihn zu und machten sich daran, ihn regelrecht zu berauben. Auf das Hilfegeschrei des Ueberfallenen eilte ein Blaurock herbei, worauf die Räuber die Flucht ergriffen und entkamen, obwohl der Polizist ihnen mehrere Kugeln nachsandte.

* In ihrer Wohnung Nr. 3534 Parnell Ave. wurde gestern die 39 Jahre alte Wittwe Marie C. Burns todt, in einem Lehnstuhl sitzend, aufgefunden. Noch zwei Stunden vorher hatte sie, anscheinend im besten Wohlbefinden, eine Unterredung mit ihrer Wirthin gehabt.

* Die Telephon-Gesellschaft macht ihre Kunden und das Publikum im Allgemeinen darauf aufmerksam, daß sich bei ihr während des Sommers am Samstag Vormittag stets ein außergewöhnlicher Andrang von Geschäften bemerkbar macht. Man thue deshalb gut, in allen Fällen, wo das irgend angängig ist, Telephon-Nachrichten, die man sonst bis auf Samstag verschiebt, schon am Freitag Nachmittag zu übermitteln. In dieser Woche, wo der Geschäftsverkehr eine längere Unterbrechung erfährt, werde sich das ganz besonders empfehlen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Ein dummer Zufall.

"The early bird gathers the worm". Das ist ein altes amerikanisches (oder englisches?) Sprichwort, und der be—rühmte Senator Quay von Pennsylvania hat es sich als echter Amerikaner von jeher zur Richtschnur dienen lassen. Er hat sich immer bei Zeiten auf die Strümpfe gemacht, wenn irgendwo ein fetter Bissen in Aussicht war. Und er ist dabei immer so fein behutsam gewesen, die Schlafmützen nicht zu stören, daß diese zumeist erst erwachten, wenn er den Wurm im Schnabel — soll heißen, den fetten Job sicher unter Dach und Fach hatte. Dabei kommt es aber mitunter vor, daß irgend ein dummer Zufall Lärm macht und die Aufmerksamkeit auf solch' einen, des Morgens in der Frühe geplanten Beutezug richtet, und dann wird der fette Bissen entweder sehr geschmälert — denn die Andern wollen dann auch etwas „ab" haben — oder es wird sogar gar nichts daraus — sehr zu des FrühaufstehersVerdruß.

Ein solch' dummer Zufall scheint jetzt dem unternehmenden Senator wieder einmal einen bösen Streich gespielt zu haben. Gelegentlich der Berathung der „Internationalen Bank-Bill" entdeckte man eine Bill, die von Senator Quay behufs der Inkorporation einer „nationalen Fabrikanten-Vereinigung" eingebracht worden war. Da anscheinend Niemand wußte, was diese Bill auf sich hat, befragte man den Senator Quay über dieselbe, und da erhielt man natürlich zur Antwort, daß — „dies Kind, kein Engel ist so rein" — nichts in der Welt unschuldiger und harmloser sein könnte als diese Vorlage. Die Vereinigung soll, nach Herrn Quay, beileibe nicht in irgend einem Sinne eine Handelsgesellschaft sein, denn man will sie nur gründen, weil man glaubte, daß bei dem Einsammeln von allem geschäftlich Wissenswerthem und dem Zeigen von Mustern amerikanischer Waaren im Auslande „kleinere Handelsgeschäfte (minor commercial transactions) mitunter nothwendig werden könnten."

Das klingt sehr schön und unschuldig, aber, um der Gesellschaft diese „kleineren Geschäfte" möglich zu machen, gibt ihr die Vorlage das Recht zu einem unbegrenzten Aktienkapital und zur Erwerbung und Besitzhaltung von Grundbesitz und beweglichem Eigenthum von unbeschränktem Werth und auf unbegrenzte Zeit. Die Gesellschaft des Herrn Quay m a g wirklich nur „kleinere Handelsgeschäfte" beabsichtigen, unter dem Freibrief, den man hier für sie verlangt, k ö n n t e sie sich aber zu einer Ausbeutungs-Gesellschaft nach dem Muster der englischen „East India Company" herausbilden — und da Senator Quay die Bill bevatert, glauben sich Viele zu der Annahme berechtigt, daß das die w a h r e Absicht der Gesellschaft ist, daß man es auf eine Ausbeutung etwaiger, den Spaniern abzunehmenden Kolonien nach dem Muster der berüchtigten englischen Handelsgesellschaften abgesehen hat.

Man muß dem Senator Quay das Zeugniß ausstellen, daß er in der That sehr frühzeitig aufgestanden ist, sich den möglichen fetten Bissen zu holen, denn noch ist die Angliederung der Philippinen, Portoricos u. s. w. ja im weiten Felde, aber auch nur zu so sehr früher Stunde wäre ihm wohl das unbeachtete Durchdrücken der Bill gelungen, denn es gibt noch mehr hungrige Vögel im Kongreß, die auch gerade keine Langschläfer sind und das Gold der Morgenstunde zu schätzen wissen. Nun sind diese, durch jenen dummen Zufall, ebenfalls wach geworden, und wenn Senator Quay auch vielleicht seine Bill noch zur Annahme bringen könnte, so würde ihr nunmehr entweder alles „Fett" hinwegamendirt werden, oder er würde den Bissen theilen müssen mit anderenBedürftigen, sodaß ihm für sein Frühaufstehen nur ein verhältnißmäßig magerer Lohn übrig bliebe. Er mag deshalb nun, nachdem man die kleine unschuldige Bill so brutal an's Licht der Oeffentlichkeit gezogen hat, nach Art mancher Vögel, welche die von fremder Hand beigelegten Eier zum Neste hinauswerfen, der Bill seinen weiteren väterlichen Schutz versagen und sie fallen lassen — und das wäre ganz gut. Es ist immerhin noch besser, daß der Kongreß seine Zeit hinbringe mit der Annahme von privaten Pensionsbills (wenn das auch schon ziemlich kostspielig ist), als daß er Gesellschaften Freibriefe gebe zur Ausbeutung unseres zukünftigen Kolonialbesitzes. Von zwei Uebeln ist immer das Geringere vorzuziehen.

Die internationale amerikanische Bank.

Die jüngst vom Senate angenommene Vorlage, welche die Schaffung einer „Internationalen amerikanischen Bank" ermöglichen soll, liegt jetzt vor dem Repräsentantenhause und wird wahrscheinlich binnen Kurzem auch von diesem gutgeheißen werden. Den wenigen sachlichen und irgendwie triftigen Einwänden, die im Senat gegen die Vorlage gemacht wurden, begegnete man durch entsprechende Abänderungen, und so wie die Bill jetzt ist, läßt sich in der That wenig oder nichts dagegen sagen. Wenn in der Vorlage selbst irgend ein "nigger in the fence" — irgend ein „Pferdefuß" — verborgen ist, so ist er nicht erkennbar, und man darf somit wohl annehmen, daß sie wie des Hauses, auch des Präsidenten Billigung finden wird.

Die Vorlage will keineswegs, wie öfters behauptet wurde, ein Monopol schaffen, sondern sie gibt dieselben Rechte und Privilegien, die sie den in der Bill genannten Personen zugesteht, irgend einer anderen gleichen Anzahl von Bürgern, welche willens sind, die gleichen Pflichten und Verantwortungen auf sich zu nehmen. Das heißt mit anderen Worten, gibt Kapitalisten das Recht, ihr Geld in internationalen Bankunternehmungen anzulegen, und wenn sich genug Geldleute finden, zwei oder fünf oder zehn solche Banken zu gründen, so enthält die Bill nichts, das sie daran hindern könnte.

Thatsächlich sind die Rechte und Privilegien, welche in der Vorlage der internationalen Bankgesellschaft gegeben werden, gar nicht besonders groß und weitreichend, während ihre Verpflichtungen und Verantwortlichkeit klar und scharf gezeichnet sind. Die Gesellschaft wird nur ermächtigt, ein reines legitimes Bankgeschäft zu führen — das heißt, Einlagen anzunehmen, Geld auszuleihen, Wechselgeschäfte zu machen und als Finanzagent für Regierungen, Korporationen und Einzelpersonen zu handeln. Sie darf über den gesetzlichen Zinsfuß des Staates, in dem die Bank oder die betreffende Zweigbank gelegen ist, nicht hinausgehen und darf Grundbesitz nur erwerben und im Besitz halten, so weit das für die Erledigung ihres eigenen Geschäftes zweckdienlich ist oder als Sicherheit für vorher ausgeliehene Gelder. Die verschiedenen Schritte in der Organisation der Bank müssen die Billigung des Kourant-Kontrolleurs finden, und diesem Bundesbeamten müssen im Laufe eines jeden Jahres fünf Berichte zugestellt werden; außerdem mag er nach eigenem Gutdünken zu irgend einer Zeit eine Untersuchung der Lage und der Art des Geschäftsbetriebs anordnen.

Die Aktieninhaber sind neben dem von ihnen eingezahlten Kapital haftbar für den Nennwerth ihrer Aktien, und der „Controller" mag bis zu diesem Betrage Steuerauflagen (Assessments) anordnen, irgend einen Rückgang im Kapitalvermögen gutzumachen, oder er mag, falls dies nicht erzielt werden kann, einen Massenverwalter ernennen, die Geschäfte der Bank abzuwickeln. Die Bank darf nur bis zum Betrage von 50 Prozent von ihrem eingezahlten Kapital Geld borgen zum Betrieb ihres Geschäfts und muß in der Hauptbank und in jeder Zweiganstalt jederzeit eine Baarreserve von wenigstens 25 Prozent vom Gesammtbetrage der Einlagen an Hand halten. Die Bank unterliegt den Steuergesetzen der verschiedenen Staaten ebenso wie andere Banken, und die Beamten, welche den Bestimmungen des Inkorporationsgesetzes zuwiderhandeln, sollen mit Geld- und Freiheitsstrafen belegt werden.

Das Hauptbureau der Bank muß in Washington oder New York eingerichtet werden, und je eine Zweigbank muß in Mexico und Westindien, zwei müssen in Südamerika errichtet werden, außerdem können die Direktoren aber in Mexico, Westindien, Zentral- und Südamerika so viele andere Zweiganstalten einrichten, wie ihnen gutdünkt, und das Grundkapital von fünf Millionen können sie nach Belieben bis auf fünfzig Millionen Dollars erhöhen.

Das scheint, wie gesagt, harmlos genug, und irgend ein Mißbrauch der Gerechtsame zu anderen als Bankgeschäften scheint nicht gut möglich. Die Bank kann, wenn es ihr gelingt, die Abrechnung über unseren Waarenaustausch mit Süd- und Mittelamerika von London abzuleiten, unserenHandel mit jenen Staaten ganz bedeutend fördern, denn die Geschäfte werden sich dann schneller erledigen lassen, und die Londoner Wechselgebühren (unsere lieben englischen Vettern thun bekanntlich nichts umsonst) werden gespart. O b sie das vollbringen kann, das muß freilich erst die Zukunft lehren.

Unsere Feinde in Manila.

Der „Köln. Ztg." wird vom 12. Juni aus Madrid geschrieben: Die "ciudad murada" Manilas, die jetzt so oft erwähnt wird, und wo sich Augusti mit allen Spaniern eingeschlossen haben soll, ist der von einer Festungsmauer alten Stils mit Bastionen, Gräben und Doppelgräben versehene innere Theil der Stadt, der acht Thore hat, vor denen einige noch mit Zugbrücken ausgestattet sind.. Angeblich sollen dort 250 Kanonen aufgefahren sein, die meisten natürlich veraltet. Die Transatlantische Gesellschaft hat übrigens von ihrem Vertreter in Manila ein Telegramm erhalten, wonach Augusti auch noch im Besitz des äußeren, von kleinen Forts gebildeten Festungsgürtels ist. Ueber die Streitkräfte, über die der General verfügt, erfahre ich Folgendes: Die Infanterie besteht aus 12 spanischen Jägerbatillonen, die je 1050 Mann stark sein sollen. Doch dürfte man gut thun, davon einen hohen Prozentsatz abzuziehen, denn es handelt sich um dieExpeditionstruppen, die im Anfang des Aufstandes, also September und Dezember 1896, von hier abgegangen sind. Die Bataillone waren damals in 6 Kompagnien eingetheilt, die später auf 8 erhöht wurden. Dann wurde aber die 7. und 8. Kompagnie wieder abgeschafft und nominell durch 30 von Primo de Rivera mobilisirte Freiwilligen-Kompagnien ersetzt. Im Ganzen gingen bekanntlich seinerzeit 15 Bataillone nach den Philippinen ab; das 13., 14. und 15. wurde aber „des Friedens wegen" aufgelöst; wahrscheinlich waren im Lauf der Zeit 3000 Mann gestorben oder dienstunfähig geworden. Dann kommen 7 Eingeborenen-Regimenter zu 2 Bataillonen; das Bataillon zu 4 Kompagnien; im Ganzen angeblich je 2000 Mann. Von diesen Regimentern befinden sich auf Luzon das 70., 73. und 74. Regiment. Die beiden ersten haben je ein Bataillon in den Zentralprovinzen und eins in Manila. Das 74. Regiment lag in der Provinz Cavite und ist, wenn die Nachrichten des Herald richtig sind, inzwischen also aufgerieben oder zum Feinde übergegangen. Die Regimenter 68, 69, 71 und 72 liegen auf Mindanao und Jolo. Ferner befinden sich dort noch 3 Kompagnien sogenannter Straftruppen, die an Stelle des Strafbataillons getreten sind, das sich anfangs auf Mindanao so hervorthat, dann aber im vorigen Jahre meuterte und infolge dessen aufgelöst wurde. Den Eingeborenen-Bataillonen waren während des letzten Feldzuges Guerrillas von je 60 Berittenen beigegeben, die sehr nützliche Dienste leisteten. Außerdem besteht ein Regiment eingeborener Reiterei, ein Regiment Feldartillerie (gemischte Truppen), ein Regiment Festungsartillerie (Spanier) und 1 Bataillon Pioniere, (Eingeborene), 3 Tereios Gendarmerie, 3 Kompagnien Carabineros und eine Abtheilung sogenannter Veteranen-Gendarmerie. Endlich gibt es in Manila 1 Bataillon „loyale Freiwillige" unter dem Befehl des alten Artilleriemajors Hevia (Spanier und Eingeborene) und dann noch die nur aus Spaniern bestehenden Guerrillas vom Casino, von San Rafael und San Miguel. Diese besitzen auch drei kleine Kanonenboote, die jetzt wahrscheinlich auf dem Pasig schwimmen.

Wenn die wirkliche Stärke der spanischen Truppen, wie gesagt, auch erheblich abgenommen haben dürfte, so sind sie doch nicht so schwach, um ohne Weiteres über den Haufen gerannt werden zu können. Der schlimmste Feind ist jedenfalls der Hunger, und dieser flößt denn auch hier die ernstesten Besorgnisse ein, da man nicht weiß, für wie viel Tage die Truppen mit Lebensmitteln, die wie man sich erinnern wird, schon vorher knapp waren, versehen sind. Auch die Amerikaner werden dort übrigens — abgesehen davon, ob sie auf die Dauer mit ihren jetzigen Freunden auskommen werden, was durchaus nicht über allem Zweifel erhaben — mit einem schlimmen Feind zu kämpfen haben, woran sie vielleicht noch nicht gedacht, nämlich mit den b ö s a r t i g e n K r a n k h e i t e n des Klimas, denen angeblich ja auch bereits der zweite Geschwaderchef zum Opfer gefallen ist, während die Mannschaft durch eine Pockenepidemie dezimirt wird. (Diese Meldung hat sich längst als unrichtig herausgestellt. Anm. d. Redaktion.) Das dortige Klima ist nämlich der weißen Rasse äußerst gefährlich. Die Anämie verschont Niemand, das Sumpffieber ergreift plötzlich selbst Diejenigen, die bereits seit 15 und mehr Jahren dort ansässig sind und sich dagegen gefeit glauben. Von Ruhr, gastrischem Fieber u. s. w. ist es überflüssig zu sprechen; es genügt der Hinweis, daß unter den Spaniern bei normalen Verhältnissen ohne kriegerische Verluste eine fünfProzent höhere Sterblichkeit herrscht, als die ärgsten Seuchen in Europa verursachen. 1830 kam in Manila das Regiment Asia, aus 1000 Mann bestehend, an, die in den nächsten Jahren durch weitere 500 Mann verstärkt wurden. 1838 mußte das Regiment mit Hilfe von Eingeborenen völlig neu gebildet werden, da von den weißen Soldaten auch nicht einer mehr übrig war. 1840 bis 1845 befanden sich 186 spanische Offiziere im Archipel, von denen in den fünf Jahren 63 starben. Eine Artillerietruppe zeigte 1845 240 Mann, acht Jahre später ebensoviel, trotzdem sie inzwischen fast 500 Mann Ergänzung erhalten hatte. Selbst in den neuesten Zeiten stellt sich der Abgang an Krankheiten noch erheblich höher als in dem als ungesund verschrieenen Cuba. Auch die Mitglieder der Ordensgesellschaften zeigen einen ähnlich hohen Prozentsatz, und was die Zivilbevölkerung anbelangt, so ist der Umstand gewiß recht bezeichnend, daß heute im ganzen Archipel nicht ein Mann vorhanden ist, der zu den spanischen Familien gehörte, die Ende vorigen Jahrhunderts dorthin gegangen sind. Mit anderen Worten, in der dritten Generation erlischt dort die weiße Rasse.

Spaniens Heeresmacht auf Cuba.

Die Verluste der Spanier in Cuba seit 1895 wurden unlängst in dem Blatte „Harpers Weekly", „auf Grund zuverlässiger Quellen", zusammengestellt. In den beiden Jahren vom März 1895 bis 1897 sandte Spanien 180,435 Mann, 6222 Unteroffiziere, 615 Offiziere und 10 Generale nach Cuba. Außerdem waren bereits etwa 12,000 Mann als reguläre cubanische Armee beim Ausbruch des Aufstandes zur Hand, sodaß also die gesammte spanische Streitmacht, die in diesen beiden Jahren aufgewandt wurde, rund 200,000 Mann umfaßte. Die eigentlichen Kriegsverluste waren sehr gering, denn es fielen nur 1 General, 60 Offiziere und 1214 Mann im Kampfe; 1 General, 61 Offiziere und 704 Mann starben an Wunden, und 463 Offiziere und 8164 Mann wurden verwundet und wahrscheinlich wieder hergestellt. Die durch den Feind verursachten Verluste erreichten darnach wenig mehr als 5 Prozent der Gesammtzahl.

Man vergleiche damit die Zahl derer, die durch das Klima und durch Krankheiten überhaupt zu grunde gingen. Am Gelben Fieber allein starben 313 Offiziere und 18,000 Mann, 127 Offiziere und etwa 40,000 Mann erlagen andern Krankheiten. Im ganzen kann man sagen, daß in den ersten beiden Kriegsjahren von je 1000 spanischen Soldaten 10 in Gefechten fielen oder an Verwundungen starben, 66 vom Gelben Fieber, 201 von anderen Krankheiten weggerafft und 143 als krank oder verwundet heimgeschickt wurden. Es muß aber noch in Anrechnung gebracht werden, daß bei weitem nicht alle Kranken und Verwundeten nach Spanien zurückgeschickt wurden, dieZahl der in solchem kampfunfähigen Zustande in Cuba zurückgebliebenen, die freilich nicht genau zu schätzen ist, kann nicht viel unter 20,000 betragen haben. Auf Grund dieser Annahme würde man zu dem Ergebniß gelangen, daß die spanischen Streitkräfte in Cuba in den ersten 2 Kriegsjahren von je 1000 Mann 521, also über die Hälfte, verloren.

Darnach könnten am 1. März 1897 von den 200,000 spanischen Soldaten nur noch etwa 96,000 in waffentüchtigem Zustande vorhanden gewesen sein. Da sich annehmen läßt, daß die Spanier ihre Verluste in den Kämpfen mit den Aufständischen eher zu klein als zu groß angegeben haben, so dürfte eine Schätzung der gegenwärtigen spanischen Armee in Cuba auf 100,000 Mann eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

Die Zugeständnisse Chinas an England bei Hongkong.

Was die Engländer aus der wüsten, zur Zeit der Besetzung nur von Fischern bewohnten Insel Hongkong gemacht haben, ist oft erzählt worden. Obgleich die Insel schon im Januar 1841 nach dem Kriege mit China von England im Frieden von Nanking erworben worden war, gelangte der Platz doch erst zu kommerzieller Bedeutung, als im Jahre 1851 Gold in Australien entdeckt worden war und die Auswanderung der Chinesen begann. Von 1848—1891 wuchs die Zahl der Bevölkerung von 7000 auf 221,000 und jetzt dürfte dieselbe 250,000 betragen. Einen besonderen Anstoß erhielt der Handel von Hongkong durch die Eröffnung des Suezkanals. Im Jahre 1860 trat die chinesische Regierung der englischen einen Streifen Landes auf dem Festlande gegenüber Hongkong ab und dort — der gegenüber der Stadt Victoria, dem Hauptorte der englischen Kolonie gelegene Landstrich führt die Bezeichnung Britisch Kaulung (neun Drachen) — wurden Docks, Fabriken, Spitäler für Soldaten u. dergl. angelegt. Die Abgrenzung gegenüber der Eingeborenen-Stadt Kaulung war eine mangelhafte und, sofern es sich um die Anlage von Befestigungswerken handelte, die mit Bezug auf die modernen weittragenden Geschütze zur Sicherung Hongkongs für nothwendig gehalten werden, bot der bisherige Besitz den Engländern nicht genügenden Raum. Durch die am 9. Juni d. J. zwischen England und China abgeschlossene Konvention erhält nun England die ganze Halbinsel, von der das Vorgebirge Kaulung nur einen Theil bildet, zur Pacht auf 99 Jahre. Von der südwestlichen Küste dieser Halbinsel kann der Liamun-Kanal, eine der Haupteinfahrten vom Meere nach der Rhede von Hongkong, beherrscht werden. Der Kanal ist kaum eine halbe Meile breit. Die Mirs Bay, an der östlichen Küste der Halbinsel, würde einem Feinde leicht Gelegenheit zur Landung bieten und so haben die Engländer auch diese Bay sowie Deep Bay von den Chinesen „gepachtet". Der Besitz der Lantao-Insel gewährt ihnen ähnliche Vortheile im Westen von Hongkong, da dort ein enger Kanal, der Cap Sing Mun Kanal, nach Hongkong führt. Im Besitze dieser Punkte, können die Engländer Hongkong uneinnehmbar machen. Die Garnison besteht aus ungefähr 3000 Mann, zu deren Unterhaltung die Kolonie 40,000 L.-St. jährlich beiträgt. Auch gibt es daselbst ein Freiwilligen-Korps mit Feld-Artillerie und Maxim-Geschützen. Der Hafen ist das Hauptquartier des aus einigen 20 Schiffen bestehenden englischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern.

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Die Wiener Jubiläums-Ausstellung.

Ein Werk, dem nicht sein Inhalt sondern der Anlaß seiner Entstehung den Titel und Charakter gibt, hat immer etwas Gekünsteltes an sich. Die Jubiläums-Ausstellung ist so ein Gelegenheitsgedicht, das eineAnzahl österreichischer Industriellen mit leiser Wehmuth imKnopfloch ihremHerrscher dedizirt hat. Mit so unzweckmäßigen Mitteln hat noch nie eine loyale Gesinnung nach Ausdruck gerungen. Maßgebenden Ortes wird ohne Zweifel die deutliche Sprache, die das Komite mit seinem Arrangement geführt hat, die erwartete Berücksichtigung finden, und damit wird wohl der Zweck der Ausstellung erreicht sein. Denn einen anderen leitenden Gedanken, der dieser Ausstellung zu Grunde lag, vermag man nirgends zu entdecken. Wenn eine Ausstellung das kulturelle Leben eines Landes in einem bestimmten Zeitpunkte darstellen soll, so hat die Pavillonkomödie imPrater auch nicht den kleinsten Schritt gemacht, sich dieser Aufgabe zu nähern, oder es ist der erzielte Erfolg weit hinter der Absicht zurückgeblieben. Schon der Mangel einer territorialen Abgrenzung bedeutet eine beispiellose Zerfahrenheit. Haben wir es mit einer Welt-, einer Reichs- oder einer Landes-Ausstellung zu thun? Ersteres ist sicher nicht der Fall; aber auch die beiden anderen Fälle scheinen nicht vorzuliegen. Denn wo sind die anderen im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder außer Niederösterreich, Bosnien und der Bukowina? Und wie gehören letztere beide herein, wenn es sich um eine Landesausstellung handeln sollte. Doch gesetzt, es habe sich nur betheiligt, wer mit dem Komite eines Sinnes war, es müsse darauf hingewirkt werden, daß einer Reihe hochverdienterMänner die längst erwünschten Auszeichnungen nicht weiter vorenthalten werden dürften, so bleibt die Frage nach dem Plan der sachlichen Ausdehnung der Ausstellung noch immer unbeantwortet. Industrie, Landwirthschaft, Wiener Polizei, Wohlfahrt, Bukowina, Donauregulirungskommission, das alles ist bunt durcheinander gewürfelt, getreu dem Goethe'schen Worte: „Suche nur die Menschen zu verwirren; sie zu befriedigen, ist schwer." Das Erforderniß des Ausstellungswesens nach einer durchdachten Gruppirung des Ganzen, die den Zweck haben soll, auch ohne Zuhilfenahme des Katalogs dem Besucher ein klares Bild von dem zu geben, was wirklich mit den charakteristischen Mitteln gestattet werden soll, ist wohl höchstens innerhalb der einzelnen dargestellten Zweige des kulturellen Lebens schon je verwirklicht worden; aber das rechtfertigt noch nicht die heillose Konfusion, die in der WienerAusstellung herrscht. Was diesem ausgesprochenen Jahrmarkt Stil und Einheit gibt, ist die aus allen Zentren und Nischen auftauchende Monumentalfigur des ordenverleihenden Jubilars.— Doch sehen wir ab von Plan und innerer Zusammenstellung und begnügen wir uns mit dem äußerenBild. Bei der enormen Ausdehnung des Ausstellungsterritoriums ist die Frequenz, die der tägliche Ausweis des Tourniquette desNäheren beziffert, nicht wahrnehmbar, und der Menschenstrom, der sich durch die Straße an der Hauptfaçade der Pavillons wälzt, ist nicht sonderlich beängstigend in seiner Fülle. Der Bau der einzelnen Buden ist nach einem unerkennbaren Stil ausgeführt. Nur streng sezessionistische Embleme geben dem Ganzen ein einheitliches Gepräge. Bemerkenswerth ist ein Relief, das über dem Hauptportal des Pavillons der Stadt Wien prangt. Es stellt den Bürgermeister Dr. Lueger mit stolzer Geberde dar, wie er an der Spitze des „christlichen Volkes von Wien" dem Monarchen eine Huldigung darbringt. Das bewegte Leben spielt sich in der sogenannten Avenue der Ernährung ab, dem Theile der Ausstellung, welchem von Seiten der Besucher die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Dort stehen dichtgedrängt die Palazzos der Regalierung und arbeitet rastlos der menschliche Geschmack, der in den anderen Theilen der Ausstellung so wenig zum Ausbruch gekommen ist. Diejenige Partie der Wiener Bevölkerung, die, wie auf dem Stirnrelief des Pavillons der Stadt so sinnig angedeutet ist, ihrem Bürgermeister durch Dick und Dünn des kommunalen und politischen Lebens Gefolgschaft leistet, will das Wesen ihrer Zeit nicht aus den ausgestellten Produktionsmitteln, sondern aus dem feinen Gehalt des ewig wahren Gerstensaftes ergründen. Zwei wirklich interessante Darbietungen, die schon in einem anderen Zusammenhange erwähnt wurden, verdienen eine besondere Hervorhebung. Die in den Rahmen des Ganzen eingeschachtelten Landesausstellungen von Bosnien einerseits und von der Bukowina andererseits. Die Vertreter der Reichsländer haben ihren Landesschätzen einen maurischen Bau geschaffen und mit seinem Inhalte den Beweis erbracht, daß sich für ein Land, das eine Dynastie in seine Hausmacht einbeziehen will, die Mittel finden, um es auf eine Höhe zu bringen, die jetzt schon größer ist, als man sie bei bereits gesicherten Ländern überhaupt nur anstrebt.

Mit derKulturarbeit in diesemLande will Oesterreich seinen Aspirationen im Orient den Schein der Mission geben. — Nur gar so ernst darf man es mit dem Wunderwerk der bosnischen Industrieblüthe nicht nehmen und größtentheils ist der maurische Palast in der Ausstellung ein marktschreierischer Lügentempel. Das Miniaturbild, in dem die verstreutesten Kulturelemente zu einem farbenprächtigen Gesammtportrait zusammen getragen wurden, ist an und für sich eine Fälschung, und das Einzelne ist zum größten Theil der Jahrhunderte langen, höchst eigenen Hausindustrie zuzuschreiben, welche sehr qualifizirte Produkte von orientalischem Geschmack zu Tage gefördert hat, an deren Fertigung die weiße Zivilisationspolitik der öster.-ungar. Behörden schon gar keinen Antheil hat. Gegenüber dieser kulturellen Hochstapelei erscheint die Exposition der Bukowina wie ein schlechter Witz. Die Vorführung dieses Ländchens im Prater hat 70,000 Gulden gekostet. Und wenn erwägt, daß in diesem weltentrückten Gebirgsländchen der Hungertyphus herrscht, wird man die Verausgabung dieser Summe zu Ausstellungszwecken nicht als einen Akt der unabweislichen Nothwendigkeit sehen dürfen. Das Renommée der Bukowina hat durch dieses Hervortreten nicht gewonnen, und auch die Hirschgeweihe und landesüblichen Kotzen einiger Bukowinaer Krautjunkern — das eigentliche Subtrakt dieserBukowinaer Landesgüter—haben in weiteren Kreisen gar keinen Eindruck gemacht. Von höherem Interesse ist der ausgestellte Bär. Eine Provinz des Reiches, das eine europäische Großmacht ist, beherbergt noch in ihren Urwäldern ein Thier, dessen Ausrottung im übrigen Europa die Arbeit der Geschlechter vor vielen Jahrhunderten war. Und dergleichen unwiderlegliche Pröbchen der Zurückgebliebenheit stellt man ruhig aus und denkt sich nichts dabei. Es mag eine gewisse Romantik in dieser Schaustellung liegen, doch sicher ist sie auch mit ein Beweis für unser angemaßtes Europäerthum. — Ganz abseits vom Ausstellungsgebäude steht das Gebäude des Urania-Theaters. Eine dankenswerthe Veranstaltung,die uns ungesehene Schönheiten näher bringt. — Die Wohlfahrts-Ausstellung, auf die man sich in hohen Kreisen so viel zu Gute that, schafft nur den schmerzlichen Vergleich zwischen dem auf diesem Gebiete möglichen und dem, was wir wirklich erreicht haben. Schon der Umstand, daß die freiwillige Rettungsgesellschaft, dieses ewig aktuelle Wahlfahrtsinstitut, auf die unsichere Basis von Privatspenden gestellt ist, an denen sich die Residenzstadt Wien nicht betheiligt, zeugt von dem Ernst unserer Wohlfahrtseinrichtungen.

Das wird wohl helfen!

In der Kathedrale zu Barcelona hängt über dem Hochaltar ein großes Kruzifix, welches Don Juan d'Austria auf seinem Flaggschiff mit sich führte, als er im Jahre 1571 seinen berühmten Sieg bei Lepanto über die Türken davontrug. Englische Zeitungen berichten, daß diesesKreuz auf ein spanisches Kriegsschiff gebracht werden soll, um seine Kraft an den Amerikanern zu bewähren. Die Idee ist entschieden gut, und den Spaniern ist zu empfehlen, daß sie auf jedes ihrer Schiffe einen der zahlreichen Reliquienschreine übertragen, von denen Spanien immerhin noch genügend behalten würde, selbst wenn einer wider Erwarten den ungläubigen Amerikanern in die Hände fallen sollte. Das Vorhaben der Spanier erinnert mich übrigens — so schreibt man der Berl. „Volksztg." — an eine chinesische Geschichte, welche ich einem alten deutschen Offizier verdanke, der in chinesischen Diensten gestanden hat. Diesem erklärten die chinesischen Artilleristen, als er sie von dem Werthe Krupp'scher Granaten zu überzeugen bemüht war, daß im Ernstfalle diesen Granaten ganz entschieden ein Topf mit Gebetszetteln als Geschützladung vorzuziehen wäre. Man sieht daraus, daß Spanier und Chinesen im Glauben große Verwandtschaft haben. Ob die Spanier mit ihrem Kreuz mehr Glück haben werden, als die Chinesen mit ihren — allerdings heidnischen— Gebetszetteln den Japanern gegenüber hatten?

— Fatale Höflichkeit. — „Der Rath soll ja sehr grob sein und einen Gruß oft gar nicht erwidern." — „O, im Gegentheil! Als ich ihn neulich besuchte, hat er zu mir sogar wiederholt „Adieu!" gesagt, bevor ich es ausgesprochen."

— Kollegiale Belustigung. — „Sie haben in diesem Neste wohl gar kein Vergnügen?" — Schmierenschauspieler: „O doch! Wenn ich einmal nicht aufzutreten habe, nehme ich im Zuschauerraum Platz und werfe a u ch Aepfel nach meinen mitspielenden Kollegen."

Todes-Anzeige.

Santa Loge No. 522, T. O. H.
Den Brüdern zur Nachricht, daß Bruder
Albert Schmaedicke,
durch Unglück plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 1. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Die Brüder werden sich daher um 1 Uhr in der Logenhalle, 103 Clybourn Ave., einfinden, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Albert Fleig, Ober-Barde.
Joe Meißner, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater
Christoph Reinke
am 26. Juni selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt Donnerstag, den 30. Juni, Nachmittags [illegible] Uhr, vom Trauerhause, 431 West [illegible] nach Wunders Kirchhof. Um stilles [illegible] die trauernden Hinterbliebenen:
Sophie Reinke, Gattin.
Louis, Friedrich, Karl, Sophie, Minna und **Annie,** Kinder.
dimi

Gestorben: Michael Schwab, 45 Jahre alt, im Alexianer-Hospital. Näheres über Zeit und Ort der Leichenfeier morgen.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren Dank dem
Augusta Frauen-Verein,
für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes unserer Mutter Sophia Weber.
Emma, Kittie u. Clara Weber, Töchter.

Lokalbericht.

Der städtische Schulrath.

Sollen Lane und Parker beibehalten werden?

Finanzbericht der ausscheidenden Behörde.

Heute Abend findet die letzte Sitzung der alten Schulbehörde statt und in ihr wird voraussichtlich die Frage erledigt werden, ob der bisherige Vorsteher des städtischen Schulwesens, sowie der Leiter der Normalschule in ihren Stellungen belassen werden sollen. Werden heute Abend die Herren Lane und Parker nicht wiedergewählt, so steht es um ihre Sache schlimm, denn von dem neuen Schulrath haben Beide kaum etwas zu erwarten. Während nun die Freunde Lane's schon so ziemlich alle Hoffnung aufgegeben zu haben scheinen, behaupten Col. Parkers Befürworter, daß sich soweit bereits zehn Schulrathsmitglieder verpflichtet hätten, für den verdienstvollen Pädagogen auf's Neue stimmen zu wollen, zu dessen Gunsten der Behörde auch Petitionen unterbreitet werden würden, die fast 10,000 Unterschriften enthielten, unter ihnen von solch' prominenten Bürgern wie Alexander H. Revell, Franklin Head, Melville E. Stone, Cyrus H. McCormick, Franklin McVeagh, Wm. Blair, Dunlap Smith, Harry S. Selfridge, C. C. Kohlsaat, Frank Billings, C. L. Hutchinson, W. M. Baker, Leon Mandel, Dr. Emil G. Hirsch, P. H. Swift und anderen.

Zum Präsidenten des neuen Schulraths wird höchstwahrscheinlich A. S. Trude, als Nachfolger Halle's, erkoren werden. Mayor Harrison soll sich damit einverstanden erklärt haben, sofern man Graham Harris zum Vize-Präsidenten mache.

Der letzte Finanz-Bericht des alten Schulraths lautet wie folgt:

	Appropriirt:	Verausgabt:
Gebäude und Grundstücke	$2,355,367	$ 596,126
Hausmeister und Schul-Utensilien	735,500	313,567
Schul-Verwaltung	4,253,500	1,976,138
Hochschulen	440,000	202,254
Schulzwang	15,600	7,152
Musik	30,000	17,948
Zeichen-Unterricht	30,000	14,211
Deutscher Unterricht	150,000	80,100
Normalschule	62,500	27,717
Schul-Zensus	25,000	20,162
	$8,097,467	$3,275,375

Mit dem übrigbleibenden Betrage muß der Schulrath bis zum 1. Januar 1899 Haus halten.

Ueber 1000 Kandidaten für Lehrerstellen unterzogen sich gestern in der West Division Hochschule der vorgeschriebenen Prüfung.

* Ein gewisser Josef Hayes wurde gestern im 35. Str.-Polizeigericht auf die Anklage hin, am 16. Juni in das Haus von Frau Fannie Rodrich, Nr. 537 22. Str., eingebrochen zu sein, an's Kriminalgericht verwiesen.

Das Victoriakreuz im Tingeltangel.

Der mehrerwähnte schottische Sackpfeifer Findlater (ein deutsches Blatt behauptete, F. sei in Hessen-Darmstadt gebürtig, von anderer Seite aber wird, — und wohl der Wahrheit gemäß — versichert, er sei ein echter Schotte. An. d. Red.) der sich im indischen Grenzkriege hervorgethan und dafür das Viktoriakreuz, den höchsten englischen Militärorden für persönliche Auszeichnung, geerntet hatte, muß in diesen Tagen die Erfahrung machen, daß dergleichen Dinge ihre Vortheile haben, aber auch die Freiheit beschränken. Die „Alhambra" in London hatte den Sackpfeifer mit dem Viktoriakreuz angeworben, dem Publikum für hohes Geld allmählich ein weniges vorzupfeifen. Darob regte sich indessen der Grimm anderer Träger des Viktoriakreuzes aus dem Offizierstande über die Entweihung dieses Ordens auf der Tingeltangel-Bühne. Es gab zornige Kriegshelden, die mündlich und schriftlich erklärten, wenn diesem Unfug nicht Einhalt gethan werde, würden sie das Viktoriakreuz nicht mehr anlegen, und die großen Häuptlinge beim Generalkommando rafften sich infolge dieses Geredes wirklich zur That auf. Was dann eigentlich geschehen ich, kann nicht genau ermittelt werden, es muß aber wohl ein Druck ausgeübt worden sein, und zwar vielleicht ebenso sehr auf die Leitung der Alhambra wie auf den invaliden Pfeifer, denn es hieß, der Leiter des genannten Varietätentheaters habe „in den Wunsch des Pfeifers, seinen Vertrag zu lösen, eingewilligt, und habe damit den Dank des Oberbefehlshabers geerntet." Dabei wurde ferner mitgetheilt, Findlater solle im Hofdienste untergebracht werden. Selbstverständlich konnte es sich dabei nur um einen Posten als Parkhüter oder Parkpförtner handeln. Jedenfalls scheint dem guten Sackpfeifer, der einmal die Süßigkeit des Heldenruhms, des Bühnenbeifalls und schnell und leicht erworbenen Mammons gekostet hatte, diese kleine Versorgung nicht genügt zu haben und er ist dieser Tage in seiner engern Heimath in Schottland, in Aberdeen, wieder öffentlich aufgetreten.

Dabei sind denn die Häuptlinge vom General-Kommando abermals und diesmal etwas scharf vorgegangen. Der Konzert-Unternehmer, der Findlater vorgeführt, wurde von dem dortigen Bezirks-Kommandeur im Auftrage des General-Adjutanten Sir Evelyn ersucht, ihm eine Abschrift seines Vertrages mit dem Sackpfeifer zu geben. Dazu war dieser jedoch vorläufig nicht zu bringen. Ich bedaure — schrieb er — Ihnen einstweilen die gewünschte Abschrift nicht zustellen zu können, da ich nicht weiß, zu welchem Zwecke der General-Adjutant sie zu haben wünscht. Gleichzeitig schrieb der vorsichtige Schotte aber an Sir Evelyn Wood und erkundigte sich, ob er, der General, vielleicht einen Vertrag mit dem Pfeifer Findlater habe, der dessen Erscheinen auf der Konzertbühne in Aberdeen ausschließe. Die großen Kriegsmänner in Pall Mall merkten, daß sie sich etwas weit vorgewagt hatten, zogen die Fühlhörner ein und ließen die Briefe unbeantwortet. Allein sie sannen auf Rache. Der Kommandeur der Truppen in Aberdeen that den Konzertunternehmer Donald Monroe und sein Lokal in den Bann, veranlaßte die Offiziere, den Ort nicht zu besuchen, und verbot der Militärkapelle, in Uniform zu spielen. Herr Donald Monroe erklärt, diese Maßregelung habe ihn bei seiner Verwendung des Pfeifers Findlater sehr geschädigt. Er könne aber unter keinen Umständen dem Kriegsministerium den Vertrag mittheilen, bis er wisse, was man damit bezwecke. Man sollte denken, das General-Kommando müßte jetzt schon bedauern, sich in diese Angelegenheit verrannt zu haben. Selbst Lord Wolseley und Sir Evelyn Wood können den Strom zur Zeit nach Reklame nicht zurückdämmen. Bei einem geworbenen Heere kann man trotz des Unwillens aristokratischer Offiziere einem als Invalide entlassenen Soldaten nicht verwehren, mit dem Viktoriakreuz auf der Tingeltangelbühne zu erscheinen.

Das Einfachste wäre, mit dem Orden eine ausreichende Pension zu verknüpfen und in den neuen Satzungen dann vielleicht gewisse Beschränkungen über das Anlegen einfließen zu lassen. Am besten wäre es aber wohl, von einem Falle, wie dem vorliegenden, überhaupt nicht zu viel Aufhebens zu machen. Er wird jedenfalls ein großer Ausnahmefall bleiben, und Maßregeln gegen solche Ausnahmefälle erweisen sich gewöhnlich als verfehlt. Ganz besonders verfehlt sind aber Versuche der Militärbehörden, auf Umwegen das durchsetzen zu wollen, was sie auf geradem Wege nicht erreichen können. Die öffentliche Meinung läßt in England in solchen Din-- nicht mit sich spaßen und hat für militärische Uebergriffe besonders von oberster Stelle durchaus kein Verständniß.

— Ueberzeugend. — Richter: „Sie sollen Ihrer Frau öfter gedroht haben: „Ich schlage Dich todt!" — Angeklagter: „Herr Richter, ich habe in der Erregung auch manchmal gesagt: „Ich schlage den ganzen Erdball zusammen!" Aber Sie können mir glauben, daß ich die ernstliche Absicht nie gehabt habe."

— Ermahnung. — Köchin (zum Soldaten, der in der Speisekammer beschäftigt ist): „Paul, laß mir fein für die Herrschaft auch was übrig!"

Finanzielles.

Vergnügungs-Wegweiser.

Schiller. — Faust.
McVickers. — Shenandoah.
Columbia. — Chattanooga.
Great Northern. — Law of the Land.
Hopkins. — Davy Crockett.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Kaiser-Garten. — Jeden Abend Konzert der Hauskapelle.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Opium und Haschisch in Persien.

Die größte Menge Opium wird bekanntlich in Indien und neuerdings in China gewonnen. Eines besonderen Rufes erfreut sich aber von jeher das persische Opium, und über dieses macht Bonati im „Journal der Pharm. für Elsaß-Lothringen" einige Mittheilungen, denen er andere über das berühmte Haschisch anschließt. In Persien kommt das Opium (neben gewissen anderen Verpackungen, welche zum Export des Artikels für die Alkaloidfabriken bestimmt sind) als weiche Masse in irdenen Schalen in den Handel; doch wird dieses Präparat bald nachher von den sog. „Teriaksahi" (Opiumrollern) noch mit Traubensyrup (welcher den Stäbchen einen gewissen Glanz verleiht) vermischt, malaxirt und, nachdem sie der Masse die gehörige Konsistenz gegeben, in Stäbchen gerollt, welche in glasirtes, weißes Papier eingehüllt werden. Ihre gewöhnliche Farbe ist hellbraun und ihre Konsistenz sehr spröde. Die übliche Verfälschung dieses Opium geschieht durch Beimischen einer extraktförmig verdickten Abkochung von Mohnköpfen oder Samen der Hermalaraute. Auch wird zuweilen das Mohnkraut fein breiartig zerstoßen und dieses dem reinen Opium beigemengt. Viele Perser behaupten, daß das zuweilen aus den Fruchtkapseln von Papaver Rhoeas gewonnene Opium viel wirksamer sei als dasjenige aus dem weißen Mohn.

Das persische Haschisch wird gewonnen, indem die in Blüthe stehenden Spitzen und die Blätter der Pflanze stundenlang kräftig auf rauhen, groben, wollenen Teppichen gerieben werden, so daß der harzartige Saft, welcher zu dickflüssig ist, um in das Gewebe einzudringen, sich auf der Oberfläche des Teppichs ablagert; von letzterer wird derselbe mittelst eines Messers abgenommen und sodann zu kleinen Kugeln oder länglichen, ungleichmäßigen Stäbchen geformt. Diese zeigen eine schmutzig grünlich-gelbe Farbe. Die verwendeten Teppichen werden nachträglich mit wenig Wasser abgewaschen, die so erhaltene Extrabrühe wird auf Porzellantellern in der Sonne eingedampft und auf diese Weise ein minderwerthiges Präparat dargestellt. Von den Haschischrauchern wird namentlich das erste Präparat in dem Ghalian, d. h. der Wasserpfeife (in Dosen von 0,24—1,2 Gr., mit Tabak vermischt) gebraucht.

Oleum Cannabis indicae coctum (ätherisches Hanföl), ebenfalls ein persisches Hanfpräparat, wird nach dem Genannten dadurch gewonnen, daß man die frischen Blüthenspitzen des indischen Hanfes mit Butter oder Süßmandelöl aufkocht und auspreßt. Die schlaferregenden Wirkungen dieses Oeles sind äußerst stark; es dient sehr oft als Hilfsmittel bei größeren Verbrechen, da schon eine kleine Dosis, welche man den Speisen beimischt, ohne daß sich aus dem Geschmack die Wirkung ahnen läßt, genügt, um eine ganze Familie für 24—72 Stunden in einen tiefen Schlaf zu versetzen. Jedoch wird dieses Präparat nicht im Handel getroffen, sondern nur von einigen Derwischen, welche es zu ihrem eigenen Gebrauche verwenden, hergestellt. Ein von ihnen damit bereitetes Elektuarium hat, in sehr kleinen Mengen genommen, aufheiternde und in Extase versetzende Eigenschaften.

Die Feste von Neuenburg.

Aus der Schweiz wird berichtet: Die Neuenburger rüsten mit Macht für ihre im Juli stattfindenden patriotischen Feste. Vor einem halben Jahrhundert ward auf dem Schloß zu Neuenburg die preußische Fahne eingezogen und durch eine eidgenössische ersetzt. Die Konservativen zürnten schwer, daß man sich ihrer in Berlin nicht wirksam annahm, sie bewahrten ihre schwarz-weiße Gesinnung und schritten 1856 — indirekt von der Spree aus aufgemuntert — zum Putsch, mit dem sie freilich Fiasko machten. Die alten Konservativen grollten lange weiter und noch 1870 traute man ihnen auf radikaler Seite so wenig, daß beim Bundesrath in Bern eine konfidentielle Mahnung zum Aufpassen einlief. Inzwischen hat sich ein gründlicher Wandel vollzogen, jene Zeit liegt unter der Erde, das ganze jüngere Geschlecht, auch der Konservativen, fühlt völlig schweizerisch und legt offenbar Werth darauf, bei den kommenden Festen seine Anhänglichkeit zum prägnanten Ausdruck zu bringen. Am 10. Juli ist Gottesdienst in allen Gemeinden, am 11. kantonale Feier in der Hauptstadt; der Zug dürfte hier ca. 30,000 Personen zählen. Unter freiem Himmel, doch immerhin gegen die Laune möglichst geschützt, welche der Himmel bisher bekundet, wird ein imposantes Festspiel gegeben. Der Name Festspiel ist schon etwas in Mißkredit gerathen, er deckt nachgerade allzu fades Zeug. Hier haben wir die Arbeit eines Mannes von feinstem Verständniß für Kunst und Geschichte. Herr Philipp Godet, geschätzt auch als Literarhistoriker, bietet eine Art historischer Revue von zwölf Tableaux aus dem früheren neuenburgischen Leben; dessen steter innerer Zusammenhang mit dem der Schweiz, die Einheit des Stammes soll illustrirt werden. Eingeleitet und gewissermaßen glossirt (in Versen) sind viele Massenszenen durch eine volksthümliche Figur, „den „Hinkenden Boten"; Männer-, Kinder- und gemischte Chöre verbinden sie. An die 150,000 Frcs. kostet diese Veranstaltung. Der Aufführungen sind fünf in Aussicht genommen, die letzte auf den 21. Juli, den Tag der Eröffnung des nationalen Schützenfestes. Das Personal besteht aus zirka 600 Köpfen und ist im ganzen Kanton zusammenrekrutirt worden. Neuenburg liefert die Leute für vier, La Chaux de Fonds diejenigen für zwei Tableaux, einige Thalschaften und Dörfer haben je eins übernommen. Keine üble Arbeitstheilung. Die Republik erhält zu ihrem fünfzigjährigen Bestand in Neuenburg ein Monument. Da aber 1848 die Revolution zuerst in La Chaux de Fonds ihr Zeichen aufpflanzte, wird auch dort ein Denkmal enthüllt. Der kleine Kanton hat somit ein großes Festpensum zu erledigen. Doch wir Schweizer sind Meister im Fach, und wo der Eifer einmal lau werden will, hift ihm flugs die Verkehrskommission nach.

Der Motorwagen in Paris.

Der Motorwagensport beginnt sich in Paris derartig auszudehnen, namentlich aber von den Liebhabern mit einem solchen Eifer betrieben zu werden, daß neuerdings die Polizeipräfektur sich zum Erlaß besonderer Vorschriften für ihn veranlaßt gesehen und den Lenkern der Motorwagen ihre Haftpflicht für die von ihnen verschuldeten Unfälle besonders eingeschärft hat. Die einzigen, welche über die Ausdehnung dieses Sports außer dessen Liebhabern selbst zufrieden sind, dürften die Radler sein. Denn die Verwünschungen, die ihnen von behäbigen Spießbürgern und andern bequemen und langsamen Leuten, wenn sie sich mit genauer Noth einem Arm- oder Beinbruche entronnen glaubten, nachschallten, werden nunmehr von ihnen sich abwenden und den Liebhabern des neuen Sports nachklingen, der ihre Augen und Beine noch ganz anders in Anspruch nimmt, wenn nicht die Bauart der Straßen und Städte alsbald sich zweckmäßig den neuen Verkehrsmitteln anpassen wird.

Alfred Capris, der Satiriker des „Figaro", schildert, was ihrer harrte, in folgendem köstlichen Zwiegespräch zwischen dem soeben heimkehrenden „Automobilisten" und seiner Gattin: „Herrgott, wie bin ich hungrig!" „Gute Jagd gehabt, mein Freund?"— „Nein, fast nichts. Das Wild, ich wollte sagen die Fußgänger werden sehr scheu." „Nun, was denn? Wie viel Stück?" „Drei, mit genauer Noth." „Das sind es jetzt immer." „Es gab heute nichts Rechtes; einen Augenblick glaubte ich sogar, mit leerer Tasche heimkehren zu müssen." „So erzähle mir doch Deine Jagd." „Gegen 2½ Uhr bin ich herausgegangen und fuhr mit 25 Km. die Stunde mitten auf dem Boulevard Haußmann. Ich sagte mir, das Pflaster ist glitscherig, heute wird es sehr schwer sein, auszuweichen, und es wird etwas Ordentliches geben. Aber gefehlt, ganz und gar nichts! Auf der Höhe der Rue de Havre war ich noch nicht zum Anschuß gekommen. Da, glücklicherweise, kreuzte ein gutmüthiger, um die Sechzig alter Kerl den Fahrdamm. Als er mich kommen sah, wollte er auf den Bürgersteig springen. Aber mit Volldampf steuerte ich von seiner Seite her mit einer Geschwindigkeit von 32 Kilometer auf ihn los und traf ihn an der Schulter — er rollte zusammen wie eine Hose." „Ohne Strafmandat?" „Ja. Es waren keine Schutzleute da. Eine kleine Menschenansammlung, aber ich war schon weit weg." „Und dann?" „Noch zwei Stunden Schnellfahrt, um nichts. Schließlich habe ich noch einen Gemüsehändlerkarren umgerannt bei den Hallen und eine alte Dame auf dem Madeleineplatz. Das ist alles!" „Drei Stück auf der Strecke; in der That, das ist nicht viel." „Aber ich rechne stark auf Sonntag. Da habe ich mir mit zwei Sportsfreunden ein Stelldichein gegeben, wir wollen dann in der Avenue der Champs Elysées jagen...."

Ein „interessantes" Stiergefecht.

Die Gemeindevertretung von Arles (Südfrankreich) veranstaltete am 9. Juni Nachmittags ein Stiergefecht zu Ehren der Offiziere der in der Umgebung der Stadt manövrirenden Husaren- und Dragoner-Regimenter. Mehr als 10,000 Personen hatten sich aus Nah und Fern eingefunden, um sich das Schauspiel anzusehen. Zu diesem Zwecke hatte man fünf besonders starke und schöne Thiere gewählt, die schon am Vorabend des Festtages die Stärke ihrer Hörner an den Weichtheilen der Stalldiener versuchten. Am Festnachmittage erschienen nun die schwarzen Recken in der festlich geschmückten Arena, die auf dem Hauptplatze errichtet worden war und in deren ersten Logenreihen der Maire, der Unterpräfekt, die Generalität und das ganze dienstfreie Offizierkorps Platz genommen hatten. Auf einmal warf sich eine der Bestien mit drohendem Gebrüll auf die Bretterwand, durchschlug sie und räumte nun unter den starr vor Schrecken gebliebenen Zuschauern auf. Einem Fleischer wurde die rechte Backe vollständig aufgerissen, mehrere Personen erhielten lebensgefährliche Hornstöße in die Unterleibsgegend, einige kamen mit Quetschungen und Hautabschürfungen davon. Einer der Verwundeten, dem durch einen Stoß in den Unterleib die Leber durchstochen worden war, verschied in den Armen der zur Hilfe geeilten Aerzte. (Dabei sind in Frankreich die Stiergefechte gesetzlich verboten!)

Durchgegangene Prinzessinnen

haben in diesem Jahre gar viel von sich reden gemacht. Daß fürstliche Damen auch schon früher manchmal den stillen Hafen des Ehelebens verlassen haben, ist Thatsache. Von dem nicht regierenden Hause Bourbon-Spanien hat die Prinzessin Elvira von sich reden gemacht. Aus dem regierenden Hause ist eine Großtante des kleinen Königs, Infantin Isabella, mit Hilfe einer Strickleiter aus dem Schlosse zu Enghien bei Paris in die Arme ihres Galans, des polnischen Grafen Gurowski, geflohen. Das Paar heirathete in England, trennte sich aber nach einigen Jahren. Die Infantin Josephine verließ das Schloß in Madrid mit dem Journalisten Guel y Rente. Dieser, ein Cubaner, heirathete die Prinzessin aus — unglücklicher Liebe. Er hatte sich in die Tochter eines reichen Pflanzers bei Havana verliebt. Der Vater des Mädchens warf den jungen Mann, als dieser bei ihm anhielt, hinaus, weil er niedriger Herkunft sei. Rasend vor Wuth und Schmerz, schrie der Gekränkte ihm zu, er sei gut genug, um eine Prinzessin zu heirathen! Nach Madrid gekommen, wo er sich monatelang durchhungerte, gelang es ihm endlich, als Journalist eine einflußreiche Stellung zu erlangen und sich als Dichter einen Namen zu machen. Mehrere Gedichte, welche er der Infantin zugesandt, genügten, um der Prinzessin den Kopf zu verdrehen. Er verabredete mit ihr eine Entführung, diese gelang, und das Paar heirathete in Paris. Die Herzogin-Wittwe von Genua, Mutter der Königin Margarethe, wurde von ihrem Schwager Victor Emanuel aus Italien verbannt, nachdem sie mit einem Artillerie-Offizier Rapollo durchgebrannt war. Glücklich ist das Paar später nicht gewesen; Rapollo hat sich erschossen.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Michigan Ave., 192 F. nördl. von 31. Str., 21×11[illegible], Sarah C. Gleason an Mary C. Quinlan, $7[illegible].
Yates Ave., 100 F. südl. von 71. Str., [illegible] Oglesby Ave., 100 F. südl. von 71. Str., 48×12[illegible], Sarah C. Gleason an Mary C. Quinlan, $5000.
Wabash Ave., N.-W.-Ecke 33. Str., 50×100, Chauncy W. Foster und Gattin an Mary E. R[illegible], $35,000.
Escanaba Ave., 173 F. nördl. von 85. Str., 25×125, Archie E. Marston u. A. durch M. in C. an South Chicago B. & L. Ass'n, $2014.
Pond Ave., 110 F. nordwestl. v. 79. Str., 100×200, Anna B. Schnell u. A. durch M. in C. an dieselbe, $3635.
Sheridan Drive, Nordost-Ecke von Chase Avenue, 100×166.9×93×130, D. D. Bathrick an Joseph Redfield, $7500.
Central Park Ave., S.-W.-Ecke Flournoy Str., 75×123½, Harry W. Dietrich an John E. Murphy, $7800.
Lexington Str., 300 F. östl. von Springfield Ave., 25×124½, John E. Murphy an Harry W. Dietrich, $8500.
Emerald Ave., 300 F. südl. von 43. Str., 25×125, Levi Montgomery an John F. McRoberts, $2100.
Lowe Ave., 123 F. südl. von 52. Str., 25×125.65, Mary C. Alloway an Chas. W. Harper, $2200.
67. Str., 147 F. westl. von Lafayette Ave., 37×125, Rufus Danforth an Michael E. Joint, $3000.
Walnut Str., 200 F. westl. von Robey, 60×124, Emma G. Stebbins an Richard Curran, $6000.
S. Chicago Ave., 250 F. nordwestl. von 73. Str., 50 F. durch bis rechts von der Eisenbahn, R. J. Mussenden an Mabel A. Mussenden, $5000.
Sherman Ave., 23 F. südl. von 80. Str., 25×124½, J. A. Bergman an R. F. Heap, $1500.
Ave. L., 208 F. südl. von 98. Str., 50×120½, Carrie E. Dickinson an Emily Lord u. A., $2400.
Armour Ave., 78 F. nördl. von Root Str., 26×107, R. Normoyle an M. T. Normoyle, $2500.
Ada Str., 132 F. nördl. von Huron, 21×100, R. Mather und Gattin an Fred D. Gillman, $7000.
Mohawk Str., 97 F. nördl. von Wisconsin, 25×127, Mary Jahnke an Minnie Jahnke, $5000.
Cottage Grove Ave., 148.8 F. nördl. von 93. Str., 50×150, Ida B. Burch an Thomas Boyle, $3000.
Otto Str., 202 F. westl. von Perry Ave., 25×125, O. B. Conklin an H. Ruehlman, $2500.
Dasselbe Grundstück, F. G. Ruehlman und Gattin an O. B. Conklin, $3500.
Ashland Ave., 243 F. nördl. von Wabansia Ave., 27×193½, John Imbierowicz an John Rosinski, $5000.
Chicago Ave., 48 F. östl. v. Morgan Str., 96×113, Mary Jacobs an Joseph Blonder, $2720.
W. 12. Pl., 96 F. östl. von Ashland Ave., 24×124, Johannes Böttcher an John Böttcher, $2000.
Peoria Str., 75 F. nördl. von 61. Str., 25×125, Herman G. Peterson an Anna C. Duggan, $1500.
Privatstraße (anlaufend an die Illinois Central Eisenbahn, rechts), 243 F. südl. von 12. Str., 34 1-6×135 1-6, Louise F. Wilson an John R. Wilson, $22,000.
Lowe Ave., 122½ F. südl. von 58. Str., 25×125, George Auburn an Augusta M. Pohlsson, $5000.
Dasselbe Grundstück, Augusta M. Pohlsson an Albert Reinhold, $5000.
Michigan Str., 18 F. östl. von Orleans, 40×100, Mary A. Tuttle und Gatte an Minnie A. Ware, $25,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Frances Marie gegen Henry Fay, wegen Verlassung; Hattie gegen John G. Benn, wegen Verlassung; Hermann gegen Auguste Nelson, wegen Trunksucht; Anton gegen Katie Bulterin, wegen Ehebruchs; Clara Bille gegen James L. Ditmars, wegen Verlassung; Fred. P. gegen Francis Willis, wegen Ehebruchs.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bertha Weiser, 377 N. Winchester Ave., 34 J.
Anna M. Kuezner, 923 W. Polk Str., 25 J.
Christoph Reinke, 431 W. Superior Str.
Henry Katler, 2512 Armour Ave., 26 J.
Sarah E. Martin, 6424 Union Ave., 58 J.
Lawrence W. Schaefer, 743 W. 59. Str., 7 J.
Willie Dank, 581 N. Market Str., 12 J.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Juni.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50c—$1.40 per Zuber.
Blumenkohl, 50c—$1.00 per Dutzend.
Sellerie, 50c—$1.00 per Dutzend Bündchen.
Salat, hiesiger, 35—40c per Barrel.
Zwiebeln, 75c per Bushel.
Radieschen, 40—60c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, neue, 68—75c per Bushel.
Mohrrüben, 15—25c per Bushel.
Gurken, 25—60c per Bushel.
Tomatoes, 25—50c per Kiste.
Spargel, 30—35c per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—7½c das Pfund.
Truthühner 5—7c das Pfund.
Enten, 6—7½ per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.90—$5.30.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.60.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.00—$7.00.
Schafe, $3.95—$5.25.
Schweine, $3.70—$3.95.

Früchte.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund
Apfelsinen, $1.50—$2.50 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $3.00—$5.00 per Kiste.
Erdbeeren, Michigan, 50—$1.10 per 16 Qts.
Himbeeren, 75c—$1.00 per 24 Pints.
Kirschen, Mich., saure, 50—60c per 16 Qts.
Pflaumen, Cal., 50—75c per 24 Quarts.
Stachelbeeren, 25—35c per 16 Quarts.
Pfirsiche, 50—75c per 20 Pfd.-Kiste.
Johannisbeeren, 50c per 16 Quarts.

Sommer-Weizen.
Juni, 77c; Juli, 71⅝c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 70—72c.
Nr. 3, roth, 72—75c; Nr. 2, roth, 78—79c.

Mais.
Nr. 2, 31—31½c.

Gerste.
30—35c.

Roggen.
41—44c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 23—24½c; Nr. 3, weiß, 21—22c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $6.50—$7.50.

Heiraths-Lizenzen.

Die folgenden Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Martin J. Clark, Corinne E. Faro, 29, 21.
Patrick Hogen, Kate Murphy, 31, 28.
Edward Wilcox, Nelly A. Bell, 67, 49.
Oliver L. Sprecher, Hannah Tronsen, 25, 24.
Lawrence J. Powers, Clara Metz, 24, 34.
John Hanson, Valborg E. Hagen, 34, 21.
John Fox, Ellen McWilliams, 28, 24.
John B. McDonald, Harriet McGannon, 27, 24.
Edward Schall, Barbara Vogel, 37, 35.
Jacob Best, Sophie Rendeman, 24, 23.
Robert L. Wolf, Vera C. Thomas, 23, 23.
Thomas W. Barrett, Marguerite P. Mallon, 21, 18.
William P. Smith, Pauline Rockie, 43, 43.
Erdman Zabolsky, Emma Hoffman, 23, 17.
Josef Cilek, Frances Voskova, 22, 18.
Wilbur F. Budd, Minnie E. J. Sawyers, 30, 30.
William F. Briney, Annie Roß, 29, 27.
Oliver C. Mosman, Cornelia Barblour, 27, 24.
Henry A. Klenzendorf, Mathilda Hirskorn, 22, 25.
John C. W. Innes, Lella W. Whited, 25, 20.
Jerry A. Palmer, Virginia Slaughter, 34, 31.
Lawrence Burmingham, Kathline Pibow, 24, 24.
Enoch Wood, Esther Aronson, 24, 22.
Charles McDonald, Margaret Sheehan, 21, 18.
Bernard Tuck, Alice Jablonska, 22, 18.
Patrick Coyne, Mary Kelly, 27, 23.
Max Rosenblum, Bessie M. Piestrunowich, 32, 32.
Patrick Donahue, Mary Tracey, 41, 37.
Anton [illegible], [illegible] Obertreis, 26, 23.
Martin A. Burke, Carrie Tamm, 31, 21.
Louis A. Lowman, Ella M. Colville, 25, 25.
John F. Mellach, Josephine Schmelzer, 23, 21.
August Lauk, jr., Gertrude Becker, 23, 22.
Joseph Temerowski, Anna Remezyk, 30, 22.
Hubert Schneider, Mary Wilcox, 28, 22.
James Scullon, Mary Sullivan, 36, 18.
Joseph Conway, Janet M. Green, 29, 25.
Austin D. Cox, Maud Cypher, 31, 21.
James L. Erwin, Nora E. Thompson, 31, 31.
Archibald Goode, Anna Preton, 38, 22.
J. Carl Pehl, Frances P. Barnett, 26, 26.
David Hayden, Margaret Hayden, 28, 22.
William C. Hazzard, Ida M. Carter, 31, 26.
Michael O'Malley, Mary Doheny, 30, 27.
Patrick E. Myers, Jennie M. Shaw, 31, 26.
Eugene A. Rang, Alice A. Bruns, 30, 22.
Albert G. Weber, Katie E. Fate, 21, 22.
Vaclav Maders, [illegible], 24, 20.
John Krebsbach, [illegible], 38, 31.
Thomas Meenan, [illegible], 29, 24.
Ralph H. Thatcher, Catherine E. [illegible], 28, 22.
Martin Devaney, Delia Enright, 26, 23.
Adolph C. Diener, Sophie C. Wohler, 23, 20.
Leopold Ine, Josefina Bruda, 30, 28.
William Hillemann, Bertha Weiffert, 30, 27.
Fred. A. Jock, Louise Kurz, 28, 22.
Thomas W. Lane, Mattie M. Partoo, 30, 26.
Nicholas J. Garrity, Celia M. Mailey, 24, 20.
Herman Schoenfeld, Martha Thulke, 21, 18.
Charles B. Younger, Agnes M. Sherrick, 23, 28.
William Landwehr, Sophia Eberlin, 23, 32.
Harry A. Aldrich, Lena Stantton, 32, 24.
[illegible] Robinson, Emma B. Huston, 25, 24.
[illegible] B. Stebbins, Nellie A. Cline, 28, 23.
Peter Schneider, Mary Jahn, 30, 23.
Charles A. Graugnard, Helen F. Wood, 22, 18.
Charles R. Kreider, Jennie S. Marr, 21, 18.
James A. Callahan, Mary G. Mooney, 32, 23.
[illegible] Lindsey, Ida R. Miller, 23, 22.
[illegible] Nelson, Mary Johnson, 24, 21.
[illegible] Kearick, Delia Giblin, 29, 28.
Harry Bennett, Almira F. Young, 28, 21.
[illegible] Curlin, Mamie Kelly, 27, 20.
[illegible], Annie Maren, 32, 25.
[illegible] Ryan, Lizzie Johnson, 38, 27.
[illegible] Morris, Margaret Drury, 30, 26.
[illegible] Graham, Anna Maske, 21, 22.
[illegible] Mahoney, Margaret M. Sherry, 36, 25.
[illegible] Davis, Carrie Handy, 30, 26.
[illegible] O'Brien, Nellie Clancy, 25, 23.
[illegible] Weed, Josephine La Francis, 31, 28.
[illegible] Williamson, Anna Wilson, 38, 37.
[illegible] G. Eppinger, Grace Quinn, 22, 27.
[illegible] M. Fischer, Hilda Kuebler, 25, 23.
[illegible] A. Sterner, Annie L. Rohs, 27, 23.
[illegible] Lynch, Julia F. O'Leary, 26, 24.
[illegible] Stevens, Maggie Hernen, 32, 28.
[illegible] Clarke, Julia E. Collins, 29, 22.
[illegible] Donald, Vona Delerow, 29, 23.
[illegible], Bridget Malone, 25, 22.
[illegible], Mary Chamberlain, 30, 28.
Wilmot S. Rundall, Louise W. Russell, 28, 26.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

C. F. Miller, zwei 1stöck. und Basement Brick-Stores, 1644 und 1646 Madison Str., $1000.
Louis Meyer, 2stöck. und Basement Brick-Flats, 849 S. [illegible] Louis Ave., $4000.
T. L. Simmons, 2stöck. und Basement Brick-Flats, 1632 Carroll Ave., $3000.
Kapt. L. B. Cosseran, 1stöck. und Basement Brick-Dwelling, 77 Beach Str., $1400.
John Martin, 2stöck. und Basement Brick-Flats, 792 Cornelia Str., $2500.
Gustav Klopp, 1stöck. Frame Cottage, 1635 Mozart Str., $1100.

Vierte Juli Exkursion

via der Nickel Plate Bahn zum einfachen Fahrpreis für die Rundfahrt, zwischen Orten an der Bahn innerhalb eines Radius von 200 Meilen vom Anfangspunkt. Alle Einzelheiten in No. 111 Adams Str., Chicago, Van Buren Str. Passagier-Station, Chicago, an der Loop. Telephon Main 3389. mifr

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Custom-Schneider. 400 W. Division Str.

Verlangt: Rockschneider und Buschelmann. 477 Fulton Str.

Verlangt: Junger Mann für Küchenarbeit in deutschem Restaurant. 3033 Michigan Ave. mido

Verlangt: Ein junger Kellner. 180 Madison Str.

Verlangt: Junge von 15 bis 16 Jahren, um die Bäckerei zu erlernen. Einer mit etwas Erfahrung vorgezogen. Adr.: C 537 Abendpost.

Verlangt: Anstreicher. J. F. Higgins. 196 S. Clark Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Weißbrot. — 149 Sedgwick Str.

Verlangt: Stallknecht. Muß gut mit Pferden Bescheid wissen. 1033 George Str.

Verlangt: Porter, der auch aufwarten kann. Guter Lohn. 27 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 4308 State Str.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher; guter Lohn. Wilhelm Brandt, Oak Lawn, Ill. 95. Str. und Wabash R. R.

Verlangt: Presser an Röcken. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein junger Mann von 18—20 Jahren als letzte Hand an Cake. 279 Grand Ave.

Verlangt: Presser an Hosen; stetige Arbeit und guter Lohn. 366 — 14. Str.

Verlangt: Zwei Jungen zum Kegelaufsetzen und Reinmachen; kürzlich über See gekommene vorgezogen. Nachzufragen Mittwoch und Donnerstag, 958 Belmont Ave., Ecke Southport Ave.

Verlangt: Junger Bäcker, 1959 Lincoln Ave.

Verlangt: Küchenmann; gutes Heim. 313 W. 12. Straße.

Verlangt: Presser an Röcken. 564—566 N. Ashland Ave., Hinterhaus, oben.

Verlangt: Ein starker Junge im Futter Store. 310 Wabansia Ave.

Verlangt: Starker Junge um im Store zu helfen und einen Deliverywagen zu fahren. 1186 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein selbstständiger Cakebäcker, lediger Mann, für Storegeschäft. Tagarbeit. Milwaukee und California Ave.

Verlangt: Ein fleißiger junger Mann für Bottling Department. $6 die Woche. 12. und Desplaines Str., Ruehls Brewing Co.

Verlangt: Junger Butcher, um Shop zu tenden. 413 E. North Ave.

Verlangt: Ein starker Junge als dritte Hand in Brotbäckerei. 108 Randolph Str.

Verlangt: Junger Butcher oder Wurstmacher als vierte Hand. Zu melden 479 S. Halsted Str. mido

Verlangt: Einige tüchtige Canvassers. Salär oder Kommission. Nachzufragen 650 Belmont Ave., eine Treppe, zwischen 4 und 6 Uhr.

Verlangt: Bäcker, vierte Hand an Brot. 452 West 63. Str.

Verlangt: Guter Koch, sofort. 325 Wells Str.

Verlangt: Schuhmacher an Reparaturen. 720 43. Str., nahe Sherman Str. midofr

Verlangt: Lediger Mann. Muß Steine und Sand fahren können. Stetige Arbeit. 6211 Center Ave. 28jnlw

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Illinois und Iowa. Freie Fahrt. 20 Farmarbeiter, $20 und Kost. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 28jnlw

Verlangt: Ein ehrlicher Junge von 18 bis 20 Jahren im Fisch- und Delikatessengeschäft. Muß gut rechnen können. 679 W. Division Str. dimi

Verlangt: Operators im Pelzgeschäft, bei Dampfkraft; auch Liners verlangt. Stetige Arbeit. Guter Lohn. J. Hollender, 140 W. Lake Str. dimido

Verlangt: Ein guter Junge in der Cakebäckerei. Muß schon im Geschäft Erfahrung haben. 5145 Carpenter Str. dimi

Verlangt: Guter Blacksmith und Hufschmied. — 3453 High Ridge. Nehmt Evanston Car. mdim

Verlangt: 500 Agenten. Medizin, Pferdepulver zu verkaufen. Seebach, Peru, Ill. 23jnlw

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Cakes Bäcker. 5145 Carpenter Straße.

Verlangt: Starker Junge für allgemeine Arbeit. 3947 Prairie Ave. mido

Verlangt: Ein älterer Mann, um Kühe zu besorgen. Lohn $1.50 bis $2.00. Nachzufragen 912 E. Diversey Str.

Verlangt: Ein Painter, der auch tapeziren kann. 957 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein lediger Mann um Pferde zu tenden und sich in der Fabrik nützlich zu machen. $12 den Monat und Board. 1500 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Ein fleißiger Junge in einer Konditorei. Nr. 60 East 43. Straße. mido

Verlangt: Ein guter Bartender, muß am Tisch aufwarten können. 64—66 W. Jackson Str.

Verlangt: Ein Porter für Saloon-Arbeit. 74 West Madison Str.

Verlangt: Ein junger Mann in einer Bäckerei. — 2927 Wentworth Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zwei gute Abbügler, 4 Maschinenmädchen an Knaben-Jacken. 1151 S. California Ave., zwischen 23. und 24. Str. mido

Verlangt: Ein deutsches Ehepaar ohne Kinder, auf einer Farm zu arbeiten; müssen Kühe melken. Antworten in Englisch an John O'Donnell, Geneva, Ill. dimi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein verheiratheter Barkeeper im Mannesalter sucht Stellung, kann, wenn gewünscht, selbstständig ein Geschäft leiten. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten. Adr.: C. 538 Abendpost.

Gesucht: Cake-Bäcker, deutsch und böhmisch, sucht Stelle. 423 W. 18. Str., F. B. mido

Gesucht: Ein nüchterner, ordentlicher Mann, erst kurze Zeit von Deutschland, verheirathet, sucht Beschäftigung als Tinner. Offerten erbeten unter C. 541 Abendpost. midofr

Gesucht: Zuverlässiger Brotvormann sucht stetige Stelle. Adr.: C 526 Abendpost.

Gesucht: Carpenter sucht Arbeit. Gust. Jade, 759 61. Place. dimi

Gesucht: Ein Wiener Bäcker sucht Stelle als zweite Hand an Cakes. 709 Allport Str., G. B. 27jnlw

Gesucht: Ein erster Klasse Bäcker an Brot und Cakes, selbstständig, unter Garantie, sucht Stelle. Offerten erbeten unter U 177 Abendpost. 27jnlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, das Zuschneiden in 10 Tagen nach neuestem Taylor-System frei zu erlernen. Abendklassen für Fabrik- und Shopmädchen. Schüler dürfen sich eigene Kleider machen und erhalten nach vollendeter Lehrzeit ein prachtvolles Diplom. Madame Thomas, französische Kleidermacher-Schule, 1199 Milwaukee Ave. 1jn,msmo,1m

Verlangt: Maschinenmädchen an Mänteln. — 790 N. Wood Str., C. Monash. 29jnlw

Verlangt: Mädchen die gewöhnt sind, an Maschinen mit Dampfbetrieb zu arbeiten an Westen.— Mikkelson, 741 Elkgrove Ave., nahe Milwaukee und North Ave.

Verlangt: Baisters und Finishers an Westen. — 124 Willow Str., hinten.

Verlangt: Maschinenmädchen, auch solche zum Lernen. 1026 Lincoln Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks und Finishers. Dampfkraft. 35—37 N. Center Ave., nahe Grand Ave.

Verlangt: Erfahrene Damen-Kleidermacherinnen an Maschinen. 1195 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Capes. Guter Lohn. 77 Clifton Ave., Eingang Garfield.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 949 Diversey Ave. mido

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Röcken. 564—566 N. Ashland Ave., im Hinterhaus, oben.

Verlangt: Erfahrene Näherinnen an Wrappers und Damenröcken. 173 E. 22. Str. mido

Verlangt: Handarbeiterin an Mänteln. B. Tesmer, 92 Winnebago Ave., nahe Oakley und Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 97 Keenon Str. dimi

Verlangt: Fleißiges Mädchen als Verkäuferin. — 231 North Ave. mdim

Verlangt: Erfahrene Handmädchen an Kinder-Jackets. 555 W. 15. Str. modimi

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen, in der Küche zu helfen. Restaurant, 731 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 449 Belden Ave., 3. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß Nachts zu Hause schlafen. Nachzufragen im Store, 1301 Wellington Ave.

Verlangt: Kindermädchen von 15—16 Jahren. — 163 East North Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. 53 Willow Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 782 N. Washtenaw Ave., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin, älteres Mädchen oder Wittfrau, bezahle $2.00 die Woche; kleine Familie. H. F. Mueller, 714 W. 21. Place, zwischen Paulina und Wood Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen im Saloon. 823 Blue Island Ave. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 5047 Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren für kleine Familie. 426 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Restaurant. 379 W. 12. Straße.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 78 Fowler Str., 2. Floor.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen als Haushälterin, wo die Frau fehlt. $4. Keine Wäsche. Während der Ferien noch ein zweites Mädchen. Albert Fuchs, Evanston Ave. und Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4 Personen. $10 pro Monat. 466 N. Washtenaw Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 265 Fremont Str.

Verlangt: Eine Frau zum Reinmachen jeden Montag. 3238 Forest Ave.

Verlangt: Ein Mädchen in mittleren Jahren, ohne Anhang, findet einen guten Platz. Muß Empfehlungen haben. Mrs. Mowitz, 64 Washburn Ave.

Verlangt: Erfahrene Köchin, die in Europa gekocht hat, im Haushalte eines einzelnen älteren Herrn, und 3 Dienstboten. Selbstständig arbeiten. Keine Wäsche. Guter Platz für feineres Mädchen. Lohn $18 bis $20 pro Monat. Nachzufragen Abends nach 5 und Morgens vor 11 Uhr. 473 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $3.50. 2839 Archer Ave. midof

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. — 198 Belden Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 173 Milwaukee Ave., 2. Floor. mido

Verlangt: Gute Köchin, sofort. 325 Wells Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Sehr guter Lohn. 211 Fremont Str.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4, $5 und $6. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 523 Cleveland Ave. 27jnlw

Verlangt: Ein junges Mädchen von 14 bis 15 Jahren. 633 N. Park Ave. Mrs. Leeser. dimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3744 Forest Ave. dimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das alle Arbeit versteht. 1041 Sheffield Ave. dimido

Verlangt: Zuverlässiges deutsch-amerikanisches Mädchen für Doktors-Office. Nachzufragen zwischen 6 und 8 Uhr Abends. 1072 Lincoln Ave. dimi

Verlangt: Ein starkes Mädchen in Restaurant und Boardinghaus. 2232 Archer Ave.

Verlangt: Frau für Küchenarbeit. 77 Fifth Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 4236 Wabash Ave. — 28jnlw

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str. Mrs. C. Runge. 6jnlm

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. $3. $4. $5. 479 N. Clark Str. 25jnlw

Verlangt: Mrs. Whipple, 3705 Cottage Grove Ave., verlangt deutsche Mädchen für allgemeine Hausarbeit, jeden Tag. 15jnlm

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8dz*

Verlangt: Sofort, Köchinnen Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1195 Wilton Ave., Lake View.

Verlangt: Mädchen und Frauen für einige Arbeit; Köchinnen, Haushälterinnen. 80 Dearborn Str., Room 7.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4029 Evans Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 139 28. Place.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen, das gut kochen, waschen und bügeln kann; kleine Familie. — 4848 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin. Nr. 311 Michigan Str. mido

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Der Bischof in Noth.

Roman aus dem Englischen von
David Christie Murray.

(Fortsetzung.)

Am Morgen brachte der Vertreter der Landstreitkräfte eine Schale mit Wasser und ein Handtuch, das schon zu seltsamen Dingen gebraucht zu sein schien. Ob vielleicht ein unklares Gerücht von der englischen Leidenschaft sich zu waschen, an sein Ohr gedrungen war und ihn zu dieser Handlung veranlaßt hatte, ziemt uns nicht, zu untersuchen, aber mit diesen beiden Dingen als einzigen Hilfsmitteln mußte der Bischof seine Toilette machen. Die Natur hatte ihn dazu bestimmt gehabt, einen prächtigen Bart zu tragen, und es war seine Gewohnheit, sich täglich zweimal zu rasiren. Einen Spiegel hatte er nicht, aber er wußte, daß sein Kinn und seine Wangen die Farbe einer reifen Pflaume haben mußten. Der traurige Raum wurde mit jeder fliehenden Stunde heißer und heißer. Gegen Mittag war er wie ein türkisches Bad, und der Gefangene war so schlaff geworden wie seine eigene Leibwäsche. Er wußte, daß er mit jeder verrinnenden Stunde in Hinsicht auf seine äußere Erscheinung sich selbst unähnlicher wurde. Schreiben oder telegraphiren, um sich Rechtsbeistand zu verschaffen, konnte er nicht, denn all' sein Geld war ihm abgenommen worden. Ueberhaupt konnte er mit der Außenwelt nicht in Verbindung treten, denn sein Wächter sprach eine Mundart, die ihm vollkommen unverständlich war. Nur das Bewußtsein, daß er jedenfalls früher oder später erkannt und in Freiheit gesetzt werden müsse, hielt ihn aufrecht, wenn er auch noch Tage tiefer Demüthigung vor sich sah und manchmal vor Zorn überkochte. Aber was nützt das Ueberkochen, wenn nichts im Topfe ist?

Als der Tag verging, begann er zu bereuen, daß er Tom nicht erlaubt hatte, etwas für ihn zu thun. Dieser junge Mann hatte viel mehr Recht auf seiner Seite, als der Bischof anerkennen wollte, und das war ein ausgezeichneter Grund, eigensinnig und ärgerlich auf ihn zu sein. Aber Tom hätte bei alledem doch von Nutzen sein können, und wie unwillkommen Doktor Durgan auch Hilfe von dieser Seite sein mochte, so mußte er doch bei sich einräumen, daß ihm andere nicht zur Verfügung stand. Er wünschte, er hätte den jungen Mann nicht so schroff abgewiesen, aber noch bevor dieser Wunsch eine bestimmte Gestalt angenommen hatte, durchlebte er im Geiste einen Auftritt, worin er ihn mit noch größerer Strenge abfallen ließ.

Ueber die Tageszeiten konnte er nur Vermuthungen anstellen, und wenn nicht der über den Fußboden kriechende Sonnenschein gewesen wäre, hätte er geglaubt, es sei Mitternacht. Endlich senkte sich die Dämmerung herab, die übelriechende Lampe wurde angezündet und an einen Balken gehängt, und die Mücken begannen wieder zu erwachen. Der Gefangene sah der kommenden Nacht so heldenmüthig entgegen, als er konnte. Er hatte einen Wolfshunger. Noch nie war er so hungrig gewesen, aber er hätte von den ihm angebotenen Nahrungsmitteln nichts anrühren können, und wenn sein Leben davon abgehangen hätte.

Endlich, als sein Muth am tiefsten gesunken war und seine Fähigkeit, zu dulden, ihre Grenze erreicht hatte, hörte er Schritte und eine Stimme vor der Thür. Beide waren die Tom Finch's, und einen Augenblick fühlte der Bischof den Trieb, sich zu erheben und seinen Feind zu umarmen. Allein er unterdrückte diesen Trieb sofort, wenn er auch die Thatsache, daß er ihn gefühlt hatte, nicht aus der Welt schaffen konnte.

Tom hatte etwas mehr Geld erhoben, als er selbst bedurfte, so daß er sogar ein Fünffrankenstück für den Wächter des Bischofs übrig hatte. Ernst und schweigsam trat er ein, und der Bischof nahm alle seine Würde zusammen, aber die Verlegenheit war für beide Theile groß.

„Ich gab mich der Hoffnung hin," begann Tom, „daß diese unselige Geschichte schon früher aufgeklärt sein würde. Inzwischen habe ich an die englische Botschaft in Paris telegraphirt und erwarte die Antwort jeden Augenblick."

Gern hätte der Bischof geschwiegen, allein nur verdrießlich und übellaunig zu erscheinen, wäre seiner auch nicht würdig gewesen.

„Ich habe Ihnen bereits zu verstehen gegeben, Mr. Finch," erwiderte er, „daß mir Ihre Einmischung in meine Angelegenheiten nicht angenehm ist. Allerdings verhehle ich mir die Thatsache nicht, daß meine gegenwärtige Lage sowohl lächerlich, als auch höchst peinlich ist. Trotzdem bin ich genöthigt, Ihnen zu versichern, daß ich es vorziehen würde, sie fortdauern zu sehen, als meine Befreiung daraus Ihnen zu verdanken."

„Ja," entgegnete Tom, „das ist wohl natürlich, aber Sie müssen doch auch meine Seite der Frage in Betracht ziehen. Ich kann Sie hier nicht sitzen lassen, ohne einen Versuch zu machen, Ihnen zu helfen. Wenn Sie die Güte haben wollten, mich als vollständig Fremden anzusehen und überzeugt zu sein, daß ich diesen verrückten Zustand nicht zu benutzen beabsichtige, um mir Ihre Gunst zu erschleichen, würden Sie mich zu großem Danke verpflichten."

„Diese männliche Gesinnung macht Ihnen Ehre, Mr. Finch," versetzte der Bischof, denn wenn man Alles in Allem nimmt, so war er ein Gentleman und konnte nicht zulassen, daß al[illegible]muth auf Seiten seines Geg[illegible]

„Ich danke Ihnen," antwortete Tom einfach, und in diesem Augenblick trat der Wächter des Bischofs mit der Abendmahlzeit für den Gefangenen ein.

„Nehmen Sie das Zeug weg," rief der Bischof mit einem Erröthen des Aergers und der Demüthigung, „nehmen Sie es weg."

„Bitte um Entschuldigung," sagte Tom, „aber sind das die Speisen, die anzunehmen man Ihnen zugemuthet hat?"

„Seit meinem gestrigen Mittagessen habe ich keinen Bissen angerührt," erwiderte der Bischof steif.

„Das habe ich wahrhaftig ganz vergessen!" rief Tom. „Ich bitte um Verzeihung, aber an so etwas habe ich gar nicht gedacht. Den ganzen Tag bin ich in so elender, gespannter Erwartung der Antwort auf mein Telegramm umhergelaufen, daß ich für weiter nichts Sinn hatte. In zehn Minuten bin ich wieder hier."

Hastig wechselte er einige Worte mit dem Wächter und rannte, ohne vollkommen sicher zu sein, ob er verstanden worden war, eiligen Laufes nach dem Hotel. Hier versorgte er sich mit einigen gebratenen Tauben, einem halben Meter französischen Weißbrods und einer Flasche Wein. Sein letztes Geldstück verpfändete er für Messer und Gabel, ein Tischtuch, ein Glas, einen Teller und ein Salzfaß und so ausgerüstet rannte er nach dem Gefängniß zurück, wo er ganz außer Athem anlangte. Das mitgebrachte Mahl setzte er dem Bischof vor und forderte ihn auf, zuzulangen. Seine Lordschaft hätte vielleicht lieber abgelehnt, allein der innere Trieb war zu stark. Tom hatte ein Taschenmesser bei sich, aber er hatte es schon für immer durch den Versuch verdorben, die Drähte der Weinflasche damit zu lösen. Die Tauben waren zart und saftig, der Wein kühl und wohlschmeckend, und nie hatte dem Bischof etwas so köstlich gemundet. Sein Herz öffnete sich für Tom, und wenn dieser junge Herr nur ein wenig im Unrecht gewesen wäre, so würde er ihm vergeben haben, allein er war ganz unleidlich im Recht, und einem Feinde zu verzeihen, dem man eigentlich nichts vorzuwerfen hat, das geht über die menschliche Natur. Der Bischof mußte also sein Herz verhärten, aber es kostete ihn Mühe. Außerdem schämte er sich wegen seines großen Hungers, was Tom nicht entging.

„Wenn Sie mir gestatten, will ich draußen eine Zigarette rauchen," sagte er, „und in ein paar Minuten wieder hereinkommen."

Was für ein herrliches Bankett die Tauben und das französische Brod abgaben und wie belebend der Wein durch die Adern strömte! Mit dem ersten Bissen war es, als ob die kleinen Knochen im Rücken seiner Herrlichkeit, die zuerst einer nach dem andern ihrer Tragkraft beraubt und dann alle verschwunden zu sein schienen, zurückkehrten. Sein Geist war von der unklaren und widerspruchsvollen Empfindung erfüllt, daß Tom Finch ein sehr ritterlicher junger Mann sei, und daß er, der Bischof, aber doch wünsche, Tom säße auf dem Bocksberge. Und als Tom zurückkam, verursachte der Kampf zwischen dem Bestreben, seine Würde zu bewahren, und dem Verlangen, seinem Feinde die Hand zu schütteln, seiner Herrlichkeit großes Unbehagen. Tom bot ihm eine Zigarre an, die der Bischof auch nicht ausschlug, und das Rauchen brachte ein so seliges Wohlbefinden hervor, daß seine Lordschaft meinte, er habe das Leben noch nie so genossen. Dann aber fiel ihm seine Lage wieder ein, und er wußte, daß er noch nie so elend gewesen war.

„Wie ich Ihnen bereits gesagt habe, ich an die englische Botschaft telegraphirt," begann Tom wieder. „Ich habe meine Mittheilung an Lord Lorrimer gerichtet, weil wir alte Freunde sind, aber wenn ich nicht morgen früh beizeiten Antwort erhalte, muß ich annehmen, daß er abwesend ist; und dann werde ich an den Botschafter selbst telegraphiren."

Der Bischof gab keine Antwort, obgleich er gern gesagt hätte, daß, Alles in Allem genommen, Tom sehr freundlich sei.

„Inzwischen ist aber einiges vorgefallen," fuhr Tom fort, „wovon Sie in Kenntniß zu setzen mir wesentlich erscheint. Ich bitte um Erlaubniß, Ihnen die entsprechenden Mittheilungen zu machen."

„Einen Grund, weshalb ich es ablehnen sollte, Sie anzuhören, Mr. Finch," erwiderte der Bischof, „wüßte ich nicht anzuführen."

„Ich nehme an," sprach Tom weiter, „daß Sie den Herrn, mit dem Sie sich an Bord des Dampfers zwischen Dover und Calais so angelegentlich unterhielten, nicht vergessen haben."

„Allerdings entsinne ich mich des Herrn, auf den Sie hinweisen, vollkommen," entgegnete der Bischof. „Er war mir fremd, aber er erwies mir auf der Reise einige kleine Gefälligkeiten, und ich fand ihn recht unterhaltend und gebildet."

„Ich bin sehr geneigt, ihn für einen ungewöhnlich geriebenen Schurken zu halten," sprach Tom. „Hat er Ihnen zufällig seinen Namen genannt?"

„Gewiß," versetzte der Bischof, „und ich erinnere mich des Namens auch noch. Er war ein Mr. Decimus Bailey und deutete an, daß er Grundbesitz in Irland und der Havana habe. Im Hotel Continental bewohnte er das dem meinen zunächst gelegene Zimmer."

(Fortsetzung folgt.)

Von der Trans-Mississippi Ausstellung.

Omaha, Neb., 24. Juni '98.

Der Wetteronkel hat schließlich sein Versprechen eingelöst und mit dem verheißenen und endlich eingetroffenen günstigen Wetter hat der Besuch der Ausstellung im Verlaufe der letzten Woche derart zugenommen, daß die Ausstellungsbehörde damit wohl zufrieden sein kann, umsomehr, wenn man berücksichtigt, daß die Ausstellung kaum etwas über drei Wochen eröffnet ist und nach den bisher gemachten Erfahrungen der Besuch der Ausstellungen in der Regel in den ersten fünf bis sechs Wochen kein besonders starker zu sein pflegt, da viele Personen es vorziehen, die Ausstellung erst dann zu besuchen, wenn ihrer Ansicht nach alle Garantien dafür vorhanden sind, daß die Ausstellung in allen ihren Abtheilungen fertig sich präsentirt. Dies gilt namentlich von auswärtigen Besuchern. Im großen Ganzen war der bisherige Besuch der Ausstellung den Umständen entsprechend, sehr zufriedenstellend, da die Durchschnittszahl der zahlenden Besucher an keinem Tage unter 8000 betrug, eine Zahl, die mit Ausnahme der Chicagoer Weltausstellung noch von keiner der in diesem Lande stattgefundenen Ausstellungen erreicht worden ist. Mit Anfang des nächsten Monats wird der Besuch der Ausstellung unstreitig bedeutendere Dimensionen annehmen, wozu insbesondere auch der Umstand beitragen wird, daß von jenem Monate an die Eisenbahnen des Landes regelmäßig Exkursionszüge zur Ausstellung veranstalten werden, welche in Folge der für dieselben festgesetzten außerordentlich billigen Fahrpreise und sonstigen speziellen Begünstigungen, ihren Zweck nicht verfehlen werden.

Ein weiterer Umstand war es noch, welcher bisher einen besseren Besuch der Ausstellung nicht aufkommen ließ: der Umstand, daß die Farmer Nebraskas und der angrenzenden Staaten, vereinzelte Fälle ausgenommen, bisher so gut wie außer Stande waren, zur Ausstellung zu reisen. Diese Leute, welche einen sehr bedeutenden Prozentsatz zu den Ausstellungsbesuchern stellen werden, sind bisher und wohl noch für die nächsten Wochen, mit dringenden Arbeiten auf ihren Feldern beschäftigt, und ehe nicht die Weizenernte beendet ist, kann kaum daran gedacht werden, das Farmerelement in bedeutender Anzahl nach der Ausstellungs-Stadt zu bringen. „Erst das Geschäft und dann das Vergnügen", heißt es auch bei unseren Farmerbrüdern, namentlich den Deutschen, die so vernünftig sind, den Dollar erst dann zu „verspenden," „wenn sie ihn haben," d. h. übrig haben.

Die Gebäude der verschiedenen Staaten auf dem Ausstellungsplatze werden ein's um's andere ihrer Bestimmung übergeben und die damit verbundenen Festlichkeiten bringen Besucher zur Ausstellung von Nah' und Fern, namentlich aus den „festfeiernden" Staaten selbst.

Am 18. Juni wurde das Wisconsin-Gebäude in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben, zu welchem feierlichen Akte u. A. eine bedeutende Anzahl mehr oder minder prominenter Bewohner des „Badger"-Staates, darunter der ehemalige Bürgermeister Milwaukees, Herr Koch, der sich um die Betheiligung Wisconsins an der Trans-Mississippi Ausstellung große Verdienste erworben hat, in Omaha eingetroffen waren.

Die „Dedication" des Illinois-Staatsgebäudes brachte eine große Zahl von Gästen aus Illinois mit Gouverneur Tanner und seinem Stabe an der Spitze, nach der Ausstellungsstadt, woselbst sie mit offenen Armen empfangen wurden. Gelegentlich der Eröffnung der Illinois-Staatsgebäudes auf dem Ausstellungsplatze wurden Reden gehalten vom Präsidenten der Illinoiser Ausstellungs-Kommission, Oberst Clark E. Carr, Gouverneur Tanner und vom Präsidenten der Ausstellungsbehörde, G. W. Wattles. Bei dem am Abend zu Ehren der distinguirten Gäste des Staates Illinois veranstalteten Bankette wurden gleichfalls verschiedene Ansprachen gehalten, in welchen Illinois und seine Gäste, Nebraska und die Ausstellung, etc., gefeiert wurden.

Auch Kansas hatte seinen Ehrentag, der auf jenen von Illinois folgte und einen sehr hübschen Verlauf nahm. Ein reichhaltiges Programm war hierzu aufgestellt worden, welches in allen seinen Theilen sich gut gewählt und zugkräftig erwies. Unter den illustren Gästen, welche der Sonnenblumen-Staat zur Eröffnung seines Gebäudes auf der Ausstellung sandte, befand sich Gouverneur Leedy und Stab, verschiedene Staatsbeamte, die Bürgermeister der Städte Kansas City, Topeka, u. A. Die durch Kansas führenden Bahnen hatten Spezialzüge für die Ausstellungs-Reisenden veranstaltet und damit, selbst bei den außergewöhnlich niedrig gestellten Fahrpreisen, ein brillantes Geschäft gemacht.

Dem „Kansas-Tag" folgte der „Iowa-Tag", der gleich den Vorgängern vom prächtigsten Wetter begünstigt, schon darin eine der Grundbedingungen des Erfolges für sich hatte. Auch die feierliche Uebergabe des Iowa-Staatsgebäudes auf dem Ausstellungsplatze ging mit großem Pompe vor sich und die Betheiligung an der Feier war über alles Erwarten zahlreich, der Empfang der Gäste aus Iowa so herzlich, als er nur sein konnte. Mit Recht betonte ein Redner, als er der Verdienste gedachte, welche Nebraskas Nachbarstaat sich um die große Ausstellung erwarb, indem er, noch ehe Nebraska dies gethan, das Unternehmen offiziell anerkannte und daran theilzunehmen beschloß, daß Iowas damalige Handlungsweise erst der projektirten Ausstellung eine Basis schaffte und daß die Ausführung des Projektes ohne Unterstützung Iowas unmöglich gewesen wäre.

Die nächsten Galatage auf dem Ausstellungs-Programm sind der Montana-Tag, am 29. Juni und der diesem folgende Tag, an welchem das Massenturnen der zum Trans-Mississippi Turnfest in Omaha versammelten Turner stattfinden wird.

Besonders großartig wird der nationale Feiertag, der 4. Juli, auf der Ausstellung begangen werden. Für das Feuerwerk allein will die Ausstellungsbehörde die respektable Summe von $10,000 aufwenden.

Die Geschichte einer Hundesteuermarke.

Wie der 68jährige frühere Gutsinspektor Karl Frohning in Berlin zu einer Klage wegen Verleitung zum Diebstahl und Hehlerei kam, zeigte sich in der kürzlich gegen ihn stattgehabten Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der betagte Herr hatte sich, um mit seinen Kollegen Bräsig zu reden, „mit einer kleinen Pensionirung seines Dienstes entblößt" und war nach ununterbrochener 38jähriger Thätigkeit auf dem Lande nach Berlin verzogen. Seinen alten treuen Hühnerhund nahm er mit. Nun wußte er wohl, daß die Hunde in Berlin mit einer Steuermarke versehen sein müssen, aber nicht, wo er eine solche bekommen konnte. Er will bei mehreren Kaufleuten angefragt haben, ob sie Hundesteuermarken feil hielten, aber sein Bemühen sei ebenso vergebens gewesen, wie seine Anfragen bei anderen Personen. Schließlich habe ihm Jemand gesagt, er müsse sich an den Magistrat wenden. Dies sei ihm doch etwas zu umständlich gewesen, sein Hund habe noch einige Tage die Straße meiden müssen. Da sei ihm beim Anblick eines „Naturforschers", der mit Aufmerksamkeit und einem eisernen Haken den Inhalt eines Müllkastens durchsuchte, der Gedanke gekommen, doch diesen erfahrenen Mann zu fragen, wie er wohl zu einer Hundemarke gelangen könne. Der Mann habe schmunzelnd erwiedert: „Das sei für ihn eine Kleinigkeit, er werde ihm eine Marke in wenigen Tagen besorgen." Als der Angeklagte dann nach einiger Zeit von einem Ausgange nach Hause zurückgekehrt sei, habe der Beauftragte inzwischen die Marke abgeliefert und erklärt, daß er wieder vorsprechen werde. Der Hund sei sofort mit der Marke versehen worden und habe nun wie die übrigen Hunde umherlaufen können. Zu seiner Bestürzung habe er nach einiger Zeit eine Vorladung vor die Polizei und dann obige Anklage erhalten. Der Lieferant der Hundemarke war in der Person des Lumpensammlers Rudolf Kabelitz ermittelt worden, er hatte sich neben dem Inspektor wegen Diebstahls zu verantworten, da angenommen wurde, daß er die Marke nur gestohlen haben könne. Dem Angeklagten Frohning wurde nicht geglaubt, daß er mit Berliner Verhältnissen so wenig vertraut sei, um glauben zu können, daß ein Lumpensammler ihm eine Hundemarke besorgen könne. Der Letztere erklärte, daß er die Marke gelegentlich in einem Müllkasten gefunden und zu Hause aufbewahrt habe. Obgleich sich ein Gegenbeweis nicht erbringen ließ, denn ein Bestohlener ist nicht zu ermitteln gewesen, hielt der Staatsanwalt dennoch die Anklage aufrecht und beantragte gegen Kabelitz drei, gegen Frohning sechs Tage Gefängniß. Der Vertheidiger Frohnings, Rechtsanwalt Dr. Flatau, mußte nothgedrungen auch zum Vertheidiger des Angeklagten Kabelitz werden. Er führte aus, daß die Mitnahme eines Gegenstandes, der im Müllkasten gefunden werde, als ein Diebstahl nicht angesehen werden könne, denn der frühere Besitzer habe durch die Ueberlieferung des Gegenstandes in den Müllkasten zu erkennen gegeben, daß er sich seines Eigenthumsrechts an demselben begeben wolle. Liege kein Diebstahl vor, so falle auch die Anklage wegen Anstiftung und Hehlerei. Der Gerichtshof trat dieser Anschauung bei und erkannte auf Freisprechung der beiden Angeklagten.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*5.00 N	*11.50 V
Montecello und Decatur	*5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*9.10 N	*7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*9.10 V	*8.30 N
Springfield & Decatur	*9.10 V	*8.30 N
Cairo, Tagzug	‡8.25 V	‡7.00 N
Springfield & Decatur	*9.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‡5.00 N	‡11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	*8.40 N	*8.00 V
Gilman & Kankakee	*3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‡10.10 V	‡7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‡6.30 N	....
Dubuque & Freeport	......	‡1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‡Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	†8.30 V	†6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	†8.30 V	†6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	†8.30 V	†2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	*2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	*2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	*2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	*2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	*7.00 V
Ottawa und Streator	†4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	†4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	*5.30 N	*9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	*5.50 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	*7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	*8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	*8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2 00 PM	1 00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6 00 PM	9 25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11 30 PM	8 00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8 00 AM	9 10 PM
St. Louis Limited	*	11 08 AM	4 36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9 00 PM	7 30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11 30 PM	8 00 AM
Peoria Limited	†	11 08 AM	4 36 PM
Peoria Fast Mail	†	6 00 PM	1 00 PM
Peoria Night Express	*	11 30 PM	7 30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	†	5 00 PM	†10 20 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	*2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	*2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	*8.30 Vm.	*5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	†8:30 Vm.	†5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	†8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	......	‡5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	*3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	*8:30 Nch.	*7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	*8:30 Nch.	*7:23 Vm.

*Täglich. †Sonntag ausg. ‡Nur Sonntag.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	†6.45 V	†11.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des-	*6.30 N	*9.30 V
Moines, Marshalltown	*10.30 N	*[illegible].30 [illegible]
Sycamore und Byron Local	*3.10 N	*10.25 V

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accommodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.00 V

*Täglich.

(Korrespondenz der „Abendpost.")

Frankfurter Brief.

Das sozialdemokratische Frankfurt.

Frankfurt, 16. Juni 1898.

Die Entscheidung ist gefallen! Die Demokraten und Liberalen haben nicht vermocht, das Frankfurter Mandat von den Sozialdemokraten zurückzuerobern. Frankfurt bleibt für die nächsten fünf Jahre wieder sozialdemokratisch im Reichstag vertreten.

Was Liebknecht, der hierher gekommen war, der sozialdemokratischen Kandidatur die „Weihe der Kraft" zu geben, am Dienstag prophezeite oder wünschte, ist eingetroffen. Er sagte, er erwarte, daß die Genossen den Frankfurter Mischmasch tüchtig „zerklopfen" würden, und zerklopft, gründlich zerklopft wurden die Demokraten und Liberalen, denn im ersten Wahlgang wurde der Sozialdemokrat Schmidt mit einer absoluten Mehrheit von 316 Stimmen gewählt, zum ersten Male fiel in unserer Stadt die Entscheidung im ersten Wahlgang; mit Stichwahlen mögen sich andere Städte und Wahlbezirke abgeben, die nicht so sozialdemokratisch sind wie die Stadt an der alten Frankenfurt.

Frankfurt sozialdemokratisch! Ich kenne viele gute fortschrittlich gesinnte Männer, denen sich wahrscheinlich das Herz im Leibe herumdrehen möchte bei solcher Betrachtung. Doch es ist nicht anders, wenn auch die frankfurtische Sozialdemokratie nicht mit der ehemaligen auf den „Umsturz" bedachten Partei verwechselt werden darf.

Unter den Ursachen dieser Erscheinung steht der Umstand obenan, daß nahezu die ganze Bevölkerungszunahme der letzten fünf Jahre politisch den Sozialdemokraten zugute gekommen ist. Die Stimmziffern aus den dichtbevölkerten Wahlbezirken, namentlich aus Bornheim, aus dem Hafenviertel, aus den meisten Sachsenhäuser Gebieten, aus einzelnen Theilen der Altstadt und aus den von einer industriellen Arbeiterbevölkerung besiedelten Vorortschaften haben die Wage zum Ausschlag gebracht. Dieses Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen scheint ja eine allgemeine Signatur der gesammten Wahlen auch auswärts zu sein.

Haben die Sozialdemokraten ihre Stimmenzahl um mehr als 6000 im ersten Wahlgang vermehren können und um fast 3000 gegen die Stichwahlziffer vor fünf Jahren, so sind die bürgerlichen Ziffern, die 1893 für Sonnemann und Oswalt 14,294 ergeben, diesmal für Flinsch und Naumann auf nur 15,401 gestiegen, ein Wachsthum, das der Bevölkerungszunahme entschieden nicht gleichkommt. Zum Theil erklärt sich das wohl aus einer gewissen Lauheit und aus mangelndem Eifer in manchen demokratischen Kreisen, sowie aus dem Abfall von Nationalliberalen zu Naumann. Zum größeren Theil aber trägt die Schuld daran die verhältnißmäßige Lauheit des Programms des Volkspartei-Kandidaten (Herrn Flinsch), von dem Liebknecht sagte: „Er mag auch demokratisch sein, aber es schillert in manchen Punkten so, daß selbst die Nationalliberalen für ihn stimmen können."

An sich war die Wahlbetheiligung nicht schlecht. Es sind fast zwei Drittel der Wähler an die Urne gegangen, mehr als vor fünf Jahren, wo 64,4 Prozent abstimmten. Für eine Stadt wie Frankfurt, von der immer viele Kaufleute, Eisenbahn- und Post-Beamte u. s. w. abwesend sind, ist die Betheiligung nicht lässig.

Die Wahl verlief sehr ruhig, als aber das Ergebniß bekannt wurde, da gaben die Sozialdemokraten ihrer Freude lebhaften Ausdruck. An vielen Stellen wurden Hochrufe auf die Sozialdemokratie laut, und im Meriansaal gab es bei jeder neuen günstigen Ziffer aus den vorstädtischen Bezirken brausenden Beifall.

Baron Wilhelm v. Rothschild ist bürgerpflichttreu an der nivellirenden Wahlurne erschienen. Indem die „Frankfurter Zeitung" diese wichtige Thatsache konstatirt, sagt sie weiter: „In den Betrachtungen, die sich daran knüpfen, wie das Wahlrecht alle Ungleichheiten für einen Augenblick beseitigt und jedem, dem reichsten wie dem ärmsten Manne, dasselbe Maß von Einfluß auf die Volksgeschicke gewährt, liegt ein tröstliches, versöhnendes Moment auch für den, dem das Wahlglück nicht hold gewesen ist." Sie und ihre Partei würden heute nicht so zu trauern brauchen, wenn sie etwas weniger von dem Geiste hätte, der die Stimmabgabe des Herrn Barons für so besonders bemerkenswerth hält.

Man riecht den „Höhenrauch."

Die Unwetter letzter Woche haben eine größere Ausdehnung gehabt und mehr Schaden angerichtet, als ich bei Abgang meines jüngsten Briefes wissen konnte, aber jetzt haben wir vor Dergleichen ja wohl auf längere Zeit „Schonzeit"! „Riechen sie den Höhenrauch" fragte mich heute ein wetterkundiger Freund, dessen meterorologisches Wissen durch Beobachtung ohne Apparate gewonnen wurde. „Der Höhenrauch bedeutet erfahrungsgemäß Andauer des schönen Wetters." Ich will mich freuen, wenn die Theorie zutrifft und sich nicht als Falb erweist. Bisher hat sie sich bewährt. Die letzten Tage waren schön und klar und der jüngste Sonntag gedieh zu einem rechtschaffenen Junisonntag, seither brachte das Wetter der Schuljugend am Nachmittag Hitzferien. Es ist nicht zu sagen, welch' eine Fülle bukolischer Poesie dies Wort gewissermaßen aus allen Poren schwitzt. Die Begriffe Waldschatten, Schwimmbad, Waschbluse und Dickmilch von Eis sind unzertrennlich damit verbunden. Von sommerlichen Festen ganz zu schweigen, aber die Gebirge rundum, der Mainstrom und der Stadtwald sind am letzten Sonntag geradezu neu entdeckt worden. Ein solcher Entdecker schildert mir z. B. die Reize des hessischen Jagdschlosses Wolfsgarten, das eine Viertelstunde südlich der Landstraße Mörfelden-Langen und auf lauter Waldwegen erreichbar ist. Die dabei an den Tag gelegte Begeisterung erscheint um so unverdächtiger, als der Wolfsgarten nicht bewirthschaftet wird. Nur lauteres Wasser fließt aus den Wolfbrunnen inmitten des geräumigen Schloßhofs, den ein Uhrthurm, eine Säulenhalle mit einer Geweihsammlung, Sonnenuhren, die noch nichts von mitteleuropäischer Gleichmacherei wissen, schöne Ziergewächse und ein paar verträumte Bildwerke umrahmen. Draußen in dem weiten englischen Park steht u. A. die „schöne Eiche", geschmückt mit einem Blechschild, auf dem wohlgemeinte Verse zu lesen sind, und daneben hinter einer Kulisse aus Nadelgehölzen liegt der Käfig, in dem ein leibhaftiger Wolf, das Wappenthier des Jagdschlosses gehegt wird. Man sieht: eine Portion Romantik ganz nahe bei der Großstadt.

Was einem Häftling hier passiren kann.

Was sich hierzulande die Behörden herausnehmen können, das zeigt folgender Vorfall. Vor etwa zehn Tagen wurde in der Umgegend auf einen Geldbriefträger von einem mit einem langen Dolchmesser bewaffneten jungen Menschen ein Mordattentat gemacht, und bald darauf verhaftete man einen Mann Namens Frank aus Heidelberg als den wahrscheinlichen Raubmörder. Als dieser Mensch nun am Samstag Abend in's Untersuchungsgefängniß gesperrt war, legte die Gefängnißverwaltung einen Mann zu ihm in eine Zelle, der eine dreitägige Haftstrafe wegen Versäumens seiner militärischen Kontrolversammlung zu verbüßen hatte. Dem Manne wurde nicht mitgetheilt, in welche Gesellschaft er gerathe. Man sagte ihm nur, er solle auf den Gefangenen „Acht geben," damit dieser sich „nichts anthue." Er brauche sich auf keine Unterhaltung einzulassen; wenn aber der Gefangene ihm Mittheilung mache, solle er sie anhören und dann darüber berichten. Anfangs glaubte der auf diese Weise, ganz gegen seinen Geschmack, zum Aufpasser Gestempelte, sein Zellengefährte sei verrückt. Dann aber vertraute dieser ihm an, daß er einen Geldbriefträger habe erstechen wollen. Unser unfreiwilliger Aufpasser sah sich da in einer recht widerwärtigen Lage. Er ist kein Hasenfuß, aber es paßte ihm durchaus nicht, wegen der versäumten Kontrolversammlung zu einem Räuber und Mörder gesperrt zu werden. Nach zwei Stunden wurde das Marthrium unterbrochen, die Polizei erschien und Frank wurde zum Verhör geführt. Vorher aber wurde der Zellengenosse vernommen. Er sagte aus, was Frank ihm mitgetheilt hatte, u. A. auch, daß er (Frank) „Anarchist" sei und in Hanau beim Diamantarbeiterstreik Versammlungen einberufen und geleitet habe. In gereizter Stimmung kam dann Frank vom Verhör zurück. Er hatte wahrgenommen, daß sein „Kamerad" den „Angeber" gemacht habe, erhob Vorwürfe gegen ihn und nahm eine so bedrohliche Haltung an, daß der gepreßte Zeuge den Schemel gegen Frank erheben mußte. An Schlaf war nicht zu denken und die Nacht verlief, wie man sich denken kann, in gespannter Erregung. Auch während des folgenden Tages mußte der Kontrolsünder mit dem Raubmörder die Zelle theilen, obwohl er Widerspruch einlegte. Erst Nachmittags wurde Frank in eine andere Zelle verlegt.

Ich frage nun, wie ist es möglich, daß Dergleichen vorkommen kann?! Und sind die Untersuchungsbehörden mit einem solchen Vorgehen der Gefängnißleitung einverstanden? Wäre es nicht Pflicht, in solchen Fällen Geheimpolizisten oder Gefangenwärter mit derlei peinlichen Missionen zu beauftragen? Wenn es aber durchaus ein Mitgefangener sein muß, so soll man in Gottes Namen einen Mann herausnehmen, der sich freiwillig zu der Aufgabe hergibt und weiß, was ihm bevorsteht. Das Verfahren, einen anständigen Menschen in eine derartige Zwangslage zu versetzen schmeckt nach der Türkei, sollte aber in einem zivilisirten Lande doch wahrlich nicht vorkommen. Dergleichen passirt ja wohl bei Ihnen drüben nicht einmal in den „dunkelsten" Südstaaten. —

Aus Baiern.

Der Baierische Landwirthschaftsrath hat sich in seiner letzten Sitzung dagegen ausgesprochen, daß wegen der vorgekommenen Getreidepreissteigerung die Getreidezölle suspendirt werden sollen. Dieser Beschluß ist begreiflich bei einer solchen Körperschaft und den heutigen agrarischen Anschauungen. Recht komisch ist dagegen die Motivirung. Es heißt darin: „daß 1. die jetzigen hohen Getreidepreise Jedermann von der Nothwendigkeit überzeugen, daß wir in Deutschland unser Brod selbst bauen müssen, wenn wir nicht in eine drückende Abhängigkeit von ausländischen Spekulanten gerathen wollen; 2. diese hohen Preise den deutschen Landwirthen nicht zu Gute kommen; 3. eine Herabsetzung der Getreidezölle den Verbrauchern nichts nützen würde; 4. auskömmliche Getreidepreise aber nothwendig sind, damit der Getreidebau in Deutschland nicht nur erhalten, sondern noch intensiver betrieben werden könne." Es sitzen doch lauter sehr gelahrte Herren im Landwirthschaftsrath, aber eine noch konfusere, im ersten Absatz mehr als naive Motivirung hätten sie nicht zusammenwursteln können. Das Agrarierthum muß wirklich eine Suggestionskrankheit sein.

In München wird eine höhere Mädchenschule eröffnet, die unter der Protektion der Prinzessin Ludwig Ferdinand begründet wurde und deren Namen — Maria de la Paz — tragen wird. Die Prinzessin hat mit ihrem Gemahle, der ein überaus eifriger Arzt ist, vor einigen Jahren hier auch ein besonderes Krankenhaus geschaffen.

Aus Bamberg wird mitgetheilt, daß der 300jährige Waldprozeß zwischen den Herren von Thüngen und der Gemeinde Burgsinn wegen des Burgsinner Gemeindewaldes nunmehr endgiltig zu Gunsten der Gemeinde Burgsinn entschieden ist. Die Berufung der gesammten Familie von Thüngen gegen das Urtheil des Landgerichts Würzburg, durch das der Wald der Gemeinde Burgsinn zugesprochen war, wurde gestern vom Oberlandesgericht kostenfällig verworfen. Die Gemeinde Burgsinn zugesprochenen Waldungen umfassen etwa 2600 Hektar.

Die „Königliche privilegirte Schützengesellschaft" zu Aschaffenburg hat das 450. Jahr ihres Bestehens vollendet. Die vielfachen Beziehungen, die sie mit der wechselvollen Geschichte Aschaffenburgs verknüpfen, veranlaßten die Gesammtbürgerschaft, sich an dem vom 19.—26. d. Mts. abzuhaltenden Jubiläumsfeste in einer über die sonst üblichen Grenzen weit hinausgehenden Weise zu betheiligen; auch der Hof in München hat durch vier Ehrengaben von hohem Werthe seine freundliche Gesinnung bekundet. Die ursprünglich festgesetzte Garantiefondssumme wurde mehr als doppelt gezeichnet. Die Ehrengaben repräsentiren einen Werth von weit über 7000 Mark. 1000 Mark an Schützenpreisen sind für jede Scheibengattung vorgesehen. Von besonderem Interesse und Werthe ist die Betonung des künstlerischen Momentes, dem für alle Theile des Festes ein hervorragender Raum gegeben ist. Vorzüglich wird der Festzug vom 19. Juni, in dem eine korrekt durchgeführte historische Gruppe mit über 400 Personen in Kostüm, 110 Pferden und einer Reihe von Festwagen nach Sutters (Mainz) Skizzen die Brauteinholung Hermanns von Henneberg (1491) darstellt, eine hervorragende Anziehungskraft ausüben. Die Stadt ist auf einen starken Fremdenbesuch an den Haupttagen vorbereitet. R. N.

Vernickeln von Holz.

Das Ueberziehen von Holz mit Metallen ist eine sehr alte Technik. Schon lange beschlägt man Fässer, Truhen, Schiffe, Balken, Werkzeuge mit Blech, um die Leichtigkeit und Billigkeit des Holzes mit der Härte und Feuerfestigkeit des Metalls zu vereinigen. Neuerdings hat man vielfach mit Erfolg versucht, Holz galvanisch zu metallisiren, wobei es sich allerdings nur um mehr dekorative Zwecke handeln kann, da die so gewonnene Metallschicht nur sehr dünn ist und auch die Zähigkeit des Bleches nicht besitzt. Als wichtiges Metall für galvanische Ueberzüge hat sich immermehr das Nickel eingebürgert, und die „Apotheker Zeitung" gibt nach einer französischen Quelle ein Rezept, um dauerhafte Ueberzüge mit ihm zu erhalten. Wenn man Holz auf galvanischem Wege vernickeln will, so ist es nöthig, dasselbe vorher mit einer dünnen Schicht Metall zu überziehen. Zu diesem Zweck fertigt man sich folgende drei Lösungen an: 1. In 10 Gramm Schwefelkohlenstoff werden 1½ Gramm Kautschuk gelöst und der Lösung 4 Gramm geschmolzenes Wachs hinzugefügt. In einer zweiten Flasche bereitet man sich eine Mischung aus 5 Gramm Phosphor, 60 Gramm Schwefelkohlenstoff, 5 Gramm Terpentinöl und 4 Gramm Asphaltpulver und gibt dasselbe unter Umrühren zur ersten Lösung. 2. Bereitet man sich eine Lösung von 2 Gramm Silbernitrat in 600 Gramm Wasser und 3. eine solche von 1 Gramm Goldchlorid in 600 Gramm Wasser. Nun bringt man das zu vernickelnde Objekt, an welchem man die Leitungsdrähte befestigt hat, in die Lösung 1 und trocknet das Ganze nach dem Herausnehmen. Alsdann übergießt man es mit der zweiten Lösung, bis die Oberfläche ein dunkles, metallisches Aussehen erhalten hat. Man spült darauf mit Wasser ab und behandelt es auf dieselbe Weise mit der dritten Lösung. Hierdurch erhält das Holz eine gelbliche Farbe und ist nun für die galvanische Vernickelung genügend vorbereitet. Das Nickelbad besteht aus 500 Gramm Nickelammoniumsulfat, 50 Gr. Ammoniumsulfat und 10 Liter Wasser. Die Flüssigkeit muß neutral sein.

Schutzmann Petersen.

Der Hamburger Schutzmann Petersen hatte einen Ertrunkenen aus der Alster gezogen und dem Bezirksinspektor darüber Rapport erstattet.

Nach ein paar Stunden zeigte es sich, daß der aus dem Wasser Gezogene nicht todt, vielmehr wieder gänzlich nüchtern war, und der Schutzmann Petersen berichtigte seinen Rapport vom vorigen Abend mit den Worten:

„Die Leiche von gestern Abend war blos besoffen."

Eine Woche später zog man bei Altona die Leiche eines neugeborenen Kindes aus der Elbe, und Petersen wurde damit betraut, die Eltern des Kindes und die näheren Umstände ausfindig zu machen. Nach zwei Tagen war Petersen in seinen Nachforschungen so weit, daß er seinem Vorgesetzten melden konnte:

„Der Bräutigam zu das Kind heißt Meier und wohnt in die kleine ABC-Straße." (Simplicissimus.)